

L. As.

379 hm

L. As.

Schuchardt

379 hmr

Bayerische Staatsbibliothek



<36653506770018

S



SITZUNGSBERICHTE
DER
KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

BAND CXXXIII.

I.
ÜBER DEN
PASSIVEN CHARAKTER
DES
TRANSITIVS
IN DEN
KAUKASISCHEN SPRACHEN.

VON
HUGO SCHUCHARDT,
WIRKL. MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

WIEN, 1895.

IN COMMISSION BEI F. TEMPSKY
BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.



Der passive Charakter des Transitive führte mich schon vor Jahren (s. Litbl. f. germ. u. rom. Phil. 1888 Sp. 229) vom Baskischen zu den kaukasischen Sprachen, und ich bemühte mich innerhalb deren erstaunlicher Mannigfaltigkeit diese Thatsache in allen ihren Gestaltungen, Abstufungen, Spuren und Anhängen zu verfolgen. Sie erschien mir, selbst da, wo ich Uebereinstimmungen in der äusseren Sprachform nicht wahrzunehmen vermochte, als das Bindeglied nicht nur zwischen den einzelnen nordkaukasischen Sprachen, sondern auch zwischen diesen insgesamt und den südkaukasischen, aus denen mir wenigstens der Narrativ des Georgischen bekannt war. Dadurch gewann die Untersuchung ein selbstständiges Interesse, und ich habe sie jetzt aufgefrischt, nachdem ich gesehen habe, dass auch in dem Buche von R. von Erckert, Die Sprachen des kaukasischen Stammes, Wien 1895, und zwar in der Schlussbetrachtung, neben so manchen Zügen, welche die Zusammengehörigkeit der kaukasischen Sprachen wahrscheinlich machen sollen, gerade jener allgemeinste und beweiskräftigste nicht mit angeführt wird. Ausser diesem so erwünscht gekommenen, leider allzu druckfehlerreichen Werke (den Zahlen der von mir citirten Beispielsätze geht ein „n.“ voraus) sind mir bei der Um- und Ausarbeitung des früheren Entwurfs die Sammlungen und Darstellungen von besonderem Nutzen gewesen, die sich in den letzten Bänden des СБОРНИКЪ МАТЕРІАЛОВЪ ДЛЯ ОПИСАНІЯ

мѣстностей и племень Кавказа, Тифлисъ finden. Die älteren Quellen für das Studium der kaukasischen Sprachen (v. A. die Uslar'schen und Schiefner'schen Arbeiten) zähle ich nicht auf.

Indem ich Sprache für Sprache, und zwar nach der Gruppierung, die Erckert S. 385f. gegeben hat, durchnehme, habe ich eine gewisse, vielleicht eine recht grosse Ungleichmässigkeit der Darstellung nicht vermeiden können. Die Schuld daran trägt theils die verschiedene Beschaffenheit meiner Hülfsmittel, theils meine eigene Neigung und Befähigung. Die eine Sprache war mir interessanter als die andere, die eine schwieriger als die andere; eine durchlaufende Horizontale, bis zu welcher das Studium jeder Sprache zu vertiefen gewesen wäre, liess sich nicht ziehen, ein oberflächliches musste es begreiflicherweise überall bleiben. Wie misslich und gefährlich ein solches Absuchen buntwechselnden Gebietes nach einer bestimmten Erscheinung, besonders einer der inneren Sprachform ist, wie sehr die Ergebnisse im Einzelnen berichtigungs- und ergänzungsbedürftig sind, das brauche ich nicht auseinanderzusetzen; aber ich denke, ich brauche auch nicht auseinanderzusetzen, wie nützlich, ja nothwendig es ist.

Gewisse allgemeine Betrachtungen über das passiv gedachte Transitiv verspare ich auf eine Arbeit, in der ich die Frage der Verwandtschaft zwischen Baskisch und Hamitisch zu behandeln gedenke. Ein paar Vorbemerkungen sind aber doch nicht zu umgehen. Wenn z. B. Paul den Peter schlägt, so ist für den Beobachter jeder Zweifel darüber ausgeschlossen, von wem die Wirkung aus- und auf wen sie übergeht: Paul ist das reale Subjekt — Σ , Peter das reale Objekt — Ω . Wenn der Beobachter nun aber das Gesehene mittheilen will, so kann er entweder sagen: ‚Paul schlägt den Peter‘, dann ist Paul auch das ideale (oder psychologische) Subjekt — S, Peter das ideale Objekt (das direkte) — O, oder ‚Peter wird von Paul geschlagen‘, dann ist Peter — S, und Paul das ideale Objekt im weitesten Sinne, der Urheber — U. Z bedeute das Ziel (das indirekte Objekt); ρ den Verbalstamm. Der Sachverhalt ist etwas Festes, seine Auffassung eine wechselnde. Aber er ist zum Theil hinlänglich verwickelt, um uns die Bestimmung des realen Subjekts zu erschweren. In unsern Sprachen entspricht das Subjekt der Transitive meistens dem realen.

Aber wenn ich sage: ‚ich sehe ein Haus‘, ‚ich höre ein Geräusch‘, ‚ich liebe das Mädchen‘, so wohnt diesen Sätzen durchaus nicht die gleiche Transitivität inne wie diesem: ‚ich schlage ihn‘. Der wahre Sachverhalt ist besser dargestellt in unsern Wendungen: ‚ein Haus fällt mir in die Augen‘, ‚ein Geräusch trifft mein Ohr‘, ‚das Mädchen flösst mir Liebe ein‘. Nur dass doch wiederum mit der unwillkürlichen Wirkung der einen Seite eine schauende, horchende, verlangende Thätigkeit der andern sich kreuzt, die eine sehr verschiedengradige ist; man vergleiche z. B. ‚ich sehe plötzlich ein Haus vor mir‘ und ‚ich sehe endlich das Haus, das du meinst‘ — ‚ich liebe das Mädchen, ohne dass sie es weiss‘ und ‚ich liebe das Mädchen, obwohl sie von mir nichts wissen will‘. In den kaukasischen Sprachen pflegt bei den Verben des sinnlichen oder seelischen Empfindens unser Objekt als Subjekt, unser Subjekt aber, das ich, mit einiger Willkür, als das reale betrachten will, nicht als Urheber, sondern als Ziel zu stehen, sodass es für ‚ich sehe ihn‘ nicht sowohl heisst ‚er wird von mir gesehen‘ als ‚er wird mir sichtbar‘. Wendungen wie die beiden letzten, die passive und die von unserem Standpunkt aus als passiv-intransitive zu kennzeichnende, berühren sich sehr nahe, vertreten einander sehr leicht; Ziel und Urheber, die so weit auseinander liegen, werden miteinander vertauscht. So auch ausserhalb jener Verben; vgl. z. B. ‚mir ist der Arm gebrochen‘ = ‚ich habe den Arm gebrochen‘. Diese in rein grammatischem Sinne wunderliche und nur durch die Erwägung des Thatsächlichen zu erklärende Erscheinung spielt auch im Baskischen eine wichtige Rolle; s. B. St. I, 44. Was ich im Folgenden unter Empfindungsverben verstehe, ist im weitesten Sinne zu nehmen (begreift z. B. auch ‚finden‘ mit ein), wechselt aber natürlich mehr oder weniger dem Umfang nach von einer Sprache zur andern.

I. Nordkaukasisch.

A. Westliche Sprachen.

1. Abchasisch.

Konjunkte Pronomen: S, U, Z.

Formverschiedenheit. Das S der 3. S. ist *d* m. und w., *i* n., das U und Z *i* m., *l* w., *a* n.

Stellung: a) beim Intrans.: SZ ρ .

b) beim Trans.: passivische: SU ρ , SZU ρ , auch S ρ U ρ (Infigurierung bloss in Zusammensetzungen, wie Erckert S. 280 sagt? zwischen S und U können auch Konjunktionen stehen: ‚es-während-ich-verbrenne‘, ‚es-wie-ich-verbrenne‘, ja sogar manchmal Substantive, so: ‚ich-Wasser-blicke‘, ‚es-Feuer-ich-stelle‘ Schiefner §. 65 u. S. 39 f., Fälle, die sehr an die amerikanische ‚Polysynthese‘ erinnern). So sind $\Omega\Sigma\rho$, $\Omega Z\Sigma\rho$ zu deuten, sonst würde zwischen Transitiv und Intransitiv ein Widerspruch bestehen. Wenn Fr. Müller III, II, 62 in Formen wie *ich-du-schlag-* = ‚ich schlage dich‘, gegenüber solchen wie *du-ich-lieb-* = ‚ich liebe dich‘, eine ‚unregelmässige‘ Stellung der Personalpronomen erblickt, so rührt dies daher, dass nicht bloss die Passivität der letzteren verkannt ist, sondern auch die schon von Schiefner §. 41 vermuthete Intransitivität der ersteren. Der Abchase sagt: ‚ich schlage dir‘, wie der Rutule, der Chinaluge, der Tschetschene, der Georgier; s. Erckert n. 28 S. 15. 77 (lies: ‚dem Hunde‘ statt ‚den H.‘). 230. 313.

Pluralzeichen: *-kh-* (wohl mit dem Pluralsuffix des Substantivs *-khua* verwandt) bei der neutralen 3. S. als Subjekt: *i-qa-s-ts'-ueit*, ‚ich mache es‘, *i-qa-s-ts'a-kh-ueit*, ‚ich mache Vieles‘; s. Schiefner §. 50.

Vollpronomen und Substantive.

Kasusformen: S, U, Z = Nominativ; der Instrumental wird nicht als Aktivus (= U) verwendet.

Stellung: a) der Vollpronomen: aktivische: S O, z. B. *ich du du-ich-lieb-* = ‚ich liebe dich‘. Der Chiasmus macht den Zusammenstoss der beiden Auffassungen des Transitivs recht

augenscheinlich, setzt aber voraus oder hat zur Folge, dass die verschiedenen Werthe (ich dich, du von-mir) im Sprachgefühl auf eine Währung gebracht worden sind. Das will ich in den Formeln nachbilden, und zwar werde ich die aktivischen auf die passivischen als die ursprünglichen reduzieren, also im Folgenden U S, U Z für S O, S Z schreiben.

b) der Substantive: gewöhnlich U S, U Z S; doch findet sich auch U S Z (so Erck. n. 18) und Z U S (so Schiefner §. 58). Das Verb trennt nicht selten diese Ausdrücke, z. B. U Z S U_ρ S Erck. n. 17, U S U_ρ Z S Erck. n. 20.

Pleonasmus der Pronomen:

a) beim Intransitiv. Innerhalb der Verbalform steht meistens S und Z; nur wenn S als Substantiv oder Vollpronomen unmittelbar vorhergeht, kann das konjunkte Pronomen fehlen (dadurch werden Unterscheidungen möglich wie die von Schiefner §. 63 erwähnte).

b) beim Transitiv. U scheint innerhalb der Verbalform nie zu fehlen, mit Ausnahme des Imperativs im Sing., wo wenige Verben *i-u-* (z. B. *i-u-aha*, ‚höre es‘), die meisten nur *i-* haben (*i-bly* eig. ‚es verbrannt werde‘, nämlich ‚von dir‘). Und wenn man bei Schiefner die 1. P. Sing. der Transitive immer mit *i-s-* (‚es-ich-‘) angeführt findet, während das ‚es‘ in der Uebersetzung weggelassen ist, so sollte man meinen, es verhielte sich mit *i-z-b-ueit*, ‚ich sehe‘ u. s. w. ebenso wie mit bask. *da-kus-t*, ‚ich sehe‘ u. s. w. Allein es begegnen doch Beispiele, in denen das konjunkte S fehlt, so U U_ρ S Erck. n. 119 ff. 135 ff.; es wird das meistens dann geschehen, wenn das selbständige S unmittelbar vorhergeht: U S Z U_ρ Z Erck. n. 18 (vgl. n. 23), U Z S Z U_ρ Erck. n. 21, U S Z U_ρ Erck. n. 63. Wenn Erck. n. 17 Z in der Verbalform nicht erscheint, so wohl deshalb nicht, weil diese dann mit einem dreifachen *i* beginnen würde. — Dem SZU der Verbalformen pflegen nur zwei Vollpronomen zu entsprechen, aber so dass die erste und zweite Person vor der dritten begünstigt werden: *ich du* sowohl = ‚ich dich‘ wie = ‚ich dir‘, *du ich* = ‚du mich‘, ‚du mir‘. Und wo nur ein Vollpronomen der 3. P. steht, ist es das von U oder Z, z. B. *sie es-sie-geb-wer-*, ‚wer gibt es ihr?‘. S. Schiefner §. 42.

Empfindungsverben: = Transitive, da zwischen Dativ und Nominativ = Aktivus kein Unterschied besteht.

Schiefner §. 43 macht die von Fr. Müller S. 56 wiederholte Bemerkung, dass das Abchasische kein Passiv kenne, dass man den Satz ‚ich werde von meinem Vater geliebt‘ ausdrücken müsse: ‚mein Vater liebt mich‘. Streng genommen ist, wie die obigen Auseinandersetzungen darthun, die Sache gerade umgekehrt: das abch. *mein Vater ich-er-lieb-* entspricht nicht sowohl dem letzteren als dem ersteren Satze. Dass das Abchasische als Vergleichsobjekt für das Baskische ein besonderes Interesse gewährt, ist nicht zu läugnen; dennoch geht W. Grube etwas zu weit, wenn er ihm unter den nordkaukasischen Sprachen eine Sonderstellung anweist und meint, es stehe morphologisch dem Baskischen und den einverleibenden Sprachen der neuen Welt bei weitem näher als seinen nächsten Verwandten, indem es vollkommen deutlich den Typus der einverleibenden Sprachen repräsentire (‚Kaukasische Sprachen‘ in Ersch und Grubers Enc.). Die dem Abchasischen nächst verwandte und wiederum dem Baskischen noch näher stehende Sprache ist das

2. Tscherkessische,

über das ich mich vorzugsweise aus L. G. Lopatinskijs Краткая Кабардинская грамматика (Сборникъ XII, Отдѣлъ II. 1891) unterrichtet habe; doch versagte diese gerade in wichtigen Punkten die Auskunft. Die gründliche Benutzung der im I. Theile desselben Bandes von demselben veröffentlichten kabardinischen Texte würde mich allzustark in Anspruch genommen haben.

Konjunkte Pronomen: S, U, Z.

Formverschiedenheit: nur in der 3. Person, und zwar lautet S bei Intransitiven Sing. *ma-*, *me-*, Plur. *ma-*, U Sing. *je-*, *ji-*, Plur. *ja-* (bei manchen Verben *re-*, *ri-*, Plur. *ra-*). Die Transitive ohne beigefügtes reales Objekt werden entweder wie die Intransitive behandelt, z. B. ‚Bauer-*r* (bestimmter Artikel bei S) *ma-acker-*‘ = ‚der Bauer ackert‘ gegenüber ‚Bauer-*m* (Aktivus) Feld-*r je-acker-*‘ = ‚der Bauer ackert das Feld‘, oder wie die übrigen Transitive, z. B. ‚mein Bruder-*m je-seh-*‘ = ‚mein Bruder sieht‘ wie ‚mein Bruder-*m Schwester-r je-seh-*‘ = ‚mein Bruder sieht die Schwester‘; s. Lop. §. 51 und Anm. 1. 2 dazu. Die Ursache der Verschiedenheit in solchen Fällen liegt auf der Hand.

Stellung: a) beim Intransitiv: SZρ.

b) beim Transitiv: passivische: SUρ, (S)ZUρ (mit häufigster Infigirung), z. B. *q-ze-p-te-me*, ‚wenn du mir gäbest‘ (... ich-du-...), *ue-s-t-yn*, ‚ich werde dir geben‘ (du-ich-...) Texte S. 5, Z. 7, *s-a-τλαγῦ*, ‚man sieht mich‘ (ich-sie-...) u. s. w. Lop. §. 52. Das konjunkte Pronomen kann sogar vor einem Substantiv stehen: ‚den Brüdern wir-Geld geben werden‘ (*dy-*, nicht *dde*) Lop. §. 28.

Pluralzeichen. Das des Substantivs tritt an, wenn die 3. Pl. als reales Subjekt (auch bei Intransitiven?) nicht auch durch das Vollpronomen vertreten ist: *ja-τλαγῦ-χε*, ‚sie sehen‘ = *moxem ja-τλαγῦ* Lop. §. 38 Anm. 1.

Vollpronomen und Substantive.

Kasusformen. Das 1. und das 2. Personalpronomen haben nur Nominativ und Instrumental, und es ist der erstere, welcher den Aktivus ersetzt (wie auch den Dativ, sogar den ethischen, z. B. *uä k'o-a-t*, ‚sie war dir gegangen‘ Texte S. 3, Z. 1). Das 3. Personalpronomen und die übrigen Nomen haben ausserdem einen Dativ, und dieser versieht bei ihnen die Rolle des Aktivus. So kommen oft zwei verschiedenartige Dative nebeneinander vor, z. B. ‚Vater-*m* Nachbar-*m* von-ihm-gegeben-worden-war Pferd-*r*‘ Lop. §. 43. Die Existenz eines ‚Dativus auctoris‘ wird zwar von Lop. S. 40 Anm. für das Kabardinische geläugnet, ich verstehe aber nicht recht, worauf er sich dabei stützt. Die passive Natur der Transitive ist ihm entgangen, nur bei Partizipien solcher fällt sie ihm auf (§. 64), z. B. *hune uä p-τλαγῦ-ā-r*, ‚das Haus, das du gesehen hast‘ (eig. ‚Haus du du-seh-[Zeichen des Praet.]-das‘); genau entspricht dem das bask. *eche hik ikusia* = *eche hik ikusi dukana*, und solche attributive Verbindungen haben auch hier zunächst darauf geführt, den *k*-Kasus als Instrumental zu erkennen. Im Pronomen der 3. P. Sing. scheint sich von dem Dativ *mobym* der Aktivus *moby* differenzirt zu haben, der keinesfalls von Lop. und Erckert als Nominativ verzeichnet werden durfte. Die Verwandtschaft des konjunkten Aktivus *je-*, *ja-* mit dem Possessivpronomen *jej*, *jij*, *ji*, Plur. *jaj* erklärt sich nicht etwa aus der ‚Nominalnatur‘ des Verbs, sondern daraus, dass der Genetiv mit Hülfe des Dativs ausgedrückt wird, und wohl anfangs durch

ihn allein ausgedrückt worden ist; es liesse sich hierbei an den grönländischen *p*-Kasus erinnern. Aber auch der Instrumental, der eine junge Bildung zu sein scheint, und dessen Zeichen (*-k'e*) grossentheils erst an das des Dativs antritt, wird in gewissen Fällen als Aktivus verwendet. So gibt Lop. §. 52 Anm. dieselben Beispiele, die er §. 51 mit *-m* gegeben hat, mit *-m-k'e* als solche passiver Wendung, so: ‚Bauer-*m* Feld-*r* je-acker-‘ = ‚der Bauer beackert das Feld‘; ‚Bauer-*m-k'e* Feld-*r* je-acker-‘ = ‚das Feld wird vom Bauer beackert‘.

Stellung: *a)* der Vollpronomen: scheint, wie im Abchasischen, die aktivische zu sein; doch sind mir keine sichern Beispiele zur Hand. In *uä sse hu-qäz-s-τλεu-te-me*, ‚wenn du mich bätest‘ (du ich du-...ich-...) Lop. §. 77 haben wir nicht die chiastische Stellung; aber die Verbalform ist ihrer Bedeutung nach mit denen im Widerspruch, die ich sonst wahrnehme, z. B. *sse hu-s-τλαγu-me*, ‚wenn ich dich sehe‘ (ich du-ich-...).

b) der Substantive: U S, U Z S. Aber neben U Z S U ρ n. 17 hat Erck. in dem gleichartigen Satz n. 16 U S U ρ Z. Diese Stellung würde nach Lop. §. 53 in der passiven Wendung gerechtfertigt sein, nämlich wenn U durch den Instrumental ausgedrückt wäre: ‚mein Bruder-*m* Nachbar-*m* Dolch *re-geb-*‘ (akt.): ‚mein Bruder-*m-k'e* Dolch-*r* Nachbar-*m* *re-geb-*‘ (pass.) = ‚mein Bruder gibt dem Nachbar einen Dolch‘ oder ‚von meinem Bruder wird der Dolch dem Nachbar gegeben‘.

Pleonasmus der Pronomen. Von der 2. P. Sing. des Imperativs abgesehen, sind wohl das 1. und das 2. Personalpronomen immer auch, oft nur in den Verbalformen enthalten; doch *uä qa-k'o-m*, ‚du komm-sobald-als‘ Lop. §. 72. Die 3. P. Sing. fehlt als U und intransitives S bei gewissen Verben regelmässig, und man hat diesen Mangel geradezu zum Kennzeichen einer eigenen Klasse, der dritten gemacht; Lop. §. 36. Indem es sich hier um Intransitive wie um Transitive handelt, musste Lopatinskij als Personalzeichen des Plurals nicht bloss *ja-*, sondern auch *ma-* angeben (da er ja auch als Vollpronomen des Singulars *moby* und *mor* nennt). Uebrigens ermangeln, wie §. 39, 2. 5. 6 zeigen, manche Verben auch dieses *ma-*. Was das transitive S (das reale Objekt) anlangt, so scheint, abweichend vom Abchasischen, dies in der 3. P. Sing. am Verb nicht bezeichnet

zu werden, zum Theil überhaupt nicht, so wird *s-τλαγυ-ā-t* Lop. §. 43 mit ‚ich hatte ihn gesehen‘ übersetzt. Die Gestalt desselben müsste *ma-* sein; kann *je-* diese Funktion versehen? Es ist im Allgemeinen ein zum Stamm gehöriges, den Verbalbegriff modifizirendes Bildungspräfix; aber von demselben Verb haben es oft die einen Formen, die andern nicht (Lop. §. 36 Schl. 38 Anm. 2 gewährt keine allgemeine Aufklärung). So heisst ‚geben‘ *je-t-yn* und *t-yn*; ‚ich gebe‘ *so-t*; ‚er gibt‘ *je-t*; ‚ich habe gegeben‘ *s-t-ā-š*; ‚er hat gegeben‘ *jī-rī-t-ā-š*; ‚gib‘ *je-t*. ‚Sehen‘ heisst *τλαγυ-n*; ‚er sieht‘ *je-τλαγῦ*; ‚er sehe!‘ *jī-rī-τλαγῦ*; ‚sieh‘ *τλαγῦ*. Lop. §. 37, 7 spricht von der Einschaltung einer ‚pronominalen Wurzel *je*‘ in gewissen Formen der Verben mit dem Präfix *te*. Als 3. P. Plur. möchte das transitive S ein eigenes Kennzeichen verlangen. Zu *j-a-rī-t-ā-š* n. 19 ‚sie hat gegeben (6 Aepfel den Kindern)‘ merkt Erckert allerdings an: *ja*, weil mehrere Aepfel; aber derselben Form begegnen wir in n. 21. 22. 23. 69 mit S im Sing. und mit Z im Plur. Das *a* wird sich demnach auf das Letztere beziehen. Freilich pflegt dies sonst anders bezeichnet zu werden. So deute ich neben *qa-šexu-ā-š*, ‚er hat gekauft‘ n. 15 *q-ŷ-χu-šexu-ā-š* als ‚er hat ihm g.‘ ebd. und *q-a-χu-šexu-ā-š* als ‚sie hat ihnen gekauft‘ n. 20, worin ich allerdings wiederum U vermisze; vgl. *q-ŷ-šexu-ā-š*, ‚er hat gekauft‘ n. 136, *q-a-šexu-ā-š*, ‚sie haben gekauft‘ n. 139. Dieses *χu* entspricht wohl dem abch. *zjy* in den ‚Verba commodi‘, welches ‚für‘ bedeutet, aber auch pleonastisch an das Zielpronomen tritt: *u-zjy i-z-gpueit*, ‚du-für es-ich-schreibe‘ und *i-uzjy-z-gpueit*, ‚es-dir-ich-schreibe‘ (Schiefner §. 46). Diese ‚Verba commodi‘ (oder wie Lopatinskij sagt, der залогъ отчуждающій Texte S. 93) sind im Tscherkessischen sehr häufig, z. B. *p-χo-d-yotyn-š*, ‚für dich wir finden werden‘ T. 26, 1, *qy-b-χo-d-γek'on-š*, ‚zu dir wir kommen‘ 39, 5, *qy-d-χo-p-šyte*, ‚für uns forsche aus‘ 44, 1. Von der 3. Sing. ist das Personalzeichen vor dem *χo* schwer zu erkennen: *q-y-χo-tys-š*, ‚für ihn sass sie‘ 24, 1. Z., *q-y-χo-a-še*, ‚zu ihm sie führen‘ 38, 7.

Empfindungsverben: wie Transitive, da der Dativ zugleich Aktivus ist.

B. Oestliche Sprachen.

§. Northwestliche Gruppe.

1. Tschetschenisch

(Thuschisch, das im Folgenden hauptsächlich berücksichtigt wird, Inguschisch, Tschetschenisch i. e. S.).

Konjunkte Pronomen.

a) Als konjunkt können eigentlich nur die Klassenzeichen (Geschlechtszeichen im weitesten Sinne) gelten, die im Tsch. wenigstens zum Theil eine Richtung auf die Personalzeichen genommen haben: ‚(wir, ihr) Männer sind, seid‘: *d-u*, ‚(sie) Männer sind‘: *b-u*, im Th. Beides: *b-a*. An diesen Klassenzeichen, die immer im Anlaut des Verbs oder des zweiten Theils eines zusammengesetzten stehen, wird aber, ganz so wie anderswo an den Personalzeichen, das kenntlich, worauf allein es uns hier ankommt: die passive Natur des Verbs. Sie beziehen sich nämlich regelmässig nur auf S; also *w-a*, *j-a*, *b-a*, *d-a*, ‚(ich u. s. w.) bin u. s. w.‘: *w-aħo*, *j-aħo*, *b-aħo*, *d-aħo*, ‚(ich u. s. w.) werde u. s. w. getragen‘, wozu die gleichbedeutenden bask. *na-iz*, *ha-iz*, *d-a* u. s. w. und *na-kar*, *ha-kar*, *da-kar* u. s. w. gewiss als Parallele dienen dürfen. Das neutrale *d-* entspricht nun aber auch unserm *es* in ‚subjektslosen‘ Sätzen, z. B. *oħar le tso d-iwo le tso d-atso*, ‚von ihnen weder (es)-wird-gesäet, noch (es)-wird-geerntet‘ Schiefner Th. §. 301. Die Wichtigkeit dieser Thatsache wird sich später ergeben. — Ich begegne einigen th. Fällen bei Schiefner, in denen das Klassenzeichen sich nicht auf das Subjekt bezieht. Das intrans. *.ekhar* (= *ħekhar*), ‚rufen‘ wird mit dem Allativ verbunden: *obi b-ekhi bħarts’etšogo*, ‚sie riefen den Blinden‘ 94, 1; *j-ekh šair mezobligo*, ‚sie ruft ihre Nachbarn‘ §. 261. Aber in *w-ekh* [nicht *j-ekh*] *ħai margo*, ‚ruf deinen Mann‘ (zu einem Weib gesprochen) 90, 13, *b-ekhi* [nicht *w-ekhi*] *šair knathigo*, ‚er rief seine Söhne‘ 102, 13 können *w-* und *b-* nur dem Allativ entsprechen; wie ist das zu erklären? Beim Partizip und Gerundium gesellt sich allerdings der passiven Auffassung des Transitivs die aktive zu, wie bei der baskischen Relativform (*duena*, ‚der Habende‘ und ‚der Gehabte‘; s. Ztschr. f. rom. Ph.

XVIII, 537). So haben wir einerseits *as d-a hon letin*, ‚von mir (es)-ist dir geholfen-werdend‘ = ‚ich helfe dir‘ 96, 9, *bstuino lats-j-ieno*, ‚das Weib ertappt-(sie)-worden‘ = ‚das ertappte Weib‘ 92, 19, anderseits: *he ts'e žekh-j-oin*, nicht ‚dein Name angerufen-(er)-werdend‘, sondern ‚deinen Namen anrufend-(ihn)‘, ‚der deinen Namen Anrufende‘ S. 114^a, *mena w-a qa-tso-b-ain?* ‚wer ist nicht sündigend?‘ eig. ‚wer ist, [von dem] Sündigend-(sie)-gethan-werdend?‘ §. 272, (ohne Klassenzeichen) *unele xe tso žehuin yaze hu*, ‚jeder Baum nicht tragend gute Frucht‘, aber auch wohl eigentlich ‚jeder Baum, [von dem] nicht getragen-werdend gute Frucht‘ §. 291, wofür wir uns auf die Verbindung der intransitiven Partizipien berufen dürfen, wie *mothth o w-axin*, ‚der Ort, [an dem] er (er)-lebend‘ §. 250. Aehnlich im Tsch., z. B. *nāxana phaida b-ien stag*, ‚dem Volk Nutzen (er)-gemacht-werdend, Mensch‘ = ‚der Mensch, durch den dem Volke Nutzen gemacht wird‘, ‚der dem Volke nützende Mensch‘ Schiefner Tsch. S. 38 Nr. 26, *suōna guñ stag*, ‚der mir sichtbare Mensch‘ gegenüber *suo guñ stag*, ‚der Mensch, [dem] ich sichtbar‘ §. 160. Vgl. hier besonders die mit Hülfe von Gerundien und Partizipien gebildeten Konditionale des Transitiivs, bei denen ebensowohl der Instrumental als der Nominativ stehen kann §. 138; so *huo ts'a d-ies w-alah*, ‚du Haus (es)-im-Gebaut-werden wenn-(du)-bist‘, *ah ts'a d-irig d-alah*, ‚von dir Haus (es)-gebaut-werdend wenn-(es)-ist‘ §. 158 (der Unterschied zwischen Gerundium und Partizip hat hier Nichts auf sich).

b) Dass im Thuschischen die Vollpronomen S und U 1. und 2. Person mit dem vorausgehenden Verb verschmelzen können, ist für uns von weiter keiner Bedeutung; wenn auch zum Theil der Unterschied zwischen S und U verwischt und der Anschein einer der unsrigen entsprechenden einheitlichen Bezeichnung für das reale Subjekt erweckt wird.

Pluralzeichen: infigirtes th. *-b-*, tsch. *-u-*, worin ich das an Nomen vorkommende *-bi* vermuthe (das kaum aus dem Georgischen stammen wird, da es auch Pronomen haben, wie *o-bi*, ‚sie‘), im Tsch. auch *-i-* (mit vorhergehendem *e* zu *ī*), wie an Substantiven.

Vollpronomen und Substantive.

Kasusformen. Die Funktion des Aktivus versieht neben seiner sonstigen der Instrumental, bei Schiefner ‚Instruktiv‘. In

den thuschischen Beispielen und Texten Schiefners habe ich ein paar Mal den Nominativ an Stelle des Aktivus gefunden, was, wenn es nicht Versehen ist, auf besondern Umständen beruhen mag. So steht gewöhnlich statt *Dalas* (z. B. §. 268) oder *Dalew* (§. 251), ‚von Gott‘: *Dal* (72, 17 [vgl. 75, 21 f]. 75, 15. 78, 18. 85, 28. 91, 6. 94, 8; im Tsch. finde ich bei Schiefner immer den Instrumental dieses Wortes: *Dāla*), wie auch für den Genetiv *Dale* öfter *Dal*. So *knath* [statt *knathw*] *ma ali*, ‚der Sohn aber sprach‘ 96, 2 (unmittelbar darauf *dadas ma ali*, ‚der Vater aber sprach‘). Die Herrschaft des Instrumentals erstreckt sich auf eigenthümliche Weise in das Gebiet der Intransitive hinein. Schiefner Th. §. 252 sagt: „dass die Pronomina der ersten und zweiten Person in solchen Fällen, wo nur eine Spur der Selbstthätigkeit in einem Verbum liegt, ohne Unterschied darauf ob es transitiver oder intransitiver Natur ist, stets im Instruktiv auftreten. So sagt man *as lei*, *aḥ lei*, ‚ich spreche, du sprichst‘, aber *o lei*, ‚er spricht‘; *athxo lei*, ‚wir sprechen‘, *aiš lei*, ‚ihr sprecht‘, aber *obi lei*, ‚sie sprechen‘; *as wože*, ‚ich fiel‘ (nicht ohne mein Zuthun, nicht ohne Schuld), aber *so wože*, ‚ich fiel (unversehens)‘.“ (Im Tsch. scheint dieser Gebrauch nicht zu herrschen; vgl. *ḥuo w-ōyu* Schiefner 43, 5, *ḥuo w-ēlir* 44, 12). Ich erinnere an die oben erwähnte passive Darstellung objektloser Transitive; sie konnte zur gleichen Behandlung von Intransitiven führen, die ja unsern Sprachen nicht fremd ist. Indessen kann man *as wože* keineswegs fassen als: ‚es wurde von mir gefallen‘, das würde sein: *as d-ože*; *w-* bezeichnet ja das männliche Subjekt. Wir haben hierin nur eine Vermischung dieser und der eigentlichen Wendung zu erkennen, die sich im Deutschen annähernd so nachbilden lässt: ‚ich fiel von mir (selbst)‘ — das Reflexivpronomen hat im Th. als Subjekt von Intransitiven immer nur die Form des Instrumentals, also z. B. ‚er war von selbst dort‘ statt ‚er war selbst dort‘. Der so gebrauchte Instrumental hat auch einige Verwandtschaft mit dem Dativus commodi in *iḥ ḥoin*, ‚geh dir‘ 103, 7, *j-olix ḥoin*, ‚komm dir‘ 103, 11. Andererseits taucht die Frage auf, ob die Passivität des Transitivs nicht irgendwie abgeschwächt oder umgewandelt wird, ob nicht an die Stelle des den Instrumental begleitenden Nominativs sich hie und da etwa ein Akkusativ einstiehlt, wie das ja in manchen

Sprachen vorkommt. Im Thuschischen könnte es sich dabei nur um den Affektiv (auf -χ) handeln, der bei Fr. Müller in dem Paradigma des Personalpronomens S. 171f. als Akkusativ auftritt, in dem des Substantivs ganz fehlt. Gelegentlich des tsch. Illativs auf -χ bemerkt er S. 166, dass dies im Th. das Zeichen einer Art ‚freien Akkusativs‘ sei, und dieser Ausdruck ist auch in die Tabelle bei Erckert S. 247 übergegangen. Indessen scheint der tsch. Illativ mit dem th. Affektiv nicht bloss lautlich übereinzustimmen, sondern zum Theil auch in der Bedeutung; von den sieben Beispielen, die Schiefner §. 152 für den erstern gibt, würden vier nicht minder für den letztern dienen: ‚das Kind saugt an der Mutter‘ — ‚ich glaube an den Vater‘ — ‚glaube du mir‘ — ‚ich stecke den Ring an den Finger‘. Die Charakterisirung des th. Affektivs als ‚freien Akkusativs‘ scheint bei Fr. Müller durch die Erinnerung an den Akkusativ auf -χ des unmittelbar vorher behandelten Udisch hervorgerufen worden zu sein. Wenigstens findet sich unter den ausserordentlich zahlreichen Sätzen, mit denen Schiefner den weiten und mannigfachen Gebrauch des Affektivs belegt (§. 255—260), kaum einer, in dem dieser sich mit Sicherheit auf ein direktes Objekt beziehen liesse. Wenn man sagt *oxus xati oxux*, ‚er fragte ihn‘, eig. ‚von ihm wurde gefragt an ihn‘ (*Jeso xati oxux* 94, 32 ist wohl ein Versehen), so müssen wir uns die romanische Wendung vor Augen halten, in der die gefragte Person als indirektes Objekt, der Inhalt der Frage aber als direktes Objekt gefasst wird. Ebenso ist in: ‚von ihm wurde geschmiert an die Augen‘, ‚von ihr wurde gesalbt an die Füße‘ zu ergänzen ‚Schmiere‘, ‚Salbe‘; in: ‚von wem dir geschlagen wird an die Wange‘: ‚Schlag‘, und so auch in: *thebχoh son*, ‚du schlägst mir‘ 88, 8, *Uirwain thebχi*, ‚dem Juden schlug man‘ 100, 1. Aber tsch. *wašas džaliena γaž j-eththa*, ‚von dem Bruder dem Hund der Stock (er) geschlagen wird‘ Erckert n. 28, und wiederum *dās j-eththa dagaraštsaṇ*, ‚von dem Vater geschlagen wird mit den Beilen‘ ebd. n. 33 (worauf sich hier das *j*- bezieht, weiss ich nicht). Auch in andern kaukasischen Sprachen (s. oben S. 4) heisst es ja ‚Jemandem schlagen‘ (vgl. unser ‚es Jemandem geben‘). Etwas anders (siehe oben S. 10) *itsχuin d-ešath*, ‚diesem (es) werde gehorcht von euch‘ §. 288, *theš(i) aḥ Dal knathey?* ‚wird geglaubt von dir an Gottes Sohn?‘ §. 256 und S. 94, 10

(aber intrans. tsch. *suo saix thieša*, ‚ich an mich glaube‘ §. 153, *suo thiěša dēχ*, ‚ich glaube an den Vater‘ §. 152, n). Derartige Wendungen können ursprüngliche, sie können aber auch analogische sein, und es wäre über sie — da ja der Affektiv in ihnen nur eine Schattirung des Dativbegriffes darstellt — das zu wiederholen, was ich B. St. I, 39 f. über die unpersönlich zielenden Transitive des Baskischen gesagt habe, nur dass im Th. nicht überall das Klassenzeichen vorhanden ist, um ein unpersönliches S anzudeuten. Sie können nämlich umgestaltet sein aus zielenden Intransitiven (‚von ihm wird [es] mir genützt‘ statt ‚er nützt mir‘), was nach dem oben Gesagten besonders nahe liegt, oder aus ziellosen Transitiven (‚von ihm wird [es] mir geliebt‘ statt ‚er liebt mich‘). Es fehlt mir an den Mitteln hierüber zu entscheiden. Nur im letztern Falle wäre es möglich, Ansätze zur Bildung eines Akkusativs anzunehmen. Wenn Winkler Z. Sprachg. S. 163 Anm. meint, solche seien im Tsch. und Th. nicht zu läugnen, so fusst er auf einer ganz andern Thatsache, nämlich der aus Fr. Müller S. 165 geschöpften, dass der Stamm für die beiden Kasus, Nominativ und Akkusativ, gegenüber den übrigen obliquen Kasus meistens mehr oder weniger verändert erscheint. Inwiefern aber verräth sich in einer derartigen, doch auch andern Sprachgebieten nicht fremden Veränderung des suffixlosen, in subjektischer Geltung verwendeten Stammes (von zwei Kasus zu reden, ist ungerechtfertigt und verwirrend) auch nur die leiseste Spur einer Neigung zur Schaffung eines Akkusativs?

Stellung: gewöhnlich die aktivische, U geht dem S voran.

Pleonasmus: scheint im Allgemeinen nicht üblich zu sein; doch vgl. den zweiten Imperativ im Tsch. §. 132. 139: *aḥ luo-l-aḥ*, *aš luo-l-aš*.

Empfindungsverben: mit Dativ.

2. Westlesghisch.

a) Awarisch

(stimmt in dem hier Wesentlichen mit dem Tschetschenischen überein).

Konjunkte Pronomen: nur die präfigirten Klassenzeichen. Beispiel von aktiv und passiv zu nehmendem Partizip: *dida*

w-ihuleu tši, ‚an mir (er)-gesehen-werdender Mensch‘ = ‚der Mensch, den ich sehe‘: *dun w-ihuleu tši*, ‚ich (ich)-gesehen-werdender, Mensch, [an welchem]‘ = ‚der Mensch, der mich sieht‘ Uslar-Sch. §. 137. 168; das *w-* hat also, von unserem Standpunkte aus betrachtet, in dem einen Fall subjektive, in dem andern Fall objektive Geltung, das Letztere wie in *χur b-eluleu tši*, ‚der den Acker besäende Mensch‘ ebd. S. 156^a.

Vollpronomen und Substantive.

Kasusformen: Aktivus = Instrumental, der daneben noch andere Bedeutungen hat. Nach Erckert n. 119 und 122 würde die Achwak-mundart (3) in der 1. P. Sing. und Pl. an Stelle des Aktivus (*ditsa*, *nežetsa*) den Nominativ (*dun*, *niž*) haben, aber nur im Präsens, nicht im Perfekt und Futur; dieser Unterschied der Tempus erinnert an den im Südkaukasischen massgebenden. Von anscheinend oder wirklich unpersönlichen Transitiven besonders ‚schlagen‘: ‚von mir (es) ist geschlagen worden an ihn‘ Uslar-Sch. S. 152^b (*.aze*), ‚von Ali geschlagen worden ist an Isa‘ ebd. §. 137 (*labize*), ‚von ihm selbst an ihn selbst wird geschlagen‘ Schiefner §. 119 (*retš'ize*); andere Verben für ‚schlagen‘ werden aber wie das unsrige konstruiert, so *.akize*, *.uxize* Uslar-Sch. S. 165^b. 174^b. 160^a. Erckert n. 28.

Stellung: gewöhnlich die aktivische, U geht dem S voran.

Empfindungsverben: ‚lieben‘ mit Dativ; ‚sehen‘, ‚hören‘, ‚wissen‘ mit Lokativ (auf *-da*). Erckert verdeutscht n. 132. 133: ‚in mir sehen war‘, ‚in mir hören war‘. Aber wir werden besser thun ‚an mir‘ zu setzen; vielleicht sogar ‚an mich‘ (drängen die Licht- oder Schallwellen), denn dieser Kasus wird, wie wir eben gesehen haben, auch neben ‚schlagen‘ gebraucht, neben ‚herankommen‘ (an Jemanden), ‚grüssen‘, ‚glauben‘ u. s. w.

b) Andi-mundarten.

Verhalten sich, so viel sich aus Erckert ersehen lässt, wesentlich wie das Awarische. Der Nominativ *den*, ‚ich‘ statt des Instrumentals *denni* muss S. 180 n. 78 (vgl. S. 179 n. 29) und S. 182 n. 7—10 (vgl. S. 178f. n. 16—22) aus Versehen gesetzt sein; allerdings steht *den* (*din*) auch in: ‚ich spreche‘, ‚ich schreibe‘ S. 183, und *den*, *denni* in: ‚ich Wasser trinke‘ S. 182 n. 12.

Empfindungsverben: mit Dativ.

c) Dido-mundarten

(Dido i. e. S., Chwarschi, Kaputschinisch). Es liegen, besonders für das Kaputschinische, verschiedene Anzeichen der Neigung vor, der aktivischen Auffassung Eingang zu gewähren. Aber das Erckert'sche Material genügt nicht, um daraus eine klare Vorstellung über den Gebrauch der

Konjunkten Pronomen, also hier der Klassenzeichen zu gewinnen. Man vergleiche:

im Singular von:

männlichen Personen: *v-* (nach Erckert S. 216).

weiblichen Personen: *j-*.

Thieren:

b- in allen drei Mdd.

l- (*b-*?) Ch. = *b-* D. n. 28.

d- (*b-*?) D. = *b-* Ch. n. 62^a.

m- K. n. 78 (vgl. n. 29).

Sachen:

r- D.

l- Ch.

j- K. n. 50. 60.

b- (plur.?) K. n. 58 (Garten). Ch. n. 111 (Geld).

im Plural von:

Personen:

b- (1.—3.) Ch., (1. 2.; S. 215 auch 3.) D., (3.) K. 130.

r- (3.) D. n. 38. 56. 130.

m- (1. 3.) Ch. K. n. 42. 38.

Thieren:

b- D. n. 141.

j- K. n. 141.

Sachen:

r- D.

unpersönlich:

r- D. = *l-* Ch. n. 33; aber *b-* (*l-*?) in *b-ego gezdo-rad*, '(es) wird geschlagen mit dem Hammer' Ch. n. 26.

Vollpronomen und Substantive. Dido und Chwarschi haben den Instrumental als Aktivus, wenn nicht einen eigenen Aktivus

(Erckert S. 216 f.). Das erstere unterscheidet in der 1. und 2. P. Sing. den Aktivus nicht vom Nominativ: *di*, *mi*, und da im Chwarschi jener *de*, *mi* zum Nom. *da*, *ma* lautet, so möchte ich glauben, dass im Dido der Aktivus die Rolle des Nominativs (erst später) übernommen hat; es entsprechen hier die Nominative der 1. 2. 3. P. Plur.: *eli*, *meži*, *žedi* ebenfalls den Aktivus des Chwarschi: *ili*, *miži*, *židi* (Nom. *ila*, *miža*, *židu*), und dort scheinen dann die Aktivus *elo*, *mežo*, *žedo* neueren Ursprungs zu sein, von denen der letzte wiederum zum Nominativ des Chwarschi: *žido*, *-u* stimmt. *Žedui* beim Transitiv n. 124. 139, beim Intransitiv n. 154. Für das Dido ist noch Folgendes zu bemerken. In n. 152—154 wird als Subjekt für ‚schlafen‘ Fut. im Plural (nicht auch in der 3. P. S.) der Aktivus als Nebenform des Nominativs angeführt. Ja wir müssen, sollen wir nicht die Aufzeichnungen und Deutungen für sehr unzuverlässig halten, auch in n. 34 und 49 den Aktivus beim Intransitiv feststellen: ‚Vater-durch geht mit den Beilen‘, ‚Vater-durch steht bei dem Sohne nahe‘. Aber wie lässt sich solches neben den andern Fällen erklären, insbesondere neben: ‚der Vater geht mit dem Beil‘ n. 25? Und sodann stösst uns neben diesem *babij-u*, ‚Vater-durch‘ ein *babiju*, ‚der Vater‘ n. 51 auf (vgl. I, 143 *obuju*, ‚Vater‘ neben *obu*), und wiederum für ‚Vater-durch‘: *babij-a* n. 17. 18, *bobij-a* n. 15, *babij-o* S. 216, *obuj-ö* n. 21, *abuj-ō* n. 22. Das Chwarschi hat nach S. 215 ‚ich schreibe‘ mit dem Aktivus, das Dido ‚er schreibt‘ mit dem Nominativ. Was das Kaputschinische anlangt, so merkt gerade bei ihm Erckert S. 219 ausdrücklich an, dass der Aktivus beim Transitiv stehe, und führt nur hier für die Pronomen keinen Aktivus an. In der 1. und 2. P. Sing. und Plur. unterscheiden sich Nominativ und Aktivus nicht (nur mundartlich ist *de* n. 26 neben *do* vielleicht Aktivus), wohl aber in der 3. P. S.: *ugi*, *ögu* (z. B. n. 89): *oktso* (n. 121. 136); in der 3. P. Pl.: *gogol* (n. 85. 93. 154), *ogra* (n. 93), *golol* (n. 100): *gogloj*, *oglo* (n. 124), *goglol* (n. 139. 148). Von Substantiven finde ich beim Transitiv theils den Nominativ, so *abo*, ‚der Vater‘ n. 15. 18. 21. 22. 23. 125, *jö*, ‚die Mutter‘ n. 19. 20 (oder ist dies Aktivus? *jo* beim Intr. n. 45. 55. 70—76), theils den Aktivus: *is-ti*, ‚Bruder-durch‘ n. 28, *ož-di*, ‚Sohn-durch‘ n. 16. 63—69.

3. Centrallesghisch.

a) Kasikumükisch

(oder Lakisch). Erckert S. 154 sagt: ‚Sehr dunkel ist der Unterschied in den Formen für aktive und passive Verben.‘ Nach Fr. Müller S. 94 würde das Verhältniss ein sehr einfaches sein: wir würden das Aktiv haben, wenn das reale Subjekt der 1. und 2. Person, das Passiv, wenn es der 3. angehört. Er beruft sich dafür in der Anmerkung auf die Verbalformen selbst; allein soweit die

Konjunkten Pronomen, d. h. die Klassenzeichen in Betracht kommen, ist diese Berufung nicht stichhaltig. Es soll z. B. in: *žu tā bizār āru*, ‚wir betrüben ihn‘ *āru* nur auf *žu*, nicht aber auf *tā* zurückgehen. Was aber den Anlaut von *āru* anlangt, so bezieht sich dieser sicher auf einen männlichen Singular, also hier auf *tā*; die Beziehung auf *žu* müsste durch *b-* ausgedrückt sein, wie es heisst: *žu b-uru*, ‚wir sind‘. So gehört in: *ina žu bizār b-āra*, ‚du betrübst uns‘ *b-* zu *žu*, und in: *na tanan ts'ath b-ulau*, ‚ich gab ihm Brot‘ *b-* zu *ts'ath*. Das Klassenzeichen vertritt, da wir das Transitive nach dem Intransitiv beurtheilen müssen, immer das Subjekt, bei jenem das ideale oder grammatische, das dem realen Objekt entspricht. Das finde ich nirgends ausgesprochen. (Usl.-)Schiefner §. 79 redet ganz im Allgemeinen von der Beziehung des verbalen Anlauts auf die Kategorien der Nomen und äussert sich §. 87 Anf. in unbestimmter oder geradezu unklarer Weise: ‚der Anlaut kann nach den einzelnen Kategorien der handelnden oder leidenden Gegenstände wechseln.‘ Und Erckert drückt S. 148^b seinen Zweifel recht deutlich aus: ‚Im Falle, dass der geschlagenen (oder schlagenden?) Personen mehrere sind, wird ein *b* vorgesetzt.‘ Mit dem subjektiven Charakter des Klassenzeichens hängt nun auch der von Fr. Müller S. 92 als ‚im höchsten Grade merkwürdig‘ bezeichnete Umstand zusammen, ‚dass das Geschlecht des Reflexivs nicht nach dem Agens, sondern nach dem Objekt der Handlung sich richtet.‘ Die Sätze: *na na-wa lasau lay*, ‚ich selbst kaufte einen Sklaven‘ und *na na-ra lasau surmuh'u*, ‚ich selbst kaufte eine Sklavin‘ sind zu verstehen als: ‚von-mir von-mir-(er) gekauft-wurde Sklave‘

und ‚von-mir von-mir-(sie) gekauft-wurde Sklavin‘. In einem Satze wie *tul-a na-wa atāra*, ‚ich (der Mann) schlage mich selbst‘, eig. ‚von-mir-(ich) ich-(ich) geschlagen werde‘ ist das subjektive *-wa* (*tula* steht für *tul-wa*) einmal mit dem Ausdruck des realen Subjekts, das andre Mal mit dem des realen Objekts verbunden. Wenn aber nicht aus dem im Anlaut (oder im Inlaut) der Verbalform stehenden Klassenzeichen die aktive Bedeutung derselben sich folgern lässt, so doch aus ihrer Endung. In den beiden obigen Sätzen deutet das *-u* von *āru* auf das pluralische *žu*, und das *-a* von *b-āra* auf das singularische *ina*, also auf das reale Subjekt; man vergleiche *na tā bizār āra*, ‚ich betrübe ihn‘, *zu žu bizār b-āru*, ‚ihr betrübt uns‘. Im Einklang mit andern kaukasischen Sprachen scheidet nämlich das Kasikumükische zwar nicht die 1. und 2. Person voneinander, wohl aber den Plural beider vom Singular. Wir können in dem *-u* ein Pluralzeichen sehen, welches mit dem der Substantive (*-u*, *-ru*, *-du*, *-rdu*, *-tu*) übereinstimmt, oder eine Angleichung der Verbalformen an die Pronomen: *na* und *ina .āra*, *žu* und *zu .āru*. Dass nun der Auslaut sich auf das reale Subjekt, der Anlaut auf das ideale Subjekt oder reale Objekt bezieht, dadurch würde die Mischung aktiver und passiver Form noch nicht erwiesen sein; unterscheiden sich ja doch z. B. im bask. *d-u-te*, ‚er wird gehabt von ihnen‘ die Beziehung des *d-* und die des *-te* in derselben Weise. Aber während im Baskischen das Pluralzeichen des nur realen Subjekts und das des intransitiven verschiedene Gestalt haben, sehen wir, dass im Kasikumükischen das Transitiv mit dem Intransitiv nach dieser Seite hin zusammenfällt: *na* und *ina .ura*, *žu* und *zu .uru*. Und das zeugt allerdings dafür, dass in jenes die aktivische Auffassung eingedrungen ist. Nach Schiefner §. 87 würde sich die Endung des Transitivs nach dem realen Subjekt in folgenden Fällen richten: 1) in den beiden ersten Personen des Präsens des Indikativs und des Präteritums des Konsekutivs, 2) in der ersten Person des Perfekts, des Futurs I. und des Präsens des Konsekutivs, 3) im Imperativ. Diese Beschränkung vermag ich mit dem von Schiefner gelieferten Stoff nicht zu rechtfertigen; vgl. z. B. *na tā itlanthisara* [nicht *-ari*], ‚ich werde ihn verlassen‘ §. 138 (Intentional). Sicher ist, dass, wenn die 3. Person die des realen Subjekts ist, der Auslaut

der Verbalform durch das reale Objekt bestimmt wird, ebenso wie der Anlaut, dass sie also dann eine ganz passive ist; so neben: *žu tā bizār āru:* ‚wir . . .‘: *tanal tā bizār ai*, ‚er betrübt ihn‘, neben: *ina žu bizār b-āra*, ‚du . . .‘: *tanal žu bizār b-āru*, ‚er betrübt uns‘. Bei alledem bleibt nicht Weniges dunkel, und Erckerts Beiträge erhöhen theilweise unsere Ungewissheit; so finden wir hier S. 147^b *durkunni* ebensowohl für ‚(du) assest auf‘ und ‚(wir) assen auf‘ wie für ‚(er) ass auf‘, da wir doch, nach Schiefner, ja nach Erckert selbst (S. 155), in den beiden ersten Fällen *durkunna*, *durkunnu* erwarten sollten (ebenso S. 145^b *-unni* bei der 1. und 2. Person und umgekehrt *-unna* bei der 3.). Bezüglich des Imperativs von *.itan*, ‚lassen‘ bemerkt Schiefner §. 103, dass *itu* passiv sei: ‚werde verlassen‘, *ita*, *iti* aktiv: ‚lass ihn‘; die Sache ist allgemein, nämlich dass die pass. und intrans. Imperative auf *-u*, die aktiven auf *-a*, *-i* ausgehen. — Ein Schwanken zwischen aktiver und passiver Bedeutung wohnt hier wiederum den Gerundien und Partizipien inne, von denen die Sprache einen geradezu verschwenderischen Gebrauch macht. Vgl. z. B. *usru d-aiša adamina*, ‚der Stiefel machende Mensch‘ und *adaminal d-aiša usru*, ‚die vom Menschen gemachten Stiefel‘ Schiefner §. 150, a) = ‚Stiefel (sie)-gemacht-werdend = machend Mensch‘ und ‚vom-Menschen (sie)-gemacht-werdend Stiefel‘; *ina su bizār b-ullai ikhaiša i-u-khun ura*, ‚du hast die Schwester betrübt‘ und *ina su bizār b-ullai b-ikhaiša b-i-u-khun b-uri*, ‚die Schwester ist durch dich betrübt worden‘ Schiefner §. 147 = ‚du Schwester betrübt (sie)-Gemacht-werden = -haben-in (du)-befindlich (du)-gewesen (du)-bist‘ und ‚von-dir Schwester betrübt (sie)-Gemacht-werden-in (sie)-befindlich (sie)-gewesen (sie)-ist‘ (*su*, ‚Schwester‘ gehört ausnahmsweise der *b*-Klasse an). Man bemerke aber die veränderte Wortstellung in: *na dāin dutšri b-ullannu ura taindan*, ‚ich kann ihnen immer Pferde geben‘ *na dāin taindan b-ullannu b-uri dutšri*, ‚von mir können ihnen immer Pferde gegeben werden‘ ebd. §. 149, b).

Vollpronomen und Substantive. Die Pronomen der 1. und 2. Person unterscheiden weder einen Aktivus noch einen Akkusativ vom Nominativ. Aber da wir nun doch in: ‚ich du schlag‘ keinen doppelten Nominativ annehmen können, so unterliegt es keinem Zweifel, wie wir das zu deuten haben; nämlich nicht

mit Fr. Müller (S. 94): ‚ich dich schlage‘, da die Sprache sonst gar keine Spur eines Akkusativs aufweist, sondern: ‚von mir du wirst geschlagen‘, da in genau entsprechenden Fällen der Aktivus angewandt wird. Ja, in gewissen sogar von der 1. und 2. Person, man sagt: ‚von mir ich werde geschlagen‘ = ‚ich schlage mich selbst‘ (s. oben S. 19^o). Auf die dynamischen Aktivus solcher Gerundial- und Partizipialwendungen wie die vorher erwähnten sind, will ich nicht einmal besonderes Gewicht legen. Der Aktivus des Kasikumükischen (auf *-l*) ist nun kein eigener Kasus, er fällt auch nicht mit dem Instrumental oder mit dem Dativ zusammen wie in andern kaukasischen Sprachen, sondern mit dem Genetiv. Darf man aber nun sagen: der Genetiv dient als Aktivus? darf man etwa gar deswegen das Verb als Nomen betrachten? Erckert thut dies, aber nicht durchgängig; und so nehmen sich bei ihm ‚des Vaters Kaufen gewesen ist ein Pferd‘ und ‚des Mädchens waschend ist das Hemd‘ wunderlich genug nebeneinander aus. Wir dürfen den kasikumükischen Aktivus nicht von dem der übrigen kaukasischen Sprachen losreissen; wir müssen vielmehr sagen: der Aktivus dient hier als Genetiv. Durchaus parallel würde dieser kasikumükischen Darstellung des possessiven Kasusbegriffs die grönländische gehen und annähernd parallel die tscherkessische (S. 7 f.). Auch das darf hier angeführt werden, dass im Kürinischen die Form des Genetivs die des Aktivus voraussetzt. Andere lautliche Verwandtschaften zwischen Genetiv und Instrumental sind aus der lesghischen Deklinationstabelle bei Erckert S. 222 f. ersichtlich. Erwähnt wenigstens sei, dass der Genetiv im Kasikumükischen ziemlich locker an sein Regens gebunden ist, z. B. ‚vor Durst Mund trocken geworden ist von mir‘ = ‚... mein Mund ...‘ Schiefner S. 79^b. Zu der Annahme aber, der Aktivus habe sich hier nicht aus dem Genetiv, sondern, wie fast überall anderswo, aus dem Instrumental abgezweigt, bestimmt mich vor Allem die Thatsache, dass dieser *l*-Kasus auch Instrumental ist, und zwar dessen Rolle wohl zum grössten Theil ausfüllt. Der *inu*-Kasus, den Schiefner als Kausativ bezeichnet, Müller als Instrumental, scheint nicht in sehr häufigem Gebrauch zu sein; §. 118 wird er belegt mit: ‚wegen seiner Zunge wurde er verwundet‘, ‚durch den Bruder wurde er gross‘; er ist mir — freilich habe ich

nicht darauf gefahndet — bei Schiefner sonst nur in *h'aratša-tirainu*, ‚durch Bemühung‘ S. 56, IV, 1 u. S. 89^b aufgestossen. Hingegen erscheint daselbst der *l*-Kasus vielfach in der eigentlich instrumentalen und manchen damit näher oder weiter zusammenhängenden Bedeutungen, z. B. ‚mit den Lippen (küssen)‘, ‚mit den Zähnen (beissen)‘, ‚mit dem Auge (blinken)‘, ‚vor Freude (tanzen)‘, ‚vor Zorn (sterben)‘, ‚mit Wasser (ein Gefäß anfüllen)‘, ‚an Etwas (arm sein)‘, ‚auf einem Kameel (reiten)‘; §. 117 wird ausser der possessiven und der aktiven Funktion nur die zeitliche dieses Kasus erwähnt. Erckert setzt S. 223 zu der Endung *-inu* in Parenthese: ‚bei der 3. Person = Genet. *-l'*, und ebenso sagt er S. 152: ‚häufig dient der Genetiv als Instrumental-Kasus.‘ So haben wir *-l* n. 28: ‚mit dem Stock (schlagen).‘ *Dutšrašal*, ‚durch die Pferde (gerettet werden)‘ n. 31 scheint irrthümlich für *dutšral* geschrieben zu sein; jenes ist Komitativ und als solches in n. 32 berechtigt (wo aber Erckert ‚mit den Pferden‘ = ‚der Pferde‘ setzt, als ob *dutšral* da stünde), aber hier handelt es sich um den Instrumental (als nördliche Variante ist *dutšrajnu* neben *dutšrašal* angeführt), oder sogar um den Aktivus. Neben diesem Instrumental auf *-l* scheint auch der Ablativ auf *-ša* hie und da im Sinne des Aktivus vorzukommen, so Schiefner §. 118: ‚wenn es durch mich thunlich wäre‘, ‚vom Menschen auf die Himmel steigen nicht ist‘ = ‚der Mensch kann nicht auf die Himmel steigen‘, ‚von diesem Menschen Wort sagen nicht ist‘ = ‚dieser Mensch kann kein Wort sagen‘; S. 54 n. 14: ‚von dem Wachsbeil Baum fällen nicht ist‘ = ‚das Wachsbeil kann den Baum nicht fällen‘; S. 128^a: ‚von mir ohne Brod existiren nicht ist‘ = ‚ich kann ohne Brod nicht existiren.‘ Hier scheint überall eine Fähigkeit als vom Menschen ausgehend vorgestellt zu sein; aber S. 130^b: ‚von mir viel Geld ist verschwunden‘ = ‚verausgabt worden‘.

Stellung: U S.

Empfindungsverben: mit Dativ.

b) Dargua-mundarten,

unter denen uns besonders die chürkilische, Schiefners ‚hürkanische‘ zugänglich gemacht ist. Sie steht dem Kasikumükischen sehr nahe, weist aber Abweichungen von ihm auf, die für die all-

gemeine Betrachtung von grosser Wichtigkeit sind. Der Aktivus (-*li*, auch -*ni*, -*n*) stimmt hier nicht mit dem Genetiv (-*la*) überein, und ist Instrumental schlechtweg. Auch die 1. und 2. Person erscheinen, wo sie den Urheber bezeichnen, im Aktivus, nicht wie im Kasikumükischen im Nominativ. Wir sollten demnach erwarten, dass wie die Verbalanlaute, so auch die Verbalauslaute sich an S, nicht an U anschliessen. Das thun sie aber — soweit sie nicht Klassenzeichen, also den Anlauten gleichwerthig sind — nicht durchgängig. Nämlich nicht dann, wann S der 3. Person angehört; also z. B. in: *hit nuni w-aqa-s*, ‚er durch mich gemacht werden wird‘ geht *w-* auf ‚er‘, *-s* aber auf ‚durch mich‘ (Fr. Müller S. 124). Diese klare Beziehung des Auslauts auf eine Aktivusform hätte Fr. Müller davon abhalten müssen, aus dem Auslaut des kasikumükischen Verbs zu schliessen, dass die indifferente Pronominalform, auf die er sich bezieht, nicht den Sinn eines Aktivus habe (s. oben S. 18). Ist uns nun im Chürkilischen diese aktivische Einströmung wegen des Angriffspunktes verwunderlicher als sonst, so ist sie wiederum wegen des Ausgangspunktes erklärlicher. An Stelle eines aktiven Transitivs erscheint nämlich in dieser Sprache nicht nur das Passiv, sondern auch das Intransitiv: ‚von mir wird der Brief geschrieben‘ oder ‚ich schreibe mit dem Brief‘. Wenn Fr. Müller (S. 117 und schon 110), wie vor ihm Schiefner, nach ihm Winkler, sich hierbei der Präposition ‚durch‘ bedient (und zwar: ‚ich bin durch den Brief ein Schreibender‘), so waltet dabei die Vorstellung eines Kausativs oder Aktivus ob, nicht die eines eigentlichen Instrumentals, aber diese ist doch allein am Platze: der Brief ist nicht die Ursache oder der Urheber meiner Schreibthätigkeit, sondern ihr Mittel und Werkzeug. Wir dürften etwa unser: ‚an einem Briefe schreiben‘ vergleichen, sicherlich aber, von dem besondern Falle abgesehen, solche Wendungen wie ‚mit Steinen werfen‘ = ‚Steine werfen‘. Wie dem auch sein mag, es scheint die Möglichkeit, dass ein und dasselbe sich sowohl passiv als intransitiv ausdrücken lässt, und die dann für die 3. Person bestehende Gleichheit der Verbalform (‚schreib-‘ = ‚wird geschrieben‘ und ‚schreibt‘) die Angleichung der passiven Form an die intransitive angeregt zu haben. Im Kasikumükischen erscheint sie noch weiter gediehen, hier bestimmt die 1. und 2. Person als reales

Subjekt immer den Verbalauslaut. Ich will dies Verhältniss beider Sprachen zueinander übersichtlich darstellen.

Vollpronomen:		Auslaut der Verbalformen zu:		
S	U	urspr.	chürk.	kasik.
1. 2. P. {	1. 2. P.	S	S	U
	3. P.	S	S	S
3. P. {	1. 2. P.	S	U	U
	3. P.	S	S = U	S = U

Ich räume ein, dass der Zusammenhang der vorliegenden That- sachen sich noch in anderer Weise denken lässt als in der oben angegebenen. Die Verwischung des Unterschieds zwischen Nominativ und Aktivus, wie sie das Kasikumükische für die 1. und 2. Person aufweist, mag hier die Ausdehnung der chürk- ilischen Vertretung von S durch U gefördert haben, mag aber auch eine solche Vertretung selbständig hervorgerufen haben, ja kann schliesslich erst eine Folge derselben sein. Dazu kommt noch, dass die Vermuthung, es hätten unkaukasische Einflüsse sich in der Konjugation der kaukasischen Sprachen geltend ge- macht, sich vorderhand nicht gänzlich abweisen lässt. Ich will noch erwähnen, dass der Imperativ, der ja als eigentlich subjekt- lose Form überall eine Sonderstellung einnimmt, den pluralischen Auslaut *-jā* in dem ersten der obigen Fälle nicht nach S, son- dern nach U richtet, also darin sich dem allgemeineren Ge- brauch des Kazikumükischen anschliesst; z. B. von *äqis*, ‚ma- chen‘ (Schiefner §. 117):

w-aqa, ‚er von dir‘, *w-aqa-jā*, ‚er von euch‘; ebenso:
d-aqa-va, ‚wir von dir‘, *d-aqa-va-jā*, ‚wir von euch‘.

Vgl. mit den beiden untern Formen die entsprechenden des Futurs, die zusammenfallen: *d-aqa-h'ā*, da der Auslaut dem S entspricht. — Anmerkungsweise sei ein, wie mir scheint, un- persönliches *v-* angeführt: *nuni dirhali v-äxära xwiliši*, ‚von mir mit dem Stock (es) ist geschlagen worden auf den Hund‘ Schiefner §. 141; *nuni dirhali v-äxära hītiši*, ‚von mir mit dem Stock (es) ist geschlagen worden auf ihn‘ ebd. S. 176^a. 197^b (*.itis*, ‚schlagen‘ wird wie unser Wort konstruirt).

Stellung. Bei zwei Vollpronomen scheint die passivische S U noch die regelmässige zu sein, sonst U S vorzuherrschen.

Empfindungsverben: mit Aktivus; in einzelnen Dargua-mundarten mit Dativ.

2. Südöstliche oder Kürinische Gruppe.

1. Nordwestkürinisch.

a) Artschisch,

schon von Uslar durch Schiefner (Bull. der Petersb. Akad. VII, 99 ff.) einigermaßen bekannt gemacht. Die Erckert'schen Proben zeigen neben der deutlichen Beziehung der

Konjunkten Pronomen, d. h. der Klassenzeichen auf S wie bei Intransitiven, ebenso im Präteritum der Transitive (*τλο*, ‚gab‘ mit sachlich pluralischem oder kollektivem S n. 16. 17. 19. 21. 63.: *b-τλο* mit singularischem n. 18; entsprechend *οτλυ*, ‚verkaufte‘ n. 29: *o-b-τλυ* n. 78; *šette*, ‚kaufte‘ n. 20. 30: *b-ešde*, *b-eštte* n. 15. 134) auch eine solche auf U, und zwar in den zusammengesetzten Tempus der Transitive, sodass z. B. ganz gleich konjugiert erscheint das Präsens von:

	‚gehen‘	‚schlagen‘
ich, du (männl.), er	<i>χο-v-tta-ši-v-i</i>	<i>darχar-ši-v-i</i>
ich, du (weibl.), sie	<i>χα-r-tta-ši-d-i</i>	<i>darχar ši-d-i</i>
wir, ihr	<i>χα-tta-ši-i</i>	<i>darχar-ši-i</i>
sie	<i>χα-b-tta-ši-b-i</i>	<i>darχar-ši-b-i</i>

Die Ausgänge sind die Präsensformen des Verbs *kes*, ‚sein‘: *vi*, *di*, *i*, *bi*; das was ihnen vorausgeht, ist offenbar ein Gerundium oder Partizip, wodurch die Verschmelzung der aktiven mit der passiven Wendung ermöglicht wird (s. oben S. 11. 20). Nach n. 24 kommt, wohl mundartlich, in dem gleichen Satze die Beziehung auf U oder die auf S vor: *ummu darχarši-v-i* oder *-b-i taburzan*, ‚vom Vater im-Schlagen-(er)-ist‘ oder ‚im Geschlagen-werden-(es)-ist das Beil‘. Auch in dem mit dem Verbalstamm zusammentretenden Präteritum von *kes* wird U reflektirt, ausnahmsweise S: *ušmu daλa e-b-tti gvadčī*, ‚vom Bruder wurde (er) geschlagen der Hund‘ n. 28. Vgl. *zari b-ešde-χki noš*, ‚von mir wird (es) gekauft werden ein Pferd‘ n. 143. Im einfachen Präsens auf *-r* ist, wie wir aus Uslars Beispielen ersehen, das Letztere der Fall: *bo-χor*, ‚gibt es, sie (pers. Pl.)‘, *do-χor*, ‚gibt sie (S.)‘, ganz wie *bo-χo* (= obigem *b-τλο*), ‚gab es‘.

Vollpronomen und Substantive. Es gibt einen eigenen Aktivus ausser einem Instrumental, der zugleich Komitativ ist. Die 2. P. S. und die 1. und 2. P. Pl. haben Nominativ und Aktivus gleich; die 1. P. S. hat für den letzteren noch eine eigene Form, diese steht aber im Begriff, ebenfalls durch den Nominativ verdrängt zu werden. Erckert gibt S. 59 neben *zari* (Uslar: *zariš*) *zon* an und setzt in den transitiven Beispielen theils *zon* zu *zari*, theils dies zu jenem in Parenthese (S. 56), theils nur das Eine oder das Andere (so *zon* in: ‚ich kaufe ein Pferd‘ n. 119, *zari* in: ‚ich werde ein Pferd kaufen‘ n. 143).

Empfindungsverben: mit Dativ.

b) Rutulisch.

Ueber den Gebrauch der Klassenzeichen vermag ich nichts Sicheres festzustellen.

Vollpronomen und Substantive: Aktivus und Komitativ-Instrumental. Alle Pronomen haben einen vom Nominativ verschiedenen Aktivus.

Empfindungsverben: mit Dativ.

c) Tsachurisch.

Auch hier kann ich bezüglich der Klassenzeichen nicht zur Klarheit gelangen. Es scheint fast, dass neben ihnen ein eigenes

Pluralzeichen besteht, nämlich *bi*, welches mit dem bei den Substantiven üblichen übereinstimmt. Denn wenn der Plural des Präsens von ‚sein‘ entweder *vo-b* (*vu-b*) oder *vo-d* (*vu-d*) (S. 29 f. und n. 59. 60. 83. 84. 85), auch *vo-b-un-bi* oder *vo-d-un-bi* (S. 27. 30 und n. 105. 106) lautet, so liesse sich zwar in der vorletzten Form eine Wiederholung des Klassenzeichens annehmen wie sie in diesen Sprachen so gewöhnlich ist, aber nicht in der letzten. Vgl. *hi-kha-ra*, ‚war‘, *vu-kha-ba*, ‚waren‘ n. 35. 36, *ha-r-kina*, ‚sie ging‘, *ha-b-kin-ba*, ‚sie gingen‘ n. 37. 38, *ikhe-sta*, ‚werde sein‘, *v-ikhe-sin-bi*, ‚werden sein‘ S. 30, *qajsan-asta*, ‚werde schlafen‘, *qajsan-asin-bi*, ‚werden schlafen‘ S. 26. ‚Sie sind gegeben worden‘ lautet *χkuvim-bi* (*χkuvim-mi*) n. 17. 19. 21. 63, aber bloss *χkuvin* n. 16; ‚es ist gegeben worden‘: *χkuvina* n. 18.

Vollpronomen und Substantive: Aktivus und Komitativ-Instrumental. In der 1. und 2. P. S. und Pl. lauten Nominativ und Aktivus gleich.

Empfindungsverben: mit einem Kasus auf *-kla*, von dem Erckert S. 31 sagt, es sei ‚vielleicht eine Art Ablativ‘.

2. Nordost- und Centralkürinisch.

a) Kürinisch i. e. S. (und Achtü).

Konjunkte Pronomen, Klassenzeichen: keine.

Vollpronomen und Substantive: Nominativ und Instrumental-Aktivus. Aktiv-passive Partizipien und Gerundien, z. B. *im patšah akwadaidi ja*, ‚er sieht den Kaiser‘, eig. ‚er, der Kaiser gesehen-werdend ist‘, *im patšahdiz akwadaidi ja*, ‚ihn sieht der Kaiser‘, eig. ‚er dem Kaiser gesehen-werdend ist‘ Schiefner §. 178^a (S. 67°); *zaz awur purar*, ‚der mir gemachte Sattel‘, *zaz purar awur tim*, ‚der mir den Sattel gemacht habende Mensch‘ §. 178^b (S. 68°).

Stellung: aktivische, U S, U Z S.

Empfindungsverben: mit Dativ.

b) Agulisch.

Vom Kürinischen weicht es, was die

Vollpronomen und Substantive anlangt, insofern ab, als es einen Aktivus neben einem Komitativ-Instrumental besitzt, bei den Pronomen aber den Aktivus vom Nominativ nicht unterscheidet.

c) Tabassaranisch.

Konjunkte Pronomen, und zwar suffigirte, einerseits im Sinne von Σ (*garaggidi-za*, ‚ich werde kaufen‘, wie *daxidi-za*, ‚ich werde schlafen‘; also mit deutlich aktivischer Auffassung), anderseits für Z. Zusammen scheinen beide nicht vorzukommen. Die letzteren fallen, soweit die Erckert'schen Beispiele darüber unterrichten, mit den Vollpronomen ganz oder fast ganz zusammen; so in der südlichen Mundart: *uvuz a-vuz xünü*, ‚dir ist-dir Kuh‘ n. 103, *uzuz ivxni-uzuz*, ‚mir wurde-gehört-mir‘ n. 133. Die nördliche hat hierfür allerdings *izüs iki-jas*; aber dieses *jas* findet sich als Vollpronomen im Sinne eines possessiven Dativs n. 102, und so haben wir (n. 103—107) auch für die übrigen Personen in gleichem Sinne Formen, die von denen des sonstigen Dativs durchaus verschieden sind (die südliche

Mundart hingegen zeigt, wie schon aus n. 103 ersichtlich, Uebereinstimmung). Uebrigens sind diese possessiven Vollpronomen der nördlichen Mundart sehr verschieden gebildet, die der 1. und 2. P. Sing. mit Präfix *ja-s* (zu *izü*), *ja-v* (zu *ivü*); die der 1. und 2. P. Plur. mit Suffix *ič-iv* (zu *ičü*), *ik-iv* (zu *ikü*); die der 3. P. Plur. machen den Eindruck von Genetiven: *doga-n* (*dügu*, ‚er‘ n. 136. 145. 151, sonst *dümu*) und *düga-ri-n* (*dügari*, ‚sie‘). Der 1. und 2. P. Sing. entspricht die suffigirte 2. P. Plur. in: *ik-iv vu-jak*, ‚euch ist-euch‘ n. 106, während in: *ičiv vu-ur*, ‚uns sind-‘ n. 105 und *dügarin vu-ir*, ‚ihnen sind-‘ n. 107 *-ur* und *-ir* sich auf die pluralischen S beziehen. Das Σ -Suffix der 3. Person, *-ju* pflegt in der südlichen Mundart zu fehlen, z. B. ‚er gab‘: *tüvnu-ju* N., *tüvnu* S. — Es bestehen daneben die Klassenzeichen fort; doch lassen sie sich vorderhand nicht im Einzelnen bestimmen.

Vollpronomen und Substantive: Aktivus und Komitativ-Instrumental. Die Pronomen haben Aktivus = Nominativ. Bei den Substantiven scheint, wenigstens in der nördlichen Mundart, ein Ausgleich angebahnt zu werden. Wir haben zwar *bav*, ‚die Mutter‘, *bav-ü*, ‚von der Mutter‘; aber *ava-i*, das S. 49 ausdrücklich als Aktivus bezeichnet wird, sowohl ‚der Vater‘ beim Intrans. (n. 25. 44. 51. 54), als ‚vom Vater‘, während die südliche Mundart *aba* und *ab-i* trennt (letzteres auch in: ‚vom Vater wird geschlagen mit den Beilen‘ n. 32 und, wohl aus Versehen, in: ‚der Vater entkam‘ n. 39). Ebenso *fij*, ‚der Bruder‘ und ‚vom Bruder‘ n. 27. 28; im Süden: *dčvi* und *dču-ču*.

Empfindungsverben: mit Dativ.

3. Südkürinisch.

a) Dschekisch und Buduchisch

sind durch zu dürftiges Material vertreten, um ein deutliches Bild zu gewähren. Beide kennen Klassenzeichen. Erckert erwähnt für das Substantiv einen eigenen Aktivus neben einem Komitativ-Instrumental; aber ‚vom Vater‘ und ‚der Vater‘ wird im Dsch. nicht unterschieden: *paj*, wohl aber im B.: *ada-ča* und *ada* (n. 15. 49), und zwar ist *ada-ča* auch Genetiv (s. oben S. 21), und *-dča* Dsch., *-ča* B. noch Lokativendung. Vom nominalen Aktivus finde ich nur eine Form in beiden Mund-

arten: *ann-iz*, *an-iz* (Nom. *am* Dsch., *ad* B., ‚er‘); die Endung *-z*, *-iz* ist die des Dativs.

b) Chinalugisch.

Konjunkte Pronomen, bez. Klassenzeichen vermag ich nicht zu entdecken.

Vollpronomen und Substantive. Erckert spricht S. 84 von der Verwendung des Aktivus (neben dem Komitativ-Instrumental) im Allgemeinen; aber seine Sätze enthalten kein Beispiel für das Substantiv: *buj*, ‚vom Vater‘ und ‚der Vater‘, *džä*, *džä-i*, *dži*, *däd-i*, ‚von der Mutter‘ (n. 19. 20), *džä*, *džäi*, *dža*, ‚die Mutter‘ (n. 45. 55), *tsy*, ‚vom Bruder‘ (? n. 27) und ‚der Bruder‘. Wohl aber besteht für die Personalpronomen des Singulars der Aktivus gegenüber dem Nominativ. (Die Aktivusform *γini*, ‚von ihm‘ wird S. 83 auch als Dativ, neben *γinaš* angeführt).

Empfindungsverben: mit Dativ, wie im Dschekischen und Buduchischen.

4. Udisch.

Es spielt im Kreise der hier erörterten Erscheinungen eine ganz besondere Rolle, und das rührt zum Theil wohl daher, dass es sich nicht bloss in seinen Lauten und seinen stofflichen Elementen, wie Fr. Müller S. 139 f. bemerkt, sondern auch in der innern Sprachform tatarischen Einflüssen zugänglich erwiesen hat. Darauf kann ich aber nicht eingehen, ich werde versuchen die Dinge, so weit es möglich, aus der Sprache selbst zu erklären.

Konjunkte Pronomen: Σ und Z . Beide kommen, wenn ich mich nicht täusche, nicht nebeneinander vor, und das letztere nur beim Intransitiv. Die für Z entsprechen auch lautlich dem Dativ der Vollpronomen; die für Σ in der 1. und 2. Person dem Nominativ = Aktivus dieser, in der 3. P. Sing. (*-ne*) dem Nominativ *šo-no*, in der 3. P. Plur. (*-qun*) dem Aktivus *še-tu-γon* (das *-tun* der Mundart von Nidsh scheint dessen beide letzten Silben darzustellen). Die einheitliche Bezeichnung von Σ , d. i. von intransitivem S und von U deutet jedenfalls auf aktive Auffassung hin.

Vollpronomen und Substantive. Als Aktivus dient der Instrumental, der nur bei der 1. und 2. Person mit dem Nominativ

zusammenfällt. In dem Satze: *the baba zaχ thaša Thifliza*, ‚damit der Vater mich nach Tiflis bringe‘ bei Schiefner 56, 4 steht wohl aus Versehen der Nominativ *baba* statt des Aktivus *baban*. Der Aktivus erscheint nun bei vielen Verben, die wir mit unsern Intransitiven wiedergeben. Wir müssen uns dabei gegenwärtig halten, wie willkürlich im Grunde die Scheidung zwischen Transitiven und Intransitiven ist, und dass alle Intransitive, nicht bloss die, welche eine willkürliche Thätigkeit ausdrücken, in Transitive umgeformt werden können. Das geschieht entweder, indem ein Objekt aus ihnen ausgeschieden und in pleonastischer Weise neben sie gesetzt wird (‚Samen säen‘, ‚einen Kampf kämpfen‘), und zwar tritt dasselbe oft in einer ganz allgemeinen Gestalt auf, der eines neutralen Pronomens, so dass sich unpersönliche Transitive ergeben (s. oben S. 10); oder ein Intransitiv wird in seine Faktoren zerlegt, ein allgemeines transitives Verb und ein Substantiv, dem die besondere Bedeutung eignet. Zusammensetzungen dieser Art sind gerade im Udischen sehr häufig, und dadurch wird verständlich, wie hier unser: ‚die Sonne glänzte und Alles schimmerte wie Brillanten‘ sich gibt als: ‚von der Sonne wurde geblänzt und von Allem wurde geschimmert wie von Brillanten‘: *bey-en χaš-ne-stai*, *bithun-tin-al ts’aw-ne-stai brilliant-yon kena* Schiefner 62, 6; denn *χaš-tesun* heisst eigentlich ‚Licht machen‘ und *ts’aw-desun* ‚Glanz machen‘. So ‚es wurde geweint von der Arbeitsamen‘: *one-ne-phi khinbal-tin* ebd. 60, 15 (*one-phesun* wohl ‚Thränen machen‘); ‚vom Hahn ist gekräht worden‘: *dadal-en el-le-phe* ebd. 51, 6 (*el-phesun* wohl ‚Schrei machen‘; fehlt im Wtb.). In: *tharal-en bas-ne-ksai*, ‚von der Faulen wurde gelegen‘ ebd. 59, 13 spielt weniger die Form des Verbs (*baskesun*; *kesun*, ‚machen‘) mit, als seine Bedeutung; es handelt sich um ein stark absichtliches Liegen, während z. B. das ungewollte Liegen eines Kranken intransitiv genommen wird: *šono baske-ne*, ‚er ist gelegen‘ ebd. 49, 13; hierzu gewährt das Thuschische eine Parallele (s. S. 12). Einer solchen analytischen Darstellung ist natürlich auch das Transitiv fähig, und dabei verwandelt sich das direkte Objekt in ein indirektes: ‚Jemandem Lob spenden‘ = ‚Jemanden loben‘. Im Udischen steht aber nicht der Dativ, sondern der Affektiv, der *χ*-Kasus, dem wir auch im Tschetschenischen und Thuschischen begegnet

sind und dessen ursprünglicher Bedeutung unser ‚an‘ mit Dativ oder Akkusativ am Nächsten kommen dürfte. So ‚ich bitte dich‘: zu *wax xoiš-zu-bsa*, ‚ich an dich Gebet-ich-mache‘ Sch. 55, 3; ‚quäle meinen Kopf nicht‘: *bez bex ma qats-ta*, ‚an meinem Kopf nicht Schmerz-mache‘ ebd. 51, 7. Wie nun einerseits der eigentliche Sinn einer derartigen Zusammensetzung sich verdunkeln und sie als ein einfaches Transitiv behandelt werden kann (vgl. z. B. *kots'*, ‚Falte, Biegung‘, *kots'-besun*, ‚eine Beugung machen‘, ‚beugen‘, *bul kots'-besun*, ‚den Kopf beugen‘), so können anderseits die einfachen Transitive, deren Zahl ausserordentlich gering ist, der Analogie jener zusammengesetzten folgen, z. B. *wi dasnux upha*, ‚deine Lektion sage‘ Sch. 48, 3 (doch vgl. ebd. §. 123), *wax tha-ne-šo*, ‚dich wird er führen‘ ebd. 50, 10. Bei einem und dem andern lässt sich an die Entstehung aus einem zielenden Intransitiv denken, z. B. bei *bigsun*, ‚packen‘, ‚fangen‘, ‚halten‘ (vgl. ‚an Etwas haften‘ < ‚Etwas halten‘ im Baskischen B. St. I, 46). Auf dieselbe Bahn mochten diejenigen zusammengesetzten Transitive gerathen, deren nominaler Bestandtheil adjektivischen, nicht substantivischen Charakter trägt, die also ebenfalls einen Akkusativ, oder in passiver Wendung einen Nominativ erforderten, z. B. *zax moyor-ba*, ‚mich wecke‘ = ‚wach mache‘ Sch. 51, 6. Nicht anders zu beurtheilen ist z. B. *jaqabsun*, ‚schicken‘ mit Affektiv der Person: *jaqa* ist Dativ von *jaq*, ‚Weg‘, der Dativ hat hier, wie gewöhnlich, die Bedeutung eines Allativs, also eig. ‚Jemanden auf den Weg machen‘, wie wir sagen: ‚sich auf den Weg machen‘. Fr. Müller und Erckert taufen den Affektiv in Akkusativ um, und es ist richtig, dass er sich in den meisten Fällen mit unserm Akkusativ übersetzen lässt. Aber um von denjenigen abzusehen, in denen er auch dann nicht ein direktes Objekt bezeichnet (z. B. neben *zom-bakhsun*, ‚lernen‘, eig. ‚gewöhnnt werden‘ und *zom-besun*, ‚lehren‘, eig. ‚gewöhnnt machen‘, die sich wie russisch *yumьca* und *yumь* mit dem Dativ oder unser *unterrichtet werden* und *unterrichten in Etwas* verhalten), müssen auch wir in vielen Fällen ihn durch den Dativ wiedergeben, z. B. *zax phi-ne*, ‚an mich sagte er‘ Sch. 48, 4, *zax phi-qun*, ‚an mich sagten sie‘ ebd. 50, 8, *upha zax*, ‚sage an mich‘ ebd. 49, 6, *wi bawax upha*, ‚an meinen Vater sage‘ ebd. 49, 17 (aber auch *za upha*, ‚mir sage‘ ebd. 63, 6). Sogar zwei Affektive

nebeneinander kommen vor, der eine als Akkusativ, der andere als Dativ: *beš gūnāhax beinšax uken*, 'unsere Sünde dem-Priester dass-wir-sagen' ebd. 52, 13. Und sodann fragt es sich, ob das direkte Objekt immer durch den Affektiv ausgedrückt wird. Ein flüchtiger Blick auf die Texte genügt, um das zu verneinen; aber was Schiefner §. 159 darüber sagt, genügt nicht. Der Imperativ und die Enklitika haben keinen wesentlichen Antheil an der Verwendung des Nominativs; wohl aber wird der Kernpunkt durch die Erwähnung des Indefinitivs anderer Sprachen gestreift. In der That ersetzt der Affektiv unsern bestimmten, der Nominativ unsern unbestimmten Akkusativ, z. B.:

<i>za šum thada</i> , 'gib mir Brod' Sch. §. 159.	<i>zu thadal šumax ukhain</i> , 'wenn du das von mir gegebene Brod isst' Sch. 54, 6.
<i>be-ne-ysa tharna</i> , 'sie sieht einen Ofen' Sch. 61, 3.	<i>wi jaqax zu beyi</i> , 'ich sah (auf) deinen Weg' Sch. 55, 1. (Vgl. mit Allativ: <i>zatš' beya-ne-i</i> , 'dass sie auf mich schaute' Sch. 54, 3.)
<i>zu a-z-ge ekh</i> , 'ich kaufte ein Pferd' Erck. n. 134.	<i>zu ukhes-zu-de ekhax</i> , 'ich fütterte das Pferd' Erck. S. 64 n. 13.
<i>züng-duysun</i> , 'läuten', eigentl. 'Glocke schlagen' Sch. §. 95.	<i>züngnux duye-qun?</i> 'haben sie die Glocke geschlagen?' Sch. 51, 7.
<i>bithun gir-re-bi</i> , 'sie sammelte Alles' Sch. 64, 4.	<i>wi witšimuyox girba</i> , 'versammle deine Brüder' Sch. 51, 13.

Bemerkenswerth ist es, wie Dativ + Nominativ abgelöst werden von ²Kausativ + ¹Affektiv in: *šetū tha-qun-di uts'en bulk*, *Paraša-n gena šetux Mašinenk*, 'ihr gaben sie eine Honigsemmel, Parascha aber diese der Mascha', eig. 'von P. aber sie für M.' Sch. 71, 3 (vgl. unten unter 'Swanisch' und 'Georgisch').

Es finden sich nur wenige Ausnahmen. So *wa leker tha-z-do*, 'ich werde dir den Eimer geben' Sch. 62, 1 (hier ist wohl *lekerax* zu lesen); *aqā ekh*, 'kaufe das Pferd' Erck. n. 164 ist wohl falsch übersetzt (der Imperativ schliesst den Affektiv keineswegs aus, wie zum Ueberfluss gleich der folgende Satz

bei Erckert zeigt: *döphta ullux*, ‚schiess den Wolf‘; *ma girba mamušakax*, ‚sammle nicht Veilchen‘ Sch. 54, 9, vielmehr ‚sammle nicht das Veilchen‘, mit dem bestimmten Singular statt des unbestimmten Plurals. Diese Funktionsscheidung erinnert lebhaft an die in den tatarischen Sprachen oder vielmehr den altaischen Sprachen überhaupt übliche; im Tscherkessischen besteht sie allerdings auch, aber nicht bloss beim $S = \Omega$ des Transitivs, sondern auch beim S des Intransitivs, ist also keine am Objekt, sondern eine am Subjekt vorgenommene.

Stellung: aktivische: U S.

Empfindungsverben: mit dem Dativ, und statt des Nominativs mit dem Affektiv, so: *za ekax the za-khsa* (für *a-za-khsa*), ‚ich sehe Nichts‘ Sch. 49, 3, *šotu bu-tu-χsa babax*, ‚er liebt den Vater‘ Erck. n. 126. Nur ausnahmsweise steht das reale Objekt im Nominativ: *za aba-za Thatharun muz*, ‚ich verstehe die tatarische Sprache‘ Sch. 56, 8, *the-qo aba ja Armeinun muz ja Gurdžinun muz*, ‚sie verstehen weder die armenische noch die georgische Sprache‘ Sch. 58, 5. Sehr befremdlich ist insbesondere: *bez phex ekal the-ne akhesa*, ‚in meinem Auge sehe ich Nichts‘ Sch. 49, 3, wo das reale Objekt auch im konjunkten Pronomen erscheint, an Stelle des subjektiven Dativs aber der Affektiv auftritt (eig. ‚an meinem Auge irgend Etwas nicht-es ist-sichtbar‘). In der von Schiefner zugrunde gelegten Wartaschen’schen Mundart scheint der Aktivus hier kaum statt des Dativs einzutreten: *dadal-en šetux akhi* (ohne konj. Pronomen, da doch *a-tu-khi* oder, mit Kongruenz, *a-ne-khi* zu erwarten wäre), ‚der Hahn sah sie‘ Sch. 64, 13. Eher in der Nidsh’schen: *zu ibakhe-zu*, ‚ich habe gehört‘ (= *za ibakhe-za* W.) Sch. 49, 10, *šetyoχ Udiyon the-tun awa*, ‚das wissen die Uden nicht‘ (= *šetuyoχ Udiyo the-qo aba* W.) Sch. 57, 14, *zu akhe-zu*, ‚ich habe gesehen‘ (= *za a-za-khe* W.) Sch. 57, 16; aber wiederum nicht nur *bu-za-qsa*, ‚ich will‘ Sch. 49, 7, *ba-tu-qsa*, ‚er kann‘ Sch. 49, 13, sondern auch *the za aba*, ‚ich weiss nicht‘ Sch. 49, 11, *šotux awa-za*, ‚ich weiss das‘ Sch. 57, 17. Es scheinen Inkonsequenzen des Aufzeichners untergelaufen zu sein; in: *zu the-za-bakho*, ‚ich werde nicht können‘ Sch. 49, 16 sind sogar beide Konstruktionen (Vollpronomen im Aktivus, konjunktus im Dativ) miteinander gemischt, oder es steht viel-

mehr zu Anfang ein absoluter Nominativ, wie in: *Annuška the-tu-bakhi*, ‚Annuška konnte nicht‘ Sch. 70, 13. Eine noch eigenthümlichere Kontamination, nämlich zwischen possessivem Genetiv und Dativ liegt vor in: *šetuyoi sa phis ḥa-qo-bu*, ‚sie haben einen bösen Hund‘, eig. ‚ihrer ein böser Hund-ihnen-ist‘ Sch. §. 148. Die allereigenthümlichste aber, wenn wirklich beim Verb ‚wissen‘ Dativ und Affektiv in gleichem Sinne nebeneinander stehen: *za aba-zaχ*, ‚ich weiss‘, *wa awwaχ* (für *wa aba-waχ*), ‚du weisst‘. So übersetzt Schiefner §. 156. 158, indem er an der ersteren Stelle von der gelegentlichen Vertretung des Dativs durch den Affektiv, an der zweiten von dem Gebrauch des akkusativischen Affektivs bei Verben auch mit subjektivem Dativ redet; dann aber, besonders im Anschluss an das Beispiel: *wa qa-wa ibakhi namazaχ*, würden jene Sätzchen bedeuten: ‚ich weiss mich‘, ‚du weisst dich‘.

Pleonasmus: herrscht im weitesten Umfang, indem die konjunkten Pronomen ausser beim Imperativ kaum fehlen dürfen, die Vollpronomen aber sich ihnen zuzugesellen lieben (s. Sch. §. 173). Auf der andern Seite ist zu bemerken, dass Ω, welches überhaupt keine konjunkte Vertretung hat, sehr häufig, wo es aus dem Zusammenhang zu entnehmen ist, auch durch das Vollpronomen nicht ausgedrückt wird. Schiefner gibt dies in der Uebersetzung öfters an, so: ‚wohin er (dich) geschickt hatte‘ 48, 4, ‚morgen werden wir (dich) wecken‘ 48, 6, ‚ich werde (es) sagen‘ 49, 19, ‚bedecke du (mich)‘ 54, 25; anderswo nicht, so: ‚mein Vater hatte (mich) geschickt, 48, 4, ‚ich werde (dich) schlagen‘ 48, 8, ‚ich werde (sie) hinführen‘ 51, 14.

II. Südkaukasisch oder Kharthwelisch.

Das Verb dieser Gruppe setzt dem wissenschaftlichen Verständniss fast ebenso grosse, wenn auch ganz anders geartete Schwierigkeiten entgegen wie das des Baskischen. Ich bedauere sehr, dass Al. Tsagareli, der gründliche Kenner der südkaukasischen Sprachen, der eine Reihe sehr verdienstlicher Arbeiten in Bezug auf sie veröffentlicht hat, nicht dazu ge-

kommen ist, eine solche auch dem in Frage stehenden Gegenstand zu widmen. Seine lithographirte Abhandlung: Сравнительный обзоръ морфологіи иберійской группы кавкаскихъ языковъ, Спб. 1872, die, wie er in einer andern (О грамматической литературѣ грузинскаго языка, Спб. 1873 S. 77) mittheilt, in einer äusserst beschränkten Anzahl von Exemplaren (47) ausgegeben worden war und die ich durch die Güte des Herrn Akademikers K. Salemann zu Gesicht bekommen habe, hält sich zu sehr im Allgemeinen. Besseres über das südkaukasische Verb, als was Fr. Müller im Grundriss gesagt hat, kenne ich nicht; aber auch in seiner Darstellung ruht auf den wichtigsten Partien tiefer Schatten, wir vermissen insbesondere jede Bezugnahme auf die passive Auffassung des Verbs, und selbst da, wo er den Zusammenhang zwischen den nord- und den südkaukasischen Sprachen erörtert, berührt er nur die mit dem Dativ der Person konstruirten Empfindungsverben. Meine Kräfte haben gerade angesichts des reichen Stoffes, den uns vor Allem die einzige Litteratursprache des ganzen kaukasischen Gebietes zur Verfügung stellt, sich hier unzulänglicher erwiesen als bei den vorher durchgenommenen Sprachen. Ich gehe nicht, wie man erwarten könnte, vom Georgischen aus, sondern fasse

1. das Swanische

ins Auge, da es manche alterthümliche und bemerkenswerthe Züge aufweist und im Allgemeinen noch wenig Berücksichtigung erfahren hat, also auf das Georgische innerhalb dieser Untersuchung einiges Licht zu werfen vermag. Die Sprache, auf welche sich die Mittheilungen G. Rosens (1845) beziehen — ihnen folgt Fr. Müller —, ist kein reines Swanisch. Dadurch wurde der Baron P. Uslar veranlasst, 1861 eine kurze grammatische Skizze des Swanischen zusammenzustellen, die mir nicht zu Gesicht gekommen ist. Der X. Band des Sbornik (1890) erschliesst sehr mannigfache und reichhaltige Hilfsquellen für das Studium dieser Sprache: von M. Zawadskij eine grammatische Einleitung mit Wörterbuch (S. VII—LXXIV mit zwei Tabellen Verbalparadigmen), von A. Gren grammatische Bemerkungen II, 144—160, Texte mit Uebersetzungen und Wörterbüchern von W. und J. Nižeradze, Stojanow, Teptsow, Gren,

Margiani, Alles im II. Theile des Bandes. Warum in Erckerts Buch diese Darstellungen und Sammlungen nicht verwerthet, ja nicht einmal erwähnt sind, verstehe ich nicht. Ich habe keine Zeit gefunden, die Texte, die verschiedenen Mundarten angehören und nach verschiedenen Schreibsystemen aufgezeichnet sind, von Anfang bis zu Ende durchzulesen, und bin daher ausser Stand, mich über eine sehr grosse Menge von Punkten mit nur etwelcher Bestimmtheit zu äussern; vielleicht reichen selbst diese Texte für uns nicht aus, um alles Thatsächliche klar zu erkennen, die Lücken der grammatischen Abrisse auszufüllen, die Irrthümer und Ungenauigkeiten der Wörterbücher zu berichtigen. Ich bespreche nun, gemäss dem Charakter der kharthwelischen Sprachen, die Erscheinungen in einer andern Reihenfolge als bisher.

Vollpronomen und Substantive. Der bei Fr. Müller und Erckert als Instrumental angegebene Kasus auf *-šu* (*-šw*) heisst bei Gren *инструментальный*, bei Zawadskij *орудный*; daneben haben wir einen bei Fr. Müller nicht verzeichneten auf *-d* (*-th*), *-emd* oder *-em*, der von jenen Beiden *творительный* genannt wird, von Erckert Narrativ. Dieser ist vorzugsweise Aktivus; aber keineswegs ausschliesslich (z. B. ‚zu Etwas machen‘, ‚als Etwas geben‘, was an den slawischen Instrumental erinnert; dient auch zur Ableitung von Adverbien aus Adjektiven, vgl. hierzu Erckerts Bemerkung S. 359 unten). Die 1. und 2. Person beider Zahlen haben für den Nominativ, den Aktivus und den Dativ die gleiche Form. Das Σ wird beim Transitiv nicht auf eine und dieselbe Weise ausgedrückt, sondern auf dreifache, das Ω im Einklang damit auf zweifache:

1. Nominativ + Dativ: ‚der Mann bindet dem Pferd an‘. — Praesens, Präteritum I (Imperfekt), Praet. IV Kond. I, Futur I Indikativ, Futur II.

2. Aktivus + Nominativ: ‚von dem Manne wurde das Pferd angebunden‘. — Präteritum II (Perfekt; bei Gren = Aorist) Indikativ, Futur I Konjunktiv, Imperativ.

3. Dativ + Nominativ: ‚dem Manne ist das Pferd angebunden worden‘. — Praeteritum III (bei Uslar iteratives, bei Gren Perfekt), Praeteritum IV (Plusquamperfekt) Ind. Kond. II. Konj.; auf der Tabelle I von Zawadskij, ebenso wie S. XIX f. und XXIV ff. wird das Praet. III als Plusquamp. und das Praet. IV

(als *затлазное*) mit seinen Konditionalen und Konjunktiv als zum Perf. gehörig angegeben.

Diese Konstruktionsverschiedenheit lässt sich nicht unmittelbar aus der heute bestehenden Bedeutungsverschiedenheit herleiten; sie ist zunächst an die formale Verschiedenheit gebunden: so wird das Praet. I vom Praesens abgeleitet, so stimmt der Imperativ zum Praet. II (*a-tha-b*, ‚binde an‘, ‚du bandest an‘). Die Formen der zweiten und dritten Gruppe sind offenbar unter sich enger verwandt als mit denen der ersten, sodass wir zwei Hauptgruppen ansetzen dürfen. Wie aber die eine mit der aktiven, die andere mit der passiven Funktion zusammenhängt, bleibt noch im Dunkeln. In dem längeren Präsensstamm könnte man ein lautliches Kennzeichen der aktiven suchen, kein solches der passiven in dem kurzen, sicher oft gekürzten Perfektstamm (freilich ist umgekehrt zuweilen er der längere, sogar der erweiterte, so: *ma-qad*, ‚ich hatte‘: *ma-qa*, ‚ich habe‘; *mu-γwan*, ‚ich hatte‘: *mu-γo*, ‚ich habe‘; *tšomin*, ‚er that‘, *tšwemn*, ‚thue‘: *χi-tšo*, ‚du thust‘). Ich vermuthe aber, dass doch auch bei jener Gruppe die passive Auffassung die ursprüngliche war und nur durch äussere Einflüsse verdrängt wurde. Inwiefern eine formale Beziehung besteht zwischen diesem Praet. II und dem Präsens der 5. Konjugation (das Wort in ähnlichem Sinne genommen, wie in der semitischen Grammatik; s. Gren S. 154), das zu entscheiden, reicht das dürftige und zugleich bunte Material von S. XII f. nicht aus; von *li-bem* wenigstens stimmt *o-χ-wa-b*, *a-χa-b* u. s. w. gut zu *χ-wā-b*, *χā-b* u. s. w. Der vortretende Vokal (*a*-, sekundär *o*-) trennt nicht scharf die zweite von der ersten Hauptgruppe, da er sich hier im Fut. I Ind. findet, dort im Praet. III fehlt und in manchen Formen des Praet. II (wie *χa-qer*, *χa-χid*). Aus dieser zweiten Hauptgruppe hat sich nun jene kleinere ausgeschieden, die sich mit dem Dativ als Σ verbindet. Gerade dieser Dativ bezeugt, gegenüber dem begrifflich schon verdunkelten Aktivus, eine Auffrischung des passiven Verbalcharakters; denn auch das unzweifelhafte Passiv (die eben erwähnte 5. Konjugation) hat Σ im Dativ: *mi χo-b Gegi-s*, ‚ich bin von G. angebunden‘, *mi χo-ban Gegi-s*, ‚ich war von G. angebunden‘ (S. XXII). Da nun die dritte Gruppe von der zweiten sich durch das auslautende *a* unterscheidet (wie

sich hierzu jene Formen des Praet. II der 3. Person als Σ verhalten, die auch auf *a* ausgehen, vermag ich nicht zu sagen), so liegt es nahe (doch s. unten unter ‚Mingrelisch‘), in diesem -*a* die Kopula zu erblicken = *ari*, *ar*; vgl. z. B. *mi-b-a*, ‚ich habe angebunden‘ (‚von mir ist angebunden worden‘) und *le-be m-ār*, ‚angebunden von mir ist‘ (S. XXI). Auf den Dativ der Empfindungsverben dürfen wir uns dabei wenigstens im Allgemeinen berufen. Und endlich ist daran zu erinnern, dass auch in andern kaukasischen Sprachen der Dativ die Rolle des Aktivus versieht. Ja im Swanischen steht die eine Endung des Aktivus, -*em* gewiss in Zusammenhang mit der des Dativs der Adjektive, -*a(m)*, der vor dem Substantiv jeden andern obliquen Kasus, auch den Akt. ersetzt (S. XLI). Die eigentliche Instrumentalendung ist, wie die verwandten Sprachen zeigen, -*d*, und dieses -*d* hat sich ebenso mit dem ursprünglich dativischen -*em* zu -*em-d* verbunden (vgl. tscherk. -*m-k'e* S. 8), wie mit dem genetivischen -*iš*, -*aš* zu -*iš-d*, -*aš-d*, welche Zawadskij als die Endungen eines eigenen Kasus, des *усвояюуиū* (Appropriativs) betrachtet. Für den passiven Charakter des Verbalstammes spricht auch der Mangel eines eigenen Akkusativs; der Dativ, der schon bestand, musste, sobald der Aktivus durch den Nominativ verdrängt wurde, für den Akkusativ aushelfen, der an die Stelle des Nominativs zu treten hatte. Ein doppelter Nominativ wurde nämlich wegen der Zweideutigkeit vermieden; dass so nun vielfach ein doppelter Dativ entstand, wurde geduldet, z. B. *adžiar-s gezlier-s la-l-odi-d*, ‚(wenn) ihnen Kinder wir geben werden‘ S. 182, 1, *mi χ-w-abem tšaž-s megam-s*, ‚ich binde das Pferd an den Baum an‘ S. XXI. Neben dem Dativ als Σ scheint man aber doch den des entfernteren Objekts zu vermeiden, es könnten sonst allerdings leicht Missverständnisse entstehen; vgl. *džemil-d χ'ex'w o-th-γa mešχa marol-s*, ‚dem Bruder hatte das Weib genommen der schwarze Mann‘ S. 188, 12 v. o. 1 v. u. 190, 12 (wird hier das Praet. II an Stelle des Praet. IV gesetzt, so ist der Sinn: ‚der Bruder nahm das Weib dem schwarzen Mann‘). Wenn S. XXIII zu dem Satze: *atšas χo-ba tšaž megam-d*, ‚er hat das Pferd an den Baum angebunden‘ bemerkt wird, dass der für den Dativ stehende Aktivus den Sinn von ‚bis an‘ habe (vgl. S. XXXVII, 3, Γ), so ist das kaum richtig; die Vertauschbarkeit des einen Kasus mit dem andern be-

ruht auf der oben dargethanen Verwandtschaft beider. Ebenso vertritt der Aktivus den objektiven Dativ neben dem Verb der 5. Konjugation, Praesens wie Praet. II (*χo-b*, *χo-ban*; s. S. XXII). Der Aktivus des Praet. II u. s. w. lässt natürlich den Dativ des indirekten Objekts zu: *adžnem a-d-be tšaž megam-s*, und so ist auch zu verstehen: *udil-d χa-šgwmin γerbath-w*, ‚die Schwester bat Gott‘ (‚demanda à Dieu‘) S. 162, 6 v. u., wo das direkte Objekt in den gesprochenen Worten steckt (vgl. *edži hadži mi kha-ma-šgwemn*, ‚diesen Lohn erbitte von mir‘ S. 4^b, 9). Aber ich finde wider Erwarten zuweilen auch da ein Objekt im Dativ, nicht im Nominativ, das nur als direktes aufgefasst werden kann, so: *si tšw-a-χa-tm atšas*, ‚du zerrissest ihn‘, *adžnem tšw-a-χ-tim atšas*, ‚er zerriss ihn‘ (eig. ‚von ihm . . . ihm‘) S. 236, *adžnem o-χ-χid nasqal-s*, ‚er brachte ihm Nadeln‘ gegenüber: *adžnem a-n-χid argi-the nasqal*, ‚er brachte Nadeln nach Hause‘ S. XVI, und ebenda beim Dativ als Σ: *atšas χo-χida argi-the nasqal-s*, ‚er hat Nadeln nach Hause gebracht‘ gegenüber: *atšas χo-χida χ'ex-w-išd nasqal*, ‚er hat Nadeln für die Frau gebracht‘. Hier wird mir der Unterschied durch die entgegengesetzte Bethätigung noch unklarer. Man sollte meinen, es habe in diesen Fällen eine Vermischung der zweiten und dritten Konstruktion mit der ersten stattgefunden: Aktivus + Dativ, Dativ + Dativ. Noch auffallender aber ist die Anwendung dieser Konstruktion: Aktivus + Dativ auf das Praesens, wie sie in dem Liedchen S. 2, I dreimal vorkommt: *šdu-gul-d šduxur-is a-khatši*, ‚das Mäuslein den Balken zimmert‘, *dadšdul-d widi-s χe-tuntale*, ‚das Bärlein die Milch schüttelt‘, *nezwil-d ithkh-is χe-letše*, ‚das Schwein das Korn behütet‘. Dass die ganze erste Konstruktion bei den perfektischen Gruppen gewisser Verben zur Geltung kommt, die wir als transitive kennen, ist nicht befremdlich; den Swanen sind sie eben intransitiv. Dahin gehört: *li-ts'ed*, ‚sehen‘, z. B. *ja-s χe-ts'd si?* ‚wen sahst du?‘ S. 113, 3 v. u., *gezal-s χe-ts'ad*, ‚den Sohn sah sie‘ S. 4^b, 3, *mi χ-we-ts'd Pawle-s*, ‚ich sah Paul‘ S. 113, 2 v. u., *mar-a χ-we-ts'd*, ‚einen Mann sah ich‘ S. 188, 5, *al daw kha-χe-ts'ad wisgw-s*, ‚dieses Wunderwesen sah den Apfelbaum‘ S. 168, 2, *χe-ts'ad zural kaltar-s*, ‚es sah die Frau die Schösse‘ S. 180, 2, *le-ts'ed mar-a*, ‚schauen wir den Menschen an‘ S. 182, 6. Die ursprüngliche Bedeutung des Verbs scheint zu sein: ‚auf Etwas schauen‘, in

der es noch vorkommt, die gewöhnliche aber: ‚Etwas erblicken‘. Seine intransitive Natur erhellt deutlich aus der Gestalt des Infinitivs: *li-ts'ed* (vgl. *li-txe*, *li-χde*, *li-khxe* u. s. w. transitiv; *li-tex*, *li-χed*, *li-khex* u. s. w. intransitiv). Auch das in den präsensischen Formen (vgl. unten S. 52) wohl ganz gleichbedeutende *li-sgdi* wird durch den Vokal seiner Personalpräfixe als intransitives gekennzeichnet: *χo-sgedi*, *χo-sgdi*, *χ-wo-sgdi*, ‚ich sehe es, ihn‘ S. 2, I, 1. 113, 1 v. u. Erck. n. 117 (vgl. *χo-ts'de-ni*, ‚ich werde ihn sehen‘ S. 114, 1); *i-sgdi*, ‚er schaut‘ S. 115. Von *li-ts'ed* selbst finde ich hingegen mit *a-*: *χa-ts'edi*, ‚er schaut auf...‘ S. 2, II. Das *-e-* des Praet. II scheint den intransitiven Charakter des Verbs zu bestätigen (vgl. *χe-kwad*, ‚ihm kam die Lust‘, *χe-šqden*, ‚ihm fiel ein‘). Das Praet. III von *li-ts'ed* wird nach S. 234 transitiv konstruiert (wird es nicht überhaupt nur von transitiven Verben gebildet?): *mi mi-ts'wa adža*, *si dži-ts'wa*, *atšas χo-ts'wa*. — Umgekehrt kommen auch Fälle von transitiv konstruierten Perfekten solcher Verben vor, die durchaus intransitives Gepräge tragen, so: *ž-a-n-tsχ'e tš'qint-d*, ‚es wuchs auf der Knabe‘ S. 166, 8, *a-d-zelale-χ yerth-em i mitša angwlesar-d*, ‚es zogen (wanderten) Gott und seine Engel‘ S. 246, 20 (Praes.: *yerbeth i mitša angwlesar i-zelal-χ* S. 246, 5).

Die **konjunkten Pronomen** im engern Sinn erscheinen als Präfixe des Verbalstamms, hie und da in Folge von Verschiebung auch als Infixe. Wir haben zwei Reihen zu unterscheiden, für die ich die Benennungen ‚subjektiv‘ und ‚objektiv‘ zwar ihrer grammatischen Funktion entlehne, doch zunächst nur im formalen Sinn verstanden wissen will. Die letztere Reihe ist jedenfalls vollständig, aber in der 2. und 3. Person gilt die gleiche Form (*dž-* und *χ-*) für beide Zahlen. Für die 1. P. Plur. findet sich neben *gw-* (Fr. Müller hat S. 200 aus Versehen *g-*), das zum Georgischen stimmt, auch *n-*, das dem Nom. Dat. Akt. des Vollpronomens *na* entspricht; in den andern Kasus desselben stehen ebenfalls *gw-* und *n-* (wohl mundartlich) nebeneinander, so Genet. *gwišgwe* und *nišgwe*. In der subjektiven Reihe sind nur die 1. und 2. Person unverkennbar vorhanden, *w-* und *χ-*, und zwar für beide Zahlen; doch findet sich für den inklusiven Plural der 1. ein eigenes Zeichen: *l-* (S. XV) = *la-* Plur. von Pers. (S. XXXIV). Neben diesen pronominalen Elementen im engern Sinn, die präfigiert werden, gibt es solche im

weitem Sinn, die suffigirt werden. Ihr Verhältniss zu den ersteren ist theils Pleonasmus, theils Ergänzung, theils Vertretung. Ein reines Pluralzeichen und zwar in der Bedeutung von Ω liegt uns vor in *-al-i*, *-el-i*, *-er-e* (S. XIV), das offenbar mit den Endungen des substantivischen Plurals verwandt ist (S. XVIII Anm.), aber so sehr des persönlichen Charakters entbehrt, dass es auch am Infinitiv erscheint (z. B. *li-prisde*, 'taufen', *li-prisd-ali*, 'Viele taufen'); offenbar nur eine Abart dieser — von ihnen theilweise gar nicht zu unterscheiden — sind die Verben auf *-al*, *-el*, die die Wiederholung einer Thätigkeit ausdrücken, und mit den Pluralitätsverben anderer kaukasischen Sprachen auf einer Stufe stehen. Inwieweit ist der Gebrauch jenes Pluralzeichens bei denjenigen Verben, die es überhaupt zulassen, ein nothwendiger? Vgl. *adžiar tš-o-th-kharw-al*, 'sie tödtete ich' S. 162, 15, *mi tšw-es-guran böphš*, 'ich fuhr das Kind', *mi tšw-es-gurn-al bophš-ar*, 'ich fuhr die Kinder' S. 238, *na χ-w-ebi-d* Tab. I = *na χ-w-eb-ali-d*, S. XVIII, 'wir binden uns an', *tšw-a-derm-ale-χ semi labdila*, 'sie fanden die drei Schwestern' S. 164, 16, und es wird fortgefahren: *i isg-o-χ-χid-χ* (nicht *isg-o-χ-χid-ere-χ*), 'und sie führten sie hinein'. Bei sachlichen Objekten scheint sein Gebrauch ein viel eingeschränkterer zu sein. Sodann sind zwei Pluralzeichen mit persönlicher Differenzirung wahrzunehmen: *-d* (Fr. Müller: *-th*; Gren: *-d*, und im Praes. Konj. sowie im Praet. III der 4. Konjugation *-th*) für die 1. und 2. Person im Sinne von U und S = Σ und, bei Z = Σ , von S = Ω , *-χ* für die 3. Person im Sinne von Σ wie von Ω , für die 2. Person im Sinne von Z = Σ (und von O?). Die 1. Person bedarf keines objektiven Pluralzeichens. Erckert gibt S. 361 als solches für die 2. und 3. Person *-w* an: *la-dž-w-em*, 'er gab euch', *la-χ-w-em*, 'er gab ihnen', und die gleichen Formen stehen auf S. 355 n. 68. 69. Es beruht dies wohl auf einem Missverständniss; *la-χ-w-em* heisst 'er gab ihm' (so auch Erckert n. 16. 17. 18) — das *w* ist stammhaft (*li-gwdi*, *li-χwdi*, *li-wdi*, *li-fdi*). Die Rolle eines reinen Personalzeichens im Sinne von S = Σ versieht *-s* im Konjunktiv des Praesens und des Futurs, sowie des intrans. Praet. II (3. 4. und 5. Konjugation), es scheidet die 3. P. Sing. von der 2. P. Sing. Mit diesem *-s* ist dasjenige gleich, das uns im Konjunktiv des trans. Praet. II (oder IV) und des Praet. III entgegentritt; nur hat es hier die Funktion von S = Ω , und wird

durch das Pluralzeichen der 2. und 3. Person im Sinne von U und $Z = \Sigma$ verdrängt, sodass es in den nach Σ geordneten Paradigmen die 1. 2. 3. P. Sing. und 1. P. Plur. endigt. Unbestimmter ist das -s (im Sinne von $S = \Sigma$) des Indikativs des Praet. I und des trans. Kond. I des Praet. II (oder IV), welches — wie wir das auch in andern kaukasischen Sprachen kennen gelernt haben — die 1. und 2. Sing. gegenüber der 3. Sing. kennzeichnet, die 1. Person in pleonastischer Weise. Obwohl hier das doppelte -s des Singulars dem doppelten -d des Plurals entspricht, dürfen wir doch, aus genetischen Gründen, nicht von einem beschränkten Singularzeichen sprechen. Wollen wir nun den Werth und die Verbindungsweise dieser Prä- und Suffixe genauer bestimmen, so haben wir die Verbalformen der drei Konstruktionen der Reihe nach zu untersuchen. Am Einfachsten liegt die Sache bei

a) der dritten. Dem Dativ des Vollwortes als Σ entspricht das objektive Pronominalpräfix: *mi mi-χida, si dži-χida, atšas xo-χida, na gwi-χida*, ‚ich habe gebracht‘, ‚du hast g.‘, ‚er hat g.‘, ‚wir haben g.‘. Dazu gehört für die 2. und 3. Person das Pluralzeichen -χ. $S = \Omega$ kommt in der Verbalform nicht zum Ausdruck, das heisst, nicht unmittelbar. Ist es die 1. oder 2. P. Plur., so wird es durch das Pluralzeichen -d angedeutet: *atšas tš-o-th-yorwa-d*, ‚er hat (uns, euch) getäuscht‘ (S. 239; hier auch mit Bezug auf die 3. P. Plur., dann würde es aber doch wohl heissen *tš-o-th-yorwa-χ*). Durch die ausschliessende Wirkung des Σ kann das -d zu einem ganz bestimmten Sinn kommen: *mi-dgara-d*, ‚ich habe euch getödtet‘ S. 137. Zu diesen Tempus stimmen nun durchaus alle diejenigen Verben, die mit dem Dativ im Sinne unseres transitiven Nominativs verbunden werden, mögen es Empfindungsverben oder andere sein, z. B. *mi ma-ku, si dža-ku, atšas xa-ku, adžiars xa-ku-χ*, ‚ich will‘, ‚du willst‘, ‚er will‘, ‚sie wollen‘, *mi-χal, dži-χal, xo-χal, xo-χal-χ*, ‚ich kenne‘, ‚du kennst‘, ‚er kennt‘, ‚sie kennen‘, *me-kwad, dže-kwad, xe-kwad*, ‚ich wollte‘, ‚du wolltest‘, ‚er wollte‘. Das -χ kann sich auf die 3. Person auch als $S = \Omega$ beziehen: *dži-χal-da-χ*, ‚du kanntest sie‘ S. 2, III, 4 (‚ihr kanntet‘ S. 209), *dža-ssgun-da-χ*, ‚du hasstest sie‘ S. 231 — allerdings S. 162, 3: *xa-ssgun-da* [nicht -da-χ] *din-al*, ‚sie hasste die Töchter‘. Und vielleicht ist

die Unterdrückung des χ als Ω das Gewöhnliche; vgl. *atšas* *χo-r-da semi din-al*, ‚er hatte drei Töchter‘ S. 162, 2, *bap-s* *gezl-ier mama χo-r-da*, ‚der Geistliche hatte keine Kinder‘ S. 166, 6. Das Praet. IV unterscheidet sich vom Praet. III durch den vokalischen Anlaut: *a-m-χida*, *a-dž-χida*, *o-χ-χida*. An Stelle dieses inlautenden χ findet sich auch *-th-* (vielleicht ist das sogar das Häufigere); das ist aber eine allgemeine Erscheinung, und ich werde von ihr, sowie von andern Darstellungen der 3. Person am Schlusse reden (S. 52 f.), von den Vokalen der Personalpräfixe aber im unmittelbar Folgenden.

b) Die Verbalformen der ersten Konstruktion enthalten zunächst objektive Präfixe; ich spreche hier nur von denjenigen, die aus Konsonant + Vokal bestehen, also denen des Präsens, Praet. I und Fut. II. Die von der unsrigen gänzlich abweichende Auffassung der verschiedenen Objektverhältnisse ist vielleicht das bedeutendste Hinderniss, das unserem Verständniss der swanischen Konjugation entgegensteht; mir fehlt es an einem Ueberblick über die Thatsachen selbst. Das Objekt wird, wenn es die 1. oder 2. Person ist, immer durch das Präfix ausgedrückt, nicht immer, wenn es die 3. ist. Wir werden daher gut thun die 3. vorderhand von unserer Betrachtung auszuschliessen. Erscheinen zwei verschiedenartige Objekte nebeneinander, so nimmt die Verbalform nur eines auf, also z. B. entweder: ‚dich-gibt (er mir)‘ oder: ‚mir-gibt (er dich)‘. Es handelt sich aber hier nicht bloss um das, was wir direktes und indirektes Objekt nennen, sondern auch um jene Objekte im weitern Sinn, bei deren Bezeichnung wir Präpositionen zu Hülfe nehmen (‚zu mir‘, ‚mit mir‘). Die jedesmalige objektive Beziehung genauer zu bestimmen, dazu dient der Vokal, der dem Verbalstamm unmittelbar vorhergeht und dem konsonantischen Personalzeichen folgt. Indem ich den Vokal mit diesem Konsonanten zusammenschreibe, will ich durchaus nicht besagen, dass uns hier etwa Kasusformen vorliegen; im Grunde gehört der Vokal zum Verb und lässt sich wohl am Ehesten mit unsern Vorsilben vergleichen (‚ihn verschenkt er‘, ‚ihn beschenkt er‘), wie er denn auch ohne Objektspronomen auftreten kann. Am Wenigsten bereitet die Bedeutung von *-i-* Schwierigkeit; wir dürfen sie als dativische bezeichnen, wobei wir an die verschiedenen Nüancen denken, die dem Dativ in andern

Sprachen eigen sind. Zunächst dient es dazu, das indirekte Objekt, im engsten Sinne, zu bezeichnen: *dži-γde*, ‚er bringt dir (Etwas)‘ S. XV. Dann auch öfter, ganz wie unser Dativ, das direkte: *gwi-daradži*, ‚er lauert uns auf‘ S. 2^b, III, 10 (vgl. *χo-deradži*, ‚... ihm...‘ S. 4^a, 1). Weiter wirkt es im Sinne eines Dativs des Eigenthums oder des Interesses: *mi dži-bem tšaž-s*, ‚ich binde dir das Pferd (dein Pferd) an‘ S. XXIX. Und so kennzeichnet es schliesslich neben Intransitiven und Passiven das reale Subjekt: *dži-ri*, ‚dir ist‘ = ‚ich habe‘, *dži-χal*, ‚du kennst‘, *dži-b*, ‚von dir ist angebunden‘ (vgl. Praet. III *dži-ba*, ‚du hast angebunden‘). Was *-a-* betrifft, so bezieht es sich zwar zunächst auf das direkte Objekt, in sehr weitem Umfang aber auch auf ein indirektes. Hier ist ein vermittelnder Uebergang umso weniger leicht wahrzunehmen, als das Praet. II in dem einen Falle den Nominativ, in dem andern denselben Kasus wie das Praesens, den Dativ des Vollwortes entsprechen lässt. Und wiederum berührt sich dieses, nach S. XXVIII ff. allative *-a-* (*mi dža-bem atšas*, ‚ich binde an dich an‘, *dža-b*, ‚an dich ist angebunden‘) nicht nur mit dem dativischen *-i-*, sondern macht ihm fast jede Funktion streitig; vgl. z. B. *dža-džiš*, ‚er ist dir ähnlich‘, *dža-ts’uχ*, ‚es ist dir nöthig‘, *dža-qa*, ‚du hast‘, *dža-ku*, ‚du willst‘. Nur eine lautliche Variante von diesem *-a-* scheint *-e-* zu sein, das zuweilen begegnet, z. B. *dže-γde*, ‚er bringt dich‘ S. XV, *kha-dže-hdi-χ*, ‚sie werden dich hingeben‘ S. 52; denn an eine Bedeutungs differenzirung dativischem *-a-* gegenüber mag ich nicht denken (*dža-hwdi* S. 4^b, 14, *kha-dža-wdi* S. 170, 3, ‚ich werde dir geben‘, *ma-wdi-a?* ‚wirst du mir geben?‘ S. 170, 9; nach *la-* wird *-aw-* zu *-o-* zusammengezogen: *la-m-odi-a?* ‚wirst du mir geben?‘ S. 172, 3, *la-dž-odi*, ‚ich werde dir geben‘ S. 215). Das *-u-* von *džu-γwa*, *džu-γwe*, *džu-γo*, ‚dir ist‘ = ‚du hast‘ S. XXXII. 222 ist ein dem folgenden *w* assimilirtes *-i-* (*mi-γwa*, *dži-γwa*, *χu-γwa* S. 63). Der dritte Vokal, dem eine besondere Rolle angewiesen ist, ist *-e-*; er kennzeichnet das Reflexiv (die 3. Konjugation), das vorausgehende Personalzeichen hat also immer den Werth eines indirekten Objektes. S. XXIX wird ihm die allative Bedeutung zugesprochen: *dže-bi*, ‚er bindet sich an dich an‘. Vgl. Tab. II: *mi χ-we-šdχe-ni Gegi-s thethr-šw*, ‚ich ruinire mich auf Gegi (на Гегі; das ist an einer andern Stelle so erläutert: ‚ich gebe Geld, dass man dem Gegi

kaufe') in Geld'; aber ohne Objektspräfix: *mi š-w-dex-ni Gegi-šd thethr-šw*, 'ich ruinire mich für Gegi (для Гегі) in Geld', mit solchem auf *-a-*: *mi χ-wa-šdχe Gegi-s thethr-s*, 'ich verschwende auf Gegi Geld'. So *me-tχe-ni*, 'sie wird zu mir zurückkehren' S. 186, 11 u. s. w. Es erscheint das *-e-* aber auch bei Verben, welche sich der Bedeutung und auch der Form nach nicht in diese Konjugation fügen, so *dže-khw-ni*, 'er wird dir sagen', S. 170, 5 (Praet. II *dža-khw* 1. Konj., so *ma-khwe-d*, 'ihr sagtet mir' S. 27, 36, aber *me-kwa*, 'er sagte mir', *me-kw-th*, 'sagt mir', S. 137^b), *dže-tšo*, 'ich werde dir thun' S. 27, 37, *me-tša-d*, 'ihr thut mir' S. 138^a (Praet. II *tšomin*, 'er that' 1. Konj.), *dže-χeral*, 'ich flehe dich an' S. 26, 17; vgl. die Beispiele von *χe-* oben S. 39. — Das Pronomen der 3. Person, *χ-* hat die Vokale *-a-* und *-e-* mit denen der andern Personen gemein, an Stelle des *-i-* aber *-o-*: (*dži-bem*) *χo-bem*, (*dži-b*) *χō-b*. Vielleicht ist dieses *-o-* wie das bask. *-i-* ein Dativzeichen, entsprechend dem *-w*, das bei einigen Substantiven vorkommt (so *tš'aš-w*, 'dem Gatten', *γerbath-w*, 'Gott') und das wohl auch mit der Genetivendung *-š* die des Instrumentals *-šw* bildet (s. oben S. 36); *χō-b* ist = *χwe-b* S. XXIX, vgl. *χwe-g*, 'ihm ist' = 'er hat' zu *mi-g*, *dži-g* S. 232 (*o* aus *we* ist gewöhnlich: *twet*, Gen. *toti* u. s. w.; *os-* aus *es-w* unten S. 54). Der Gebrauch des *-χ-* steht von Haus aus im Einklang mit dem von *m-*, *dž-*, *gw-* (*n-*); bedeutet *dže-khw-ni*: 'er wird dir sagen', so muss *χe-khw-ni* bedeuten: 'er wird ihm sagen' (S. 233), das *χ-* bezieht sich nicht etwa auf das direkte Objekt. Dass das Praet. II *χa-khw*, wenn keine Ergänzung dabei steht, nur mit *сказалъ* (сказала), 'sagte', 'sprach' übersetzt wird, darf nicht irreführen; es ist immer so viel wie: 'er (sie) sagte ihm (ihr, ihnen)', und das wird dadurch bestätigt, dass, wenn die Rede nicht an eine bestimmte Person gerichtet ist oder gar an die eigene, die Form *la-khw* eintritt, so S. 162, 8 v. u. 178, 3 v. u. 182, 16 v. o. 182, 5 v. u. 184, 4. 14 v. o. 186, 5 v. o. (an der dritten und fünften Stelle hat die russische Uebersetzung: *сказалъ самъ себѣ*). So mit mundartlicher Lautverschiedenheit: *ra-khw-χ*, 'sie sagten (ihre Meinung' — bei einer Berathung), *ra-khw*, 'er sagte' (ebenda) S. 250, 1 f. Auch untergeordnete Umstände scheinen bei der Wahl zwischen den beiden Formen mitzuspielen, so die Wortstellung: 'die Tochter was sie sagte (*kha-la-khw*), alles that der Mann' S. 172, 14 v. u., aber S. 170,

13 v. u.: ,der Jäger ging zu seiner Braut und sagte ihr (*kha-χa-khw*)‘ S. 170, 13 v. u. Das führt uns nun auf die Frage, inwieweit überhaupt das *χ*- für das Objekt in Verwendung kommt. Vom indirekten Objekt (кому? къ кому? чему?) scheint es immer verlangt zu werden, doch nicht bloss von ihm, wie man aus Zawadskijs Worten S. XXXI entnehmen könnte: *χ* показываетъ, что дѣйствіе совершается подлежащимъ кому или вмѣсто кого, или направляется къ чему, къ кому, — gibt er doch S. XXVIII *χ-a-bem* auch mit привязываетъ его wieder. Nach Analogie der 1. und 2. Person liesse sich erwarten, dass das direkte Objekt der 3. Person durch *χ*- da ausgedrückt werde, wo es ein bestimmtes ist. Die Texte liefern gar zu wenige Stellen für eine Entscheidung, und wenn man z. B. einem Satze begegnet wie *methχwar χa-tqtsi raš-s*, ,der Jäger schlägt das (Zauber-)Ross‘ S. 170, 3 v. u., benötigt man einen entsprechenden mit dem Praet. II oder dem Imperativ, um zu wissen, ob es sich da um einen akkusativischen oder einen eigentlichen Dativ handelt (gerade ,schlagen‘ wird in mehreren kaukasischen Sprachen mit dem Dativ verbunden). Wenden wir unsere Aufmerksamkeit auf die Fälle, in denen *χ*- fehlt, so wächst die Schwierigkeit. Denn theils fehlt das Präfix gänzlich, theils steht wenigstens der Charaktervokal *a*- und *i*-; und wie grenzen sich diese drei Klassen von Formen gegeneinander ab? Für die präfixlosen muss ich mich mit Zawadskijs Angaben begnügen; er führt S. XIV an: *χide argi-the nasqal-s*, ,er bringt heim Nadeln‘, und fügt hinzu: не указывается ни кому, ни для кого. Dann muss er aber dem *для* einen andern Sinn beilegen, als in der Uebersetzung des auf Tab. II sich findenden Beispiels: *š-w-djūχe Gegi-šd thethr-s*, я трачу для Гегі деньги (,ich verschwende für G. Geld‘). Der Trennungsstrich jedoch, auf dessen Lage es uns am Meisten ankommt, ist der zwischen: ,ich bringe Nadeln‘ und ,ich bringe ihn‘. Worin die Verschiedenheit zwischen den nackten und den mit *a*- anlautenden Formen bestehen könnte, weiss ich mir nicht recht vorzustellen; vgl. *adža a-glure khalyart-s*, ,er zerreisst (das) Papier‘ S. XXXI, *khweqana-s a-salwe*, ,er ernährt die Welt‘ S. 1 Заг. 4, *šduxur-is a-khatši*, ,er zimmert den (einen) Balken‘ S. 2, I, 2, *a-bərdže-χ wer-s*, ,sie graben die Erde auf‘ S. 162, 4 v. u. In dem Satze: *adža a-bərgene tabag-ži twet-wš* (so, nicht **twet-šw*; vgl. den Instrumental *thak-wš* S. XXI ff.), ,er klopft

auf den Tisch mit der Hand' S. XXXI muss doch auch dem swanischen Sprachgefühl das Verb objektlos sein. Und wiederum scheint ein dativisches Objekt vorhanden zu sein in: *mitša išw-s i džidžu-s tši tšw-a-qli-ne*, 'sein Fleisch und Knochen alle wird er zerstoßen' S. 190, 11 v. u. (ebenso *a-qli-ne* S. 192, 14). Das anlautende *i-* hält den dativischen Sinn fest; es ist zu demselben das Reflexivpronomen zu ergänzen: *m-i-bem*, 'er bindet an mich an', *i-bem*, '... an sich'; nach Tab. II bedeutet *i-šdxe thethr-s*: 'er gibt sein Geld aus'. Aber wie schon dies Beispiel zeigt, der reflexive Sinn wird in diesen *i*-Formen leicht verblassen oder ganz schwinden, und sie werden dann eigentlich den präfixlosen gleichwerthig sein. *Edži i-qdi tšaž-s* bei Erckert n. 121 bedeutet zunächst: 'er kauft sich das Pferd'; die Uebersetzung: 'er kauft das Pferd' wird aber doch keine unrichtige sein, man wird überhaupt so sagen, wo nicht bestimmt an den Einkauf für einen Andern gedacht wird. S. 164, 9 ist *i-šgwmin* ('der Kaiser verlangte seine Rosse zu sehen') kaum unser: 'er verlangte sich'; das Verlangen wurde ausgesprochen, nur sind die Personen, an die es sich richtete, nicht ausdrücklich genannt. Man vergleiche noch: *i-zwbi-χ tši tsχ'owel-s*, 'sie essen alle Thiere' S. 162, 4 v. u. und *al wisgw wisgw-s i-šne*, 'dieser Apfelbaum trägt einen Apfel' S. 166, 2 v. u., was vielleicht durch ein italienisches 'si mangiano' oder 'si porta' zu erläutern wäre; hingegen: *sam wisgw-s i-rgawi-χ*, 'sie theilen sich (unter sich) drei Aepfel aus' S. 162, 16. Und so findet sich nun *i-* auch bei intransitiven Verben, z. B. *napr i-panal*, 'der Vogel fliegt' S. XLVII, 7 v. u., *ladey i-gni*, 'der Tag bricht an' (von *li-gne*, 'stehen') S. XLVIII, 4. Gegenüber der Nichtsetzung des *χ*- bei vorhandenem Objekt steht die Setzung des *χ*- bei fehlendem Objekt. Wir mögen das als Reaktionserscheinung auffassen. Man begreift, wie in einem gewissen Umkreis Schwankungen eintreten müssen. Erckert n. 33 lautet: *mu χa-tqtsi kadal-šw*, 'der Vater schlägt durch die Beile'. Es ist kein Objekt angeführt, auf das sich das *χ*- bezöge; immerhin ist wohl eines in Gedanken vorhanden (vgl. oben S. 45), wie ja auch uns der Satz: 'der Vater schlägt mit den Beilen' unfertig, fast wunderbarlich vorkommt. Wenn man schliesslich dazu gekommen ist, z. B. auch zu sagen *χa-g*, 'er steht', so wird das *χ*- wohl hier als subjektives Personalzeichen empfunden. Vor *a-* und *i-* kann

χ - fehlen; vor *-e-* fehlt es nie, und so viel ich sehe, kann daher *\chi e-bi* ebenso wohl heissen: ‚er bindet sich an‘ schlechtweg, als: ‚er bindet sich an ihn an‘. Dieses sekundäre χ - gewinnt eine besondere Bedeutung durch seine Verbindung mit den subjektiven Personalzeichen, die ich mich nun anschicke zu besprechen. Das der 1. Person, *w-* für beide Zahlen, tritt meistens deutlich hervor. Bei den Verbalformen, die keinen Charaktervokal haben, hat es, in Folge einer Umstellung, seinen Platz hinter dem anlautenden Konsonanten, so *\chi w-ide*, ‚ich bringe‘ S. XIV, *t w-e \chi-ni*, ‚ich werde zurückkehren‘ S. 51, *es-\gamma w-ri*, ‚ich gehe‘ (*es-\gamma ri*, ‚er geht‘) S. 206. Es verbindet sich nicht mit dem objektiven Präfixe der 2. Person (selbstverständlich auch nicht mit dem der 1.), sondern nur mit dem der 3., und schliesst sich dann an dieses an: *\chi w-* (nach Vokal auch *-th w-*, z. B. *o-th w-bem* = *o-\chi w-bem* Fut. I), offenbar für *w-\chi-*. Zuweilen ist *-w-* unterdrückt worden, so *la-\chi \gamma wetš'-ni* für **la-\chi w-\gamma wetš'-ni*, ‚ich werde ihn jagen‘ S. 4^a, 11 (vgl. *l-o-g-\chi wi-d* für **l-o-gw-\chi wi-d*, ‚wir begegneten ihm‘ S. 88, 21). Regelmässig vor *o-*: *\chi o-bem* steht für **\chi w-o-bem* (ganz ebenso wie *tš u-*, *tš w-* vor *o-* sein *w* zu verlieren pflegt), so dass die 1. mit der 2. und 3. Subjektperson zusammenfällt. Dieses χ - ist nun, ohne innere Berechtigung, jedem *w-* vorgetreten, das in den Anlaut des Wortes zu stehen kam, sodass es den Anschein gewinnt, als ob nicht *w-*, sondern *\chi w-* das Subjektspronomen der 1. Person sei: *\chi wi-bem* für **wi-bem* (3. Person: *i-bem*) $\sim$ *\chi w-a-bem* (3. Person: *\chi a-bem*); vgl. insbesondere *\chi wa-ri* = georg. *wa-r*. Das *l-* der inklusiven 1. P. Plur. duldet kein objektives Zeichen neben sich: dem *\chi wa-bem-d* (exklusiv) steht *la-bem-d*, dem *\chi o-\chi de-d* *lo-\chi de-d*, dem *a-n-\chi id-d*, *o-\chi \chi id-d* der 2. P. Pl. *a-l-\chi id-d*, *o-l-\chi id-d* zur Seite. Als Subjektspronomen der 2. Person lässt sich χ - mit Sicherheit nur da erkennen, wo das der 3. in der entsprechenden Form nicht ausgedrückt ist, z. B. *\chi a-ri*, ‚du bist‘, *a-ri*, ‚er ist‘ (= span. *estás*, *está*); *\chi i-bem*, ‚du bindest an dich an‘, *i-bem*, ‚er bindet an sich an‘. Wo beide Formen gleichlauten, z. B. *\chi a-bem*, ‚du bindest‘ und ‚er bindet an Etwas an‘, *\chi o-bem*, ‚du bindest‘ und ‚er bindet ihm an‘, da werden wir für die erstere **\chi \chi a-bem*, **\chi \chi o-bem* anzusetzen haben. Nur ist nicht wahrscheinlich, dass die subjektive 2. Person mit der objektiven 3. vom Anfang an gleich gelautet habe, ich denke vielmehr, sie wird χ gelautet haben (vgl. georg. *\chi a-r*, ‚du bist‘ = swan.

χa-ri, während georg. *h-* dem swan. *χ-* der 3. Person entspricht). Nach dem Stammanlaut, wie das mit *w-* der Fall ist, findet sich dies *χ-* nicht. Die 3. Person besitzt kein Subjektspräfix, oder nur scheinbar eines, insofern nämlich, wie wir gesehen haben, das objektive *χ-* auf viele Formen übergegangen ist, denen kein Recht darauf zusteht. Man könnte vermuthen, dass in dem *l* von *l-i*, ‚er ist‘, *l-es*, ‚er sei‘, *l-asw*, ‚er war‘ (2. Person: *χ-i*, *χ-es*, *χ-asw*) S. XVII ein Subjektspronomen der 3. Person stecke, und dasselbe an das Pronomen *ala*, ‚dieser‘ anknüpfen; aber dies *l-* wird wohl von dem so häufigen Präfix *la-* nicht zu trennen sein, das einen präpositionalen Charakter trägt, vielleicht mit *le-*, ‚mit‘ und weiterhin mit dem *le-*, *la-*, *le-*, *li-* der Partizipien und Infinitive zusammenhängt, und in vielen Fällen überhaupt eine pronominale Auffassung gar nicht zuliesse, wie in *la-l-wed-ne-d*, ‚wir werden geben‘, *la-m-odi-d*, ‚ihr werdet mir geben‘ S. 216, *la-χa-sgura-d*, ‚ihr sasst‘ S. 51. Ein Subjektssuffix der 3. Pers. Sing. kennt, wie gesagt, der Konjunktiv des Präsens und des Futurs: *-s*, welches wohl mit dem *-s* der praesentischen Formen im Georgischen identisch ist (= georg. *is*, ‚er‘). — Ueber die Pluralzeichen ist hier Nichts hinzuzufügen, als dass das subjektive *l-* der inklusiven 1. Pers. Plur. von einem pleonastischen *-d* begleitet wird, nach Analogie des zweideutigen *w-*. Die objektive 2. und 3. Pers. Plur. würde nach S. XXVIII f. von der 2. und 3. Pers. Sing. sich nicht unterscheiden, mit andern Worten, *-d* und *-χ* hier nur in subjektivem Sinne verwendet werden. Allein *dž-...-χ* wird doch in doppelter, ja dreifacher Geltung angeführt: *dža-mna-χ* (Praet. I), ‚er gab euch —‘, ‚sie gaben dir —‘, ‚sie gaben euch zu essen‘ S. 230, ganz ähnlich wie bask. *diote*, ‚er hat es ihnen‘, ‚sie haben es ihm‘, ‚sie haben es ihnen‘. In *o-n-γur-da-d-χ*, ‚wir gingen‘ S. 88, 20 (zweimal) verstehe ich das *-χ* nicht.

c) Innerhalb der Verbalformen der zweiten Konstruktion hat der Aktivus dieselbe Entsprechung wie der Nominativ innerhalb der ersten, der Nominativ wie der Dativ des direkten Objekts dort, der Dativ des indirekten Objekts wie der entsprechende Dativ dort, mit andern Worten, die zwei Reihen der konjunkten Pronomen behaupten ihren Platz, nur dass sie die Namen ‚subjektiv‘ und ‚objektiv‘ vielleicht bloss noch in realer, nicht in idealer, grammatischer Hinsicht verdienen. An

Allem, was über die Gestalt der Präfixe bei dieser perfektisch-imperativischen Gruppe (und zwar der Intransitive sowohl wie der Transitive) zu sagen ist, nimmt das Futur I Ind. und das Praet. IV Kond. I, sowie das Praet. IV Ind. Kond. II. Konj. theil; hier überall tritt *a* vor, und erzeugt und erleidet überall die gleichen Veränderungen. Nach Tab. II (wo die 1. Subjektspersonen zusammengestellt sind) würde der Charaktervokal des Präsens im Praet. II, das mir als Vertreter der ganzen Gruppe gelten soll, bleiben: (*χ-wa-šdχe*) *l-o-χ-wa-šdχ*, (*χo-šdχe*) *o-tho-šdχ*, (*χ-wi-šdχe*) *a-th-wi-šdχ*, (*χ-we-šdexeni*) *l-o-χ-we-šdχ*. Nur das Praeteritum *a-th-w-šdixan* macht eine Ausnahme, welches dem Präsens *χ-wi-šdixi* zugetheilt ist, während auf Tab. I *a-th-w-ban* nicht nur zu *χ-wi-bi*, sondern auch zu *χ-we-bi* gestellt ist. In der That ist aber der Schwund des Charaktervokals etwas sehr Gewöhnliches; regelmässig wohl im Praet. IV, wo aus **a-mi-χida*, **a-dži-χida*, **a-χo-χida* (Gren S. 156 gibt hier geradezu als Präfixe an: *ami-*, *adži-*, *othi-*) geworden ist: *a-m-χida*, *a-dž-χida*, *o-χ-χida*. Sogar im Präs. und Praet. I, nach Präpositionalsilben, wenigstens nach *la-*, findet sich das Gleiche: *la-dž-tš'wed-ni-χ*, *la-m-sum-da* u. s. w. So nun im Praet. II: *o-th-bardž*, *a-χ-w-sgid*, *o-χ-w-ga* u. s. w. Es scheint aber in der Mehrzahl der Fälle nur die 3. Subjektsperson des Charaktervokals zu entbehren, z. B. *o-tho-gb*, *o-tho-gb*, *o-th-gib*; *a-th-wi-gtš'*, *a-thi-gtš'*, *a-d-gitš'*; *o-tha-phr*, *a-tha-phr*, *a-th-phar*. Ich erkläre mir die Sache so, dass die Subjektspronomen der 1. und 2. Person den Charaktervokal stützten, wodurch wiederum der Ausfall des Stammvokals gefördert wurde; für die 3. Person gibt und gab es keines; also **a-th-wá-phar*, **a-th-χá-phar*, **a-tha-phár* würden die Grundformen sein. In den Formen mit dem 1. und 2. Objektspronomen, die ja kein Subjektspronomen neben sich dulden, hat die Analogie gewirkt: *a-dža-b*, *a-dž-be* $\sim$ *a-tha-b*, *a-th-be*. Das -o- der dativischen 3. Person assimiliert das anlautende *a*: *o-tho-gb*, *o-χo-χd*, *o-χo-nbwe*, und die Wirkung bleibt natürlich nach dem Schwunde des Erregers: *o-th-kare*, *o-χ-χid*. Ausnahmsweise wird es auf die 1. und 2. Objektsperson übertragen: *o-m-gane*, *o-dž-gane* $\sim$ *o-th-gane* S. 225. Mit diesem dativischen -o- der 3. Person kreuzt sich das subjektive o- der 1. Person, welches aus *aw* entstanden ist (vgl. oben S. 44): **a-w-tha-b* $\leq$ *o-tha-b* (*a-tha-b*, *a-th-be*). **A-w-tha-b* verhält sich zu

a-tha-b gerade so wie im Präsens **w-χa-bem* (das ich für den Vorgänger von *χ-wa-bem* halte) zu *χa-bem*. Auch im Praet. II würde ein Vorwärtssprung des *-w-* stattgefunden haben: *a-χ-w-meχer*, auch hier zuweilen über den Stammanlaut hinaus: *o-d-γ-w-er* (2. Person: *a-d-γer*). Wenn in dieser und in andern Formen das *-w-* doppelt erscheint, so hat das nichts Befremdliches; die Regel ist, so viel ich sehe, dass das *o-* das *-w-* ausschliesst, und umgekehrt das *-w-* nach *a-* bleibt; sein Schwund in einem Falle wie *a-th-bin*, mag der Lautumgebung zugerechnet werden. An *o-* und *a-* + *-w-* scheint sich zuweilen funktionelle Verschiedenheit angeknüpft zu haben; vgl. auf Tab. II: *ō-šdχe*, *a-š-w-dχeni* Fut. I A, *o-th-šdixē*, *a-th-w-šdixē* Fut. I B, 1 und 2. Sehr häufig nun hat neben der 1. auch die 2. Subjekts-person *o-*, z. B. *o-th-gen*, *o-th-gen*, *a-d-gane*. Da werden wir uns der Annahme zuneigen, dass bei der 2. Person, die mit der 1. gegen die 3. meistens in der Gestaltung des Verbalstamms übereinstimmt, auch der Vokal des Präfixes in gleichem Sinne abgeändert worden ist. Anders steht die Sache, wenn alle 3. Subjektspersonen *o-* aufweisen, wie in: *o-tho-šd*, *o-tho-šd*, *o-th-šid*; da ist das *o-* als dativisches in allen gleich berechtigt, und das *-w-* der 1. Person ist vor dem zweiten *-o-* gerade so geschwunden, wie in *χo-bem* für **χ-wo-bem*. Von der 2. Subjekts-person (*-χ-*) sehe ich keine Spur erhalten. Ueber die Objektspronomen der 1. und 2. Person braucht Nichts weiter bemerkt zu werden. Desto verwickelter stellt sich die Sache in Bezug auf das der 3. dar. Die Entsprechungen zwischen dem Praet. II und dem Präsens sind um so schwieriger zu erkennen, als das erstere nicht nur das *χ-* des letzteren auf mehrfache Weise wiedergibt, sondern überhaupt über einen grösseren Reichthum an Formen verfügt. Ich nehme die einzelnen Hauptfälle durch. α) Im Praet. II kann das Personalzeichen fehlen wie im Präsens; so Tab. II: (*š-w-djūχe*) *ō-šdex*. Die 3. Subjektsperson dazu würde lauten *a-šdex*; so haben wir *o-šed*, *o-šed*, *a-šid*; *o-teχ*, *a-teχ*, *a-teχ* u. s. w. Mit direktem Objekt, z. B. *tšu-a-riyw edži*, ‚er zerstörte sie‘ (die Hölle) S. 252, 3 und gleich darauf *tšu-o-th-riyw mitša saphusd*, ‚er zerstörte sein Reich‘, strenggenommen ‚ihm sein Reich‘; *a-tswir mitša gezal*, ‚er liess seinen Sohn‘ S. XLVI, 15, *mitša χ'ex'w tšuw-a-tswir*, ‚er möge seine Frau lassen‘ S. 190, 12 v. u. und

wiederum *tšuw-a-th-tswir-χ mitša χ'ex'w*, ‚sie mögen seine Frau lassen‘ S. 192, 13. Es kommen auch Formen vor, denen der perfektische Anlautsvokal abgeht, so *tšomin*, ‚er that‘ (doch *a-tšwmin* S. 202). — β) *-χ-* hat eine ziemlich eingeschränkte Verwendung. Nach Tab. II entspricht *l-o-χ-wa-šdχ* dem *χ-wa-šdχe*, und *l-o-χ-we-šdχ* dem *χ-we-šdχeni*. Die 3. Person hierzu würde anlauten: *la-χa-* und *la-χe-*. Das Eine wie das Andere kommt aber nur vereinzelt vor; das Herrschende ist *la-χ-* (1. Pers.: *l-o-χ-*) mit unmittelbar folgendem Konsonanten. Daneben steht *a-χ-* (1. Pers.: *o-χ-*), das in der Objektsbeziehung kaum davon abweichen kann, was immer die Bedeutung des *l(a)-* (s. oben S. 49) sein mag. Es entspricht natürlich *-χo-* auch dem präs. *χo-*, so *o-χ-χid* (1. Pers.: *o-χo-χd* S. XVI, *l-o-χo-χd* S. 4^a, 19), ‚brachte ihm‘, *o-χ-naqe*, ‚buck ihm‘ S. 3^a, IV, 3. — γ) Am Häufigsten erscheint wohl *-th-* nach dem perfektischen *a-* (*o-*). Die Tab. II bietet: (Präs. *χo-šdχe*) *o-tho-šdχ*, (*χ-wi-šdχe*) *a-th-wi-šdχ* und (*χ-we-šdχeni*) *o-the-šdχ* neben *l-o-χ-we-šdχ*. Auf Tab. I aber sehen wir in jeder Konjugation *-th-* und *-χ-* nebeneinander: 1. *o-tha-b* (*o-χ-wa-b*), 2. *a-th-wi-b* (*a-χ-wi-b*), 3. *a-th-w-ban* (*a-χ-w-ban*), und ich bin zu der Ansicht gekommen, dass, wenn auch je nach der Konjugationsform, dem Anlaut des betreffenden Verbs oder der Mundart bald *-th-*, bald *-χ-* begünstigt werden mag, doch im Grunde der Parallelismus beider Zeichen ein durchgängiger ist und auf der Verschiedenheit ihrer Funktion beruht. S. 202 wird *a-χ-tš'am* wiedergegeben mit: ‚er setzte nach‘, S. 201 *a-th-tš'am* mit: ‚er setzte hinwärts (dorthin) nach‘, und in der That liest man S. 172, 15 f.: *γošgin a-th-tš'em mitša lašgar; a-n-sgida dina γwešgmaw i χe-ts'ad, ere lašgar a-χ-tš'im*, ‚von hinten liess er nachsetzen (von sich weg) sein Heer; es schaute die Tochter nach rückwärts und sah, dass das Heer nachsetzte (zu ihr hin)‘. Ferner: *o-χo-kwšd*, ‚bieg nach dir hin um‘, *o-th-kwišd*, ‚bieg von dir weg um‘ S. 197; *o-χ-χid-χ*, ‚sie mögen herbringen‘, *o-th-χid-χ*, ‚sie mögen hinbringen‘ S. 226. Auf Tab. I wird zu *o-χ-wa-b* neben *o-tha-b* angemerkt, dass *oχ* ‚nach dieser Seite‘ bedeute. Wenn sich demnach auch *-χ-* auf das Nähere, und *-th-* auf das Entferntere bezieht, so ist deshalb doch eine Verwandtschaft des letzteren mit *the*, ‚dieser‘ (so auch mingrelisch) nicht unmöglich. — δ) Mit *-th-* wechselt nun anderseits *-d-*. Das Gesetz dieses Wechsels scheint sich zu

ergeben, wenn wir die Formen der beiden ersten Konjugationen vergleichen: *a-th-be*, ‚er band an etwas Anderem an‘: *a-d-be*, ‚er band an sich an‘ oder schlechtweg ‚er band an‘ (Präsens *χa-bem: i-bem*) S. XXX. Die Form mit *-d-* würde also da gebraucht werden, wo innerhalb der Form kein Objekt ausgedrückt werden soll, mag dasselbe vorhanden sein oder nicht; es würde *-d-* mit *-th-* in lokaler Beziehung (‚hinwärts‘) übereinstimmen, aber des persönlichen Charakters ermangeln. Als reflexiven Dativ können wir es deshalb nicht wohl betrachten, weil sich damit die dem *-d-* sicher innewohnende lokale Färbung nicht verträgt. Dass *-d-* nicht neben dativischem *-o-* stehen kann, ergibt sich aus dem Gesagten. Man vergleiche *o-th-zuze*, ‚er sandte (zu einem Andern)‘: *a-d-zuze*, ‚er sandte‘ (im Allgemeinen) S. 225. Aber wie kommt es nun, dass dies *-d-* nur zuweilen auch in der 1. und 2. Subjektsform auftritt (*o-da-gr*, *a-da-gr*, *a-d-gar*; Fut. *o-d-rine*, *a-d-rine*, *a-d-rine*), in der Regel aber hier von *-th-* abgelöst wird, so *a-th-wi-b*, *a-thi-b*, *a-d-be*; *o-thi-gn*, *a-thi-gn*, *a-de-gan*, ja geradezu das Scheidemerkmale gegen die 2. Person bildet, so *a-th-tšičan*, *a-d-tšičan*? Auch Erckert n. 149ff. Fut.: *a-th-w-už-ni*, *a-th-už-ni*, *a-d-už-ni*. — ε) Dem *-d-* steht auf derselben Stufe des Objectsverhältnisses *-n-* gegenüber, sodass wir die Proportion ansetzen dürfen: *-χ-: -th-* = *-n-: -d-*, z. B. *a-n-sgida*, ‚er schaute her‘, *a-d-sgida*, ‚er schaute hin‘; *a-n-sipda*, ‚er wandte sich her‘, *a-d-sipda*, ‚er wandte sich hin‘; *a-n-zuze*, ‚er sandte her‘, *a-d-zuze*, ‚er sandte hin‘ (S. XIV. 196 ff.). Wenn S. 200 *a-taχ*, ‚ich kehrte dahin zurück‘ dem *a-n-taχ*, ‚.. hierher..‘ gegenübergestellt wird, so ist es wohl als **a-d-taχ* zu nehmen. Unser Sprachgefühl ist nicht immer der sofortigen Erfassung dieses Unterschieds gewachsen; man vergleiche z. B. miteinander *a-d-bine(-χ) li-zi* S. 190, 15 v. o. 192, 2 v. o. und *a-n-bine(-χ) li-zi* S. 190, 5 v. u. 192, 10 v. o., ‚er fing (sie fingen) an zu gehen‘. Ganz so aber wie bei den beiden 1. Subjektspersonen *-th-* an die Stelle von *-d-* zu treten pflegt, so in demselben Falle *-χ-* an die von *-n-*. Ich finde allerdings angegeben: *o-n-χu*, *a-n-χa*, *a-n-χid*; *o-n-sipd*, *a-n-sipd*, *a-n-sipda*. Aber das Regelrechte ist: *a-χ-wi-q*, *a-χi-q*, *a-ni-qe*; *o-χ-w-ga*, *a-χ-ga*, *a-ne-gan* u. s. w. So hat auch Erckert n. 134ff.: *a-χ-wi-qd*, *a-χi-qd*, *a-n-qid* (so n. 15: ‚er kaufte [dem Sohn]‘, aber n. 20: *o-χ-qid* [‚den Kindern‘]; woher die Verschiedenheit?). An

eine schlechte Paradigmisierung, bei der verschiedene Reihen durcheinander geworfen wären, dürfen wir kaum denken. Für -*n*- kommt auch -*m*- vor (*a-m-tš'ad*, *a-m-χeledi* u. s. w.), und das ist wohl das Ursprüngliche; denn es steckt hierin kaum etwas Anderes als das Pronomen *am*, 'dieser'. Dafür würde sich besonders das Präsens *am-γri*, *an-γri*, 'er geht her' (1. P.: *a-m-γ-w-ri*, *o-n-γ-w-ri*) anführen lassen. — ζ) Das Gegenstück hierzu ist nun nicht **a-d-γri*, sondern *es-γri*, 'er geht hin', sodass *es-* in diesem besonderen Falle wie der präsentische Stellvertreter des perfektischen *a-d-* erscheint. Aber *es-* ist eine Vorsilbe, die sonst gerade dem Perfekt eigen ist. Auf Tab. I wird zu *es-wa-b* als Nebenform von *o-tha-b* angemerkt, *es* bedeute 'unten'; dafür finde ich jedoch gar keinen Beleg. Wenn -*es-* mit *tšu-*, 'unten' gern verbunden wird, so erscheint es doch auch mit *ži-*, 'oben'; vgl. *tšw-a-χ-tš'im-χ*, 'sie jagten herunter nach' und *ž-es-tš'im-χ*, 'sie jagten hinauf nach' S. 237, wo *es-* dieselbe Bedeutung hat wie in *es-γri*. Und das ist gewiss die Grundbedeutung; wie sich (*a*)*n-* an *am*, 'dieser', *ame*, 'hier' anschliesst, so *es-* wohl an *edži*, 'er', *etše*, 'dort' (man vergleiche die S. XLIV f. gegenübergestellten Wortformen für Näheres und Ferneres, wie *am-χaw*, 'hierher', *etš-χaw*, 'dorthin'). Ich denke, *es-* hat mehrfach die Bedeutung unseres 'weg-', 'ver-' angenommen, und so würde es sich erklären, dass auf Tab. II *es-wa-šdχ* übersetzt wird: 'gänzlich, alles Geld habe ich ausgegeben' (und entsprechend *es-we-šdχ*). Zu diesem *es-* finden sich, als ob das *e-* nicht fest zum -*s-* gehörte, die übrigen Objektspronomen als *e-m-*, *e-dž-*, *e-n-*, z. B. *e-m-sipe*, 'er verwandelte mich'. Wie das -*w-* der 1. Subjektperson mit *a-* zu *o-* wird, so auch mit *e-*: *o-s-bin*, 'ich fing an' S. 76, 6 (sonst *a-th-bin*, 3. P. *a-d-bine*, s. oben S. 53; hier: 'ich fing von Neuem an zu gehen' [sehr weit weg]), *o-s-wi-gn*, 'ich hielt mich auf' S. 27, 33. Nach *es-* erscheint öfters ein -*w-*, das ihm dativischen Sinn leiht, und daher mit dem *o* von *χo-* in Verbindung zu bringen ist: *es-w-χid*, 'er übergab ihm' S. 206, *es-w-khakhne*, 'sie befahl ihr' S. 188, 6, *es-t-w-iχ*, 'sie antwortete ihr' S. 162, 21 (für das gewöhnliche *la-χ-tuχ*, oder *la-χ-tiχ*, wie S. 246, 8; man bemerke hier und im Folgenden die Umstellung auch dieses -*w-*); aber sogar: *es-s-w-ipa*, 'sie hatte ihn verwandelt' S. 172, 9 v. u. (zweimal). — Mit den Pluralzeichen verhält es sich wie bei den Verbalformen der 1. Konstruktion, doch

begegne ich einigen Ausweichungen; so der objektiven 2. Person Plur. mit *-d*, statt mit *-χ*: *tšw-e-dž-gane d*, ‚er stellte euch hin‘ S. 238. Nach S. XXX würden dieselben Formen für die 2. und 3. Objektpersonen bestehen; allein ich finde doch z. B. *tšw-a-χ-tš'im-χ*, ‚er verfolgte sie (Pl.)‘ S. 190, 20. Im Konj. Fut. I *a-dži-mbua-d-χ*, ‚wir sollen dir sagen‘ S. 88, 17 scheint das *-χ* ebenso überflüssig zu sein, wie in dem gleich darauf folgenden Praet. I *o-n-γur-da-d-χ*. Hingegen fehlt subjektives *-χ* in: *labdila-d χa-khw*, ‚die Schwestern sprachen‘ S. 168, 20 (*labdila-d χa-khw-χ* S. 166, 17).

Aus der Gestalt, dem Werth und der Stellung der konjunkten Pronomen lässt sich kein sicherer Schluss auf die ursprüngliche passive Auffassung des Verbs ziehen. Das *m-* und das *n-* der 1. objektiven Person Sing. und Plur. entsprechen den Vollpronomen *mi* und *na*, aber diese sind vieldeutig: Nominativ, Dativ, Aktivus. Dass *gw-* nur in den längeren Kasus des Vollpronomens lebt, ist zufällig. Das *dž-* der 2. Person weicht von dem wiederum vieldeutigen Vollpronomen *si* stärker ab; nach Fr. Müller S. 200, Anm. 2 ist es aus *g-* (so georg. mingr. las.) hervorgegangen. Ueber die subjektiven Pronomen der 1. und 2. Person, *w-* und *χ-* (*χ-*?) vermag ich nicht einmal eine Vermuthung zu äussern. Da die objektiven Formen zum grossen Theil eine solche objektive Funktion ausdrücken, die auch bei passiver Wendung sich nicht zur subjektiven wandelt, so wird die Annahme eines subjektiven Charakters für sie überhaupt erschwert. Immerhin kann nicht von Anfang an ein Widerspruch zwischen der äussern und der innern Konstruktion bestanden haben: ‚von mir dich-(gebracht wurde = brachte)‘. Wenn, wie ich glaube, *χ-w-* auf **w-χ-* zurückgeht, so muss ich einräumen, dass gerade jenes, nicht dieses die Stellung ist, die ich oben als die passivische bezeichnet habe (SU_p). Kurz, die Fäden sind so durcheinander geschlungen, dass ohne eine sehr vertiefte Kenntniss der südkaukasischen Sprachen wir nicht hoffen dürfen, sie zu entwirren.

2. Georgisch.

Vollpronomen und Substantive. Neben dem Instrumental auf *-tha* (*-th*) gibt es einen eigenen Aktivus auf *-man*, *-ma*, *-m*, den die Georgier *mothχrobithi* (von *mothχroba*, ‚erzählen‘) nennen =

Narrativ, *номенсвогательный*. Dieser ist aber von den ausländischen und zum Theil auch von den inländischen Grammatikern als besonderer Kasus nicht anerkannt, ja sogar in seinen Gebrauchsbedingungen verkannt worden. Maggio — so heisst er, nicht Maggi, wie Brosset und Tsagareli (Маджіѣ) schreiben — Syntagm.² (1670) I, 35 sieht in ihm nur eine Nebenform des Nominativs und zwar nur im Singular: ‚recto numeri singularis additur plerumque particula მა *ma*‘ (nach S. 39 *man* vor vokalischem anlautendem Wort). In der ältesten von einem Georgier herrührenden Grammatik, nämlich der von Šanšowani (1737), die Tsagareli herausgegeben hat (მოკლე ღრამმ. ქართ. ენისა, ქმე. ზ. შანშოვანისაგან, სანკტ-პეტერბ. 1881) fehlt der Mothchrobithi unter den zehn Kasus (S. 13). Der Verfasser scheint selbst in seiner Verwendung nicht ganz sicher zu sein; in einer Stelle seiner Handschrift, die Tsagareli Vorr. S. VII Anm. mittheilt, heisst es: *χolo romelmants* (statt *romelits*) *gardamosts'ers ts'ignsa amas*, ‚aber wer immer dies Buch abschreiben wird‘, und gleich darauf wird das Objekt neben einer Präsensform in den Nominativ statt in den Dativ gesetzt: *nu daagdebth dau-ts'erlad mosaxsenebeli ese* (statt *-lsa amas*). Die drei Jahrzehnte jüngere Grammatik des Katholikos Antoni I, die aber erst neuerdings vom Bischof Alexander herausgegeben worden ist (ქართ. ღრამმ. შედგ. ანტონ I-ის მიერ, თბ. 1885), zählt acht Kasus auf, an drittletzter Stelle den Mothchrobithi (S. 11), und über ihn wird hier eingehender gehandelt S. 146 f. § 205 f. Das Buch ist mir erst im letzten Augenblicke zugekommen, und ich habe es daher für meine Zwecke kaum verwenden können. Ob der Mothchrobithi sich auch unter den acht Kasus des Erzbischofs Gaiozi (1789), unter den acht des Prinzen David (1790; handschriftlich), unter den acht des Erzbischofs Barlaam (1802), unter den acht des Iese Tšubinow (183.) — diese verschiedenen acht werden sich schwerlich alle der Qualität nach decken —, bei Phiralow (1820) und bei Dodaew (1830) findet, das gibt Tsagareli *О грамматической литературѣ Грузинскаго языка, САНКТП. 1873* (S. 35 ff. 93) nicht an. Die Grammatik von Ioseliani (1840) kennt sechs Kasus, darunter den Mothchrobithi (a. a. O. S. 45). Es scheint, dass ihr Verfasser sich von Brosset, der doch damals schon in Petersburg war, überhaupt nicht hat beeinflussen lassen. Brosset hatte von allem Anfang

an eine sehr entschiedene Stellung gegen diesen Kasus eingenommen. In seiner ersten Nachricht über die georgische Sprache, Journ. asiat. vom Juni 1827, sagt er S. 359 f.: „Une autre particularité, c'est l'emploi continué de l'article emphatique, encore plus fréquent que celui de $\acute{o}$, $\acute{\eta}$, $\tau\acute{o}$ en grec. . . . Il se décline régulièrement comme les noms, et se joint, ainsi décliné, à leurs divers cas; et comme il est outre cela réellement démonstratif et possessif, selon sa position, il n'est pas rare, vu la prédilection des Géorgiens pour cet article, de le voir deux fois de suite dans deux significations différentes.“ Und im Journ. asiat. vom Dez. 1827, S. 325 bemerkt er gelegentlich des von Phiralow mitaufgezählten Mothchrobithi: „il me semble, quant au huitième cas dont les noms géorgiens sont gratifiés, que l'addition de l'article emphatique $\delta\acute{o}$ ne peut en constituer un.“ Klaproth machte diese Anschauung zu der seinigen, als er mit Zugrundelegung der Grammatik eines italienischen Missionärs (wahrscheinlich des P. Girolamo da Norcia im 18. Jahrh.) die „Éléments de la langue géorgienne“ zu drucken begann, die nach seinem Tode von S. 113 an von Brosset fortgesetzt wurden und 1837 unter dessen Namen erschienen. S. 13 nennt er deshalb den Mothchrobithi „le démonstratif“, fügt aber merkwürdigerweise hinzu: „il ne sert que dans des réponses; par ex. si l'on demande, „Qui a fait cela?“ — *katsman*, l'homme.“ Das scheint er auf die jetzige Umgangssprache zu beziehen, für die ältere Sprache aber diesem *-man*, wie die aus der Bibel entnommenen Beispiele zeigen, einen viel weiteren Gebrauchskreis zuzuschreiben. Dazu bemerkt Brosset in der Einleitung S. XXVI noch ausdrücklich, der Demonstrativ sei „point un cas à part, puisque le pronom démonstratif explétif $\delta\acute{o}$ se décline avec tous les cas des noms, et aux deux nombres“. Wie es mit dem „*m* final déterminatif“ am Objekt in den beiden Kodexstellen (Brosset S. 249, 21) steht, vermag ich nicht zu sagen; wenn die Brosset'sche Uebersetzung richtig ist, widerspricht es allem sonstigen Sprachgebrauch. Ganz ausgemerzt erscheint dieser Kasus in der gedrängten russisch-französischen Grammatik, die dem georgisch-russisch-französischen Wörterbuch von David Tšubinow (Petersb. 1840) beigegeben ist (von Tsagareli in der angeführten Schrift gar nicht erwähnt). Später bearbeitete Tšubinow die georgische Grammatik von Neuem;

sie wurde im Jahre 1852 dem Komite für Entwurf von Lehrmitteln, Abtheilung für georgische Sprache, vorgelegt, und von dieser Seite wurde im März 1853 ein eingehendes kritisches Gutachten darüber erstattet. Tšubinow vertheidigte (August 1853) eine Reihe der angegriffenen Punkte. In einem kürzeren Berichte an den Kurator des kaukasischen Lehrbezirks, Baron Nikolai, kam Qiphiani, der Vorsitzender der Abtheilung gewesen war — als Mitglied hatte ihr auch Ioseliani angehört, auf Ein und das Andere zurück. In dieser Polemik, die von Tsagareli *Свѣдѣнія о памятникахъ Грузинской письменности* I, III (Petersb. 1894) S. 54—101 (vgl. S. XII f.) veröffentlicht worden ist, spielt der Mothchrobithi die Hauptrolle. Tšubinow will von ihm Nichts wissen. Die Tifliser bekämpfen ihn und Brosset, „dessen Ueberzeugungen ihm offenbar zur Richtschnur dienen“, mit den besten Gründen. Brosset scheine zwar von manchen andern in den *Éléments* geäußerten Meinungen sich losgesagt zu haben, aber nicht von dieser, dass der Mothchrobithi ein überflüssiges Demonstrativpronomen enthalte (Brosset hat hierzu mit Bleistift an dem Rand bemerkt: „c'est drôle; je n'ai parlé de cela a personne“). Der Gebrauch des Mothchrobithi habe feste Regeln, gegen die z. B. Brosset, Phalawandow und Tšubinow verstossen hätten, als sie 1841 in der Widmung eines Buches schrieben: „... *šewsts'ireth dambetš'dwelni Br. Ph. Tš. . .*“. Das könne nicht heissen: „wir, die Herausgeber, haben gewidmet“, sondern nur: „wir haben die Herausgeber gewidmet“ (hierzu sehr rechthaberisch Brosset: „il n'y a point de faute, puisqu'il est impossible de comprendre la phrase de deux manières“). Man sei selbst der Mothchrobithi von *igi* (hierzu Brosset ganz falsch: *ѣб не есть повѣствовательный падежъ мѣстоименія ѣб*), und verhalte sich zu dem *-man* von *katsman* u. s. w. etwa wie russ. *ему* zu (*хорош*)*ему* oder *имъ* zu (*хорош*)*имъ*. Von einer Wiederholung des Demonstrativpronomens *man* könne höchstens in der 3. Pers. Sing. die Rede sein: *man ugunurman*, „er Verrückter“ (aber *šen ugunurman*, „du V.“, *math ugunurtha*, „sie [Plur.] Verrückte“ u. s. w.). Man berücksichtige auch das auf S. 71 f. Gesagte. Tšubinow erwiderte darauf mit vier Gegengründen, von denen einer schlechter ist als der andere. Dass er, als Georgier, übersieht, dass vom Präsens zum Perfekt nicht nur der Subjekts-, sondern auch der Objektskasus

wechselt, ist befremdlich. Ein Beweismittel aber will ich, da auch Brosset ein besonderes Gewicht darauf legt, näher beleuchten. Es wird behauptet, dass *-man* durchflektirt werde, also: *Dawith-man*, Gen. *Dawithisa mis*, Dat. *Dawithsa mas* u. s. w. Das ist nicht richtig: zu *Dawith-man* lautet der Gen. *Dawith-isa*, und zu *Dawithisa mis* der Mothchr. *Dawithman man*. Man nehme z. B. Apost. 8, 34 ff.: *satš'urisman man*, ‚jener Eunuch‘ (Mothchr.), *satš'urisi igi*, ‚jener Eunuch‘ (Nom.), *satš'urissa mas*, ‚jenem Eunuchen‘. Dieses *man*, *igi*, *mas* mag man als emphatischen Artikel ansprechen; wie wenig aber das *-man* davon hat, das hätten Brosset zahlreiche Stellen der Bibel, die ihm ja so gut bekannt war, lehren können, wie: *romeli moiyo dedakatsman*, ‚den ein [nicht das] Weib nahm‘ Luk. 13, 21, *miugo erthman mathganman*, ‚es antwortete Einer [nicht der Eine] von ihnen‘ Luk. 24, 18, *katsman winme daasxa*, ‚ein Mensch pflanzte‘ Luk. 20, 9 (wo das *winme* = τῆς mit einem *-man* = ὁ in schroffem Widerspruche stehen würde). Dieser Kasus ist und bleibt für Tšubinow ein Nominativ, obwohl er Nichts dagegen hat, dass man ihn *повѣствовательный* oder *именительно-исторический* nenne. Qiphiani begnügt sich schliesslich damit, einige Beispiele nach Tšubinows Grammatik zu bilden, die zu gründlichen Missverständnissen Anlass geben würden. Ob diese Erörterungen in der 1855 gedruckten Grammatik Tšubinows irgendwelche Spuren zurückgelassen haben, vermag ich nicht zu sagen; sie ist mir nicht zu Gesicht gekommen. Wenn Tsagareli S. XIII sagt: вопросы, возбужденные въ этой перепискѣ далеко еще не исчерпаны, она пригодится, какъ матеріалъ, будущему изслѣдователю груз. языка, so möchte es fast scheinen, als ob er sich auch jetzt noch nicht von der Brosset-Tšubinow'schen Ansicht befreit habe, zu der er sich 1873 bekannte: форма повѣств. п. таже именительн. форма съ мѣстоименіемъ указательнымъ დაბ ‚тотъ‘ (О грамм. лит. S. 93). In seiner oben erwähnten Schrift aus dem vorhergehenden Jahre (Сравнительный обзоръ u. s. w.) thut er, soviel ich sehe, dieses Kasus überhaupt keine Erwähnung. Ebenso wenig Fr. Müller im Grundriss III, II (1887) S. 189 ff., wo die Deklination behandelt wird; nur in einer Anmerkung zu den Sprachproben S. 215 heisst es: ‚mittelst des Suffixes *-man* wird ein bestimmter Nominativ gebildet.‘ Erckert aber, dem so viel andere Quellen zugänglich

waren, durfte nicht mehr sagen (S. 368): ‚Die sogenannten Narrativsuffixe *-m*, *-kh* des Grusinischen [*-kh* gehört dem Mingrelischen und Lasischen an], die, wie schon Brosset richtig gesehen hat, die Funktion des Artikels verrichten, lassen sich mit dem den unbestimmten Artikel bezeichnenden abchas. Suffix *-k* und dem den bestimmten Artikel bezeichnenden tscherk. Suffix *-m* zusammenstellen‘ (ähnlich S. 373), wozu noch zu bemerken ist, dass doch der unbestimmte und der bestimmte Artikel geradezu entgegengesetzte Funktionen verrichten, und dass im Tscherkessischen *-r* bestimmter Artikel ist, nicht *-m*, welches Dativzeichen ist (s. oben S. 6f.). In den neueren georgischen Grammatiken ist der Mothchrobithi zu seinem Rechte gekommen. Nur gerade die von Qiphiani (ახალი ქართ. გრ. დ. ყიფიანისა, ს.-პ. 1882) thut ihn sehr kurz ab; vielleicht deshalb, weil sie Tšubinow gewidmet ist? Aber dieser selbst hält in der Neubearbeitung seiner Grammatik, die seinem georgisch-russischen Wörterbuch vorhergeht (ქართ. ღრ. ახლად შედგ. დ. ზუბინოვიძისაგან, САНКТПЕТ. 1887), den Standpunkt von ehemals nur dem Namen nach fest; er erscheint als zweiter Kasus, wenn auch S. VII §. 13 Anm. 1 in seiner Endung das Demonstrativpronomen *man* erblickt wird (dem Wörterbuch Sp. 799 zufolge ist er ein Nominativ, der beim Perfekt gebraucht werde). In dem Abschnitt über den Gebrauch des Kasus ist, während die andern Kasus eingehend behandelt sind, von ihm weiter Nichts gesagt, als dass er auf die Frage *win? raman (ram)?* stehe (S. XXXV f. §. 41); seine Anwendung kommt in dem vorhergehenden Abschnitt (S. XXXIV f. §. 40) zur Sprache, der den etwas allgemeinen Titel führt: გარიგება სიტყვებისა ჰაზრში, wörtl. ‚Anordnung der Wörter im Urtheil‘ (d. h. ‚Konstruktion‘). Das was Žordania in seiner überhaupt sehr nützlichen Grammatik (ქართ. გრ. თხზ. და გამოც. თ. ჯორდანიასაგან, ტფ. 1889, dem Prof. Ilia Okhromtš’edlišwili gewidmet) über den Mothchrobithi sagt, hat mich am Meisten befriedigt; er spricht von ihm als einen der drei Subjektskasus S. 48 §. 26 (ცვალება ქვემდებარეთა, ‚Veränderung der Subjekte‘), S. 65 f. (შეთანხმება ქვემდებარეთა შესმენილთან, ‚Konkordanz der Subjekte mit dem Prädikat‘) und S. 122 in dem Abschnitt über den Gebrauch der einzelnen Kasus. Auch Nasidze in seinem Schulbuch Грузинская рѣчь, ТИФЛИСЬ 1886 gibt S. 10 Anm. 2 ganz kurz an, wann der Moth-

chrobithi erheischt werde. — Ich habe diesen geschichtlichen Rückblick auch darum so ausführlich gestaltet, weil hier Erwägungen allgemeineren Interesses in's Spiel kommen. Brosset fand im Georgischen dem Anscheine nach zwei Nominative vor; thatsächlich musste es sich entweder um einen Nominativ oder um zwei ganz verschiedene Kasus handeln. Er gelangte zu der ersteren Auffassung und zwar zunächst deshalb, weil ihm zur Zeit der *Éléments* die Verwendung des Mothchrobithi nichts weniger als klar war; hatte er doch auch über die Darstellung des Objekts aus seinen litterarischen Hülfsmitteln sich die erwünschte Gewissheit nicht verschaffen können: *„dans l'impossibilité de fixer quels verbes ou quels temps veulent le nominatif ou le datif, je consultai une personne qu'un séjour de six ans en Géorgie avait mis en état d'en parler la langue . . .“* (S. 247). Wer aber, wie doch vor Allem die Einheimischen, mit dem Thatbestand vertraut ist, wird immerhin in dessen Würdigung, sei es durch die Bekanntschaft mit dem Russischen und andern Sprachen, also durch eigene oberflächliche Sprachvergleiche, sei es durch eine Autorität wie die Brossets, bis zu einem gewissen Grade beirrt werden können. Aus den verschiedenen Bedingungen, unter denen der Nominativ und der Mothchrobithi gesetzt werden, lässt sich diese verschiedene Setzung nicht ohne Weiteres erklären; nur eine gründliche Sprachvergleiche vermag das Richtige zu zeigen. Wir haben den Unterschied zwischen Präsens und Perfekt bei den georgischen, wie den zwischen Intransitiv und Transitiv bei den baskischen ‚zwei Nominativen‘ — über die ich jetzt mit Julien Vinson in der *Revue de linguistique* mich auseinandersetze — auf den Gegensatz zwischen Aktiv und Passiv zurückzuführen.

Ich lege nun die Erkenntniss dar, die ich über den Mothchrobithi oder wie ich ihn fortan nennen will, den Aktivus gewonnen habe; es wird sich von selbst daraus ergeben, welche untergeordneten Punkte noch der Klärung durch neuen Stoff bedürfen — es sind vor Allem die einheimischen Grammatiker, die helfend eingreifen müssen. Zuerst betrachte ich den Aktivus in formaler Beziehung. Obwohl die litterarische Endung *-man* in die ältesten Zeiten hinaufreicht, halte ich sie doch für jünger als die der Umgangssprache *-m*, *-ma*, deren Verwandt-

schaft mit der des swanischen Aktivus *-em* mir wahrscheinlich ist. Aus *-man* konnte allerdings vermittelt eines einfachen Lautprozesses *-ma* entstehen; nicht umgekehrt — trotz Maggio und Brosset — *-man* aus *-ma*, etwa wie das mit port. *mim* aus *mi* geschehen ist. Ohne Analogiewirkung ist das hier nicht denkbar. Wenn ich durchaus daran festhalte, dass *-man* nicht das entlehnte Demonstrativpronomen *man* ist, so bin ich doch geneigt anzunehmen, dass es sein *-n* diesem verdankt. Tšubinow, der *Dawithman hsts'era* gegenüber *Dawith hsts'ers* aus *iman hsts'era* gegenüber *is hsts'ers* erklärt (Tsagareli ЦБД. S. 83), hat weiter Nichts gethan, als den Aktivus aus dem Gebiet der Substantive in das der Demonstrativpronomen zurückgedrängt; er musste schliesslich doch fragen, wie kommt es, dass hier zwei Kasus vorhanden sind? Woher aber das *-n* von *man* stammt, das zu zeigen liegt nun uns Andern ob. Man könnte zwar *iman* (und daraus abgekürzt *man*), den Aktivus zum Nominativ *igi* oder *is*, ‚jener‘, ‚er‘ (Tšub. Gr.³ S. XI hat *man* als Nominativ und Aktivus) aus **ig-man* oder **is-man*, sowie *aman*, den Aktivus zum Nominativ *eg(e)*, *es(e)* aus **ag-man* oder **as-man* (vgl. *akh*, ‚hier‘: *ikh*, ‚dort‘ — *ase*, ‚so‘ [nah]: *ise*, ‚so‘ [entf.] und unbelegtes *agi*, *ase*, ‚dieser‘ Brosset S. XXXVIII) herleiten; aber dass das *-m-* stammhaft ist, das zeigen nicht nur die verwandten Sprachen, sondern im Georgischen selbst die Casus obliqui: Gen. *(i)m-isi*, *am-isi*, Dat. *(i)ma-s*, *ama-s* u. s. w. Es sind also *(i)man*, *aman* vermittelt eines Aktivuszeichens *-n*, welches dem *-m(a)* der Substantive und Adjektive entspricht, von den Nominativen **(i)ma*, **ama* gebildet. Die letzteren Formen existiren in der That als *ima*, *im* und *ama*, *am*, aber in einer allgemeineren Geltung als der des Nominativs und gerade in dieser nicht, nämlich in allen Casibus obliquis, auch im Aktivus unmittelbar vor dem Substantiv, das sie bestimmen: ‚jener Baum‘ *is xe* Nom., *im xem* Akt. (Qipiani S. 59); *ama da im katsma*, ‚dieser u. jener Mann‘ (Tšub. Wtb.²). Jenes *-n* tritt uns noch deutlicher entgegen in *magan*, Aktivus zum Nominativ *magi*, ‚dieser‘, Gen. *mag-isi*, Dat. *maga-s* (Žordania S. 146), vor dem Substantiv: *mag* (zum Nominativ *eg* nach Qipiani a. a. O.). Hierdurch dürften wir berechtigt werden, auch in *win?* ‚wer?‘, Gen. *w-isi*, Dat. *wi-s* einen ursprünglichen Aktivus zu erblicken, auf den erst später auch die Rolle

des Nominativs übertragen worden wäre. Qipiani führt S. 58 *wina* als Aktivus zum Nominativ *win* an, aber in der Verbindung *wina thkhwa?*, wo das *-a* doch auf Rechnung der folgenden Konsonantengruppe kommt; mit andern Worten, *wina* ist eine ‚euphonische‘ Nebenform von *win*, wie deren das Georgische so viele hat — und man sagt z. B. ebenso wohl *wina xar?* ‚wer bist du?‘ Ein **winman* gibt es kaum; Klaproth bei Brosset S. 49 hat *winmeman?* ‚wer?‘ vielleicht in Folge von Verwechslung mit *winmeman*, ‚irgend einer‘ (S. 48), obwohl *-me* auch beim Fragewort vorzukommen scheint (*wisme?* ‚wem?‘ Röm. 10, 16). Aber ich zweifle auch an einem *winmeman* der letzteren Bedeutung; im N. T. finde ich *katsman winme*, *mxewalman winme* u. s. w. Wenn dem Aktivus *win* eine attributive Bestimmung folgt, so tritt *-man* an diese an: *win thkhwenganman?* ‚wer von euch?‘ — Im Plural wird der Aktivus entsprechend wie im Singular gebildet; es tritt nämlich *-ma* an die Pluralendung *-eb(i)*, z. B. Nom. *mamebi*, Akt. *mameb-ma*. Daneben aber besteht, wenigstens in der älteren Sprache, ein Aktivus mit der Endung *-tha*, die zunächst dem Dativ und Genetiv des Pluralis eigen ist: *mama-tha* = *mam-eb-sa*, ‚den Vätern‘, *mama-tha* = *mam-eb-isa*, ‚der Väter‘; beim Demonstrativpronomen ist diese Form mit *-th* nicht nur die gewöhnliche, sondern die einzige: *ma-th*, ‚ihnen‘, *ma-th(i)*, ‚ihrer‘. Nur für diese beiden Kasus ist *-th(a)* bei Tsub. Gr.³ S. VII ff. angeführt; aber auch für den Aktivus bei Qipiani S. 31 ff. 58 und bei Žordania S. 50, Zeile 2, sowie S. 145 ff. Diese Uebereinstimmung des Aktivus mit dem Dativ des Plurals (vgl. auch die oben erwähnten pronominalen Kurzformen des Singulars) spricht nachdrücklicher als irgend Etwas gegen die Brosset'sche Identifizierung des Aktivus mit dem Nominativ. Die Personalpronomen des Singulars und Plurals lauten im Nominativ, Aktivus und Dativ gleich (für den letzteren gibt es auch eine eigene, sekundäre Form). Alledem muss ich noch die Bemerkung hinzufügen, dass ein eigenes Zeichen vorhanden ist, nämlich °, *klebuli* genannt (Part. Pass. von *kleba*, ‚vermindern‘), welches den Aktivus charakterisirt, aber, soviel ich sehe, nicht lautbar ist. Es kommt wohl eigentlich nur in älteren Büchern vor und beweist uns, wie lebhaft das Gefühl für die Aktivusfunktion war; doch macht auch Žordania in seiner Grammatik davon Gebrauch. Er sagt S. 23,

es werde auf die Wörter im Aktivus gesetzt, თუ მათ მოკვეცილი აქვთ ამ ბრუნვის საბოლოო (,მან'), ,wenn sie die Endung dieses Kasus (*man*) abgeschnitten (eigentlich ,geschoren') haben'. Seine Beispiele sind: *ganiqwana Ieso° Petre'* (*Iesoman*), ,Jesus führte Petrus hinaus', *hrkhwa math Petre°* (*Petreman*), ,es sagte ihnen Petrus', *mots'aphetha° mistha ts'arawlines igi* (*mots'apheebma*), ,seine Schüler schickten ihn'. Im letzten ist es klar, dass *-man* nicht gesprochen wurde; die beiden andern lassen an sich den Zweifel zu, indessen glaube ich annehmen zu dürfen, dass in der älteren Sprache die Eigennamen der Aktivusendung ent-rathen konnten. So steht denn auch im N. T. von 1879 *Ieso*, *Petre* u. s. w. ohne jegliches Kennzeichen für das *Iesom*, *Petrem* u. s. w. der heutigen Umgangssprache. Antoni S. 146 f. bemerkt, dass im Singular der Nominativ oft an die Stelle des Mothchrobithi trete, so *Petre*, *Makhsime*, *Piros hsthkhwa* (,sagte'); die Beispiele zeigen, worum es sich handelt. Vgl. auch die Tifliser bei Tsagareli Свѣд. S. 58: и тогда знакъ ° показываетъ, что падежъ употребленъ въ усѣченномъ видѣ; но не иначе, какъ въ собственныхъ только именахъ. Wenn Žordania demnach S. 145 ff. მჟ°, მათ°, ვიბ° u. s. w. schreibt, so haben wir das nicht als *me-man*, *mathman*, *winman* u. s. w. zu lesen; aus einem solchen Missverständniss sind wohl diese und ähnliche Formen, auch das oben besprochene *winmeman* bei Klaproth-Brosset S. 39 ff. hervorgegangen. Wo zwei oder mehrere *-tha* aufeinander folgen, wird nur das regierende Substantiv mit dem Klebuli versehen (Žordania S. 161. 164. 169), z. B. *kethilth(a) katstha°* oder *katstha° kethiltha*, ,die guten Männer'.

Was den Gebrauch des Aktivus anlangt, so ist er im Georgischen wesentlich derselbe wie im Swanischen. Wir begegnen den drei Darstellungen des Subjekts und des direkten Objektes wieder (s. oben S. 36):

1. Nominativ + Dativ. — Präsens Ind. und Konj., und Praet. I (Imperfekt); das heutige Futur ist der Form nach ein Präsens, der mit *nu* gebildete negative Imperativ fällt ganz mit dem Präsens zusammen.
2. Aktivus + Nominativ. — Praet. II (Perfekt), mit welchem der positive Imperativ, und Fut. Konj., mit welchem der mit *ara* gebildete negative Imperativ ganz zusammenfällt.

3. Dativ + Nominativ. Praet. III, Praet. IV und Konj. Plusquam.

Die Bezeichnung der Tempus und Modus ist bei den inwie ausländischen Grammatikern eine höchst bunte und verworrene; es rührt dies zum Theil von der allgemeinen Neigung her, neue Ausdrücke zu schaffen, zum Theil von einer ungenügenden Würdigung der temporalen und modalen Begriffe, wobei das vieldeutige Praeteritum des Russischen nicht ohne Schuld sein mag, zum Theil von einer thatsächlichen Verschiebung des Begriffs (so ist das, was man heutzutage den Konjunktiv oder Konditional des Futurs nennt, in der alten Sprache Futur schlechtweg). Ich kann mich nicht darauf einlassen, diese Terminologie ihrer ganzen Breite nach zu erörtern, und ebenso wenig liegt mir daran, die von mir gebrauchten Ausdrücke zu rechtfertigen. Folgendes aber wird zum Verständniss der hier behandelten Fragen gesagt werden müssen. Das Praet. III und IV pflegen als zwei Plusquamperfekte zu gelten, bei Klaproth-Brosset I und II, bei Fr. Müller II und I. Das Praet. III = *maradis sruli* (‘immer vergangen’) bei Šanšowani, *usrulesi* (‘mehr vergangen’) bei Antoni, Qiphiani, *uusrulesi* (‘noch mehr vergangen’) bei Tšubinow³, *დახოპოუდუეე* bei Tšubinow¹ und Tsagareli (O лит. S. 96) ist nun keinesfalls ein solches. Es ist aber ebenso wenig ein aoristisches Perfekt, wie das Žordania S. 53 annimmt, wenn er ihm lieber den Namen *dro* (oder *namqo*) *istoriuli*, ‘historisches Tempus (oder Praeteritum)’ gibt. Dieser muss doch dem Praet. II vorbehalten bleiben. Das Praet. III entspricht unserem zusammengesetzten Perfekt, ist also seinem Sinne nach ein präsentisches Tempus. Die Richtigkeit der von Žordania gegebenen beiden Beispiele zweifle ich natürlich nicht an, es kann sich aber dabei doch nur um einen gelegentlichen Rollentausch zwischen beiden Tempus handeln, wie ihn unsere Sprachen auch kennen, das Georgische allerdings besonders in der umgekehrten Richtung. Auch scheint der Gebrauch des Praet. III im Laufe der Zeiten nicht etwa gewechselt zu haben, wenigstens nicht im Wesentlichen; vgl. z. B. *me dyes mišobie šen*, ‘ich habe dich heute gezeugt’ Hebr. I, 5, *γmerths tšemthwis esodeni ts’qaloba mouni-tš’ebia*, ‘Gott hat mir so viel Gnade erwiesen’ Saba-Sulchan Orbeliani (17.—18. Jahrh.) წიგნი სიბრძნე-სიჭრუჭობა, ტფ. 1892

S. 104. Das Praet. IV wird von Šanšowani *zesruli* (‘übervergangen’), von Antoni *uusrulesi* (gesteigertes *usrulesi*; Klaproth: ‘plusqueparfait passé’), von Žordania *ts’inare-ts’arsuli* (‘vordem vergangen’) genannt; es ist wirklich ein Plusquamperfekt, aber das gewöhnliche, z. B. *tsxeni moethxowa, šemdždariqo da ts’asuligo*, ‘er hatte ein Pferd verlangt, war aufgesessen und war davongeritten’ მკადბჯ Febr. 1895 I, 171. Es erscheint jedoch auch in anderer praeteritaler Bedeutung, z. B. *gesma* I Joh. 2, 24 (= ἡκούσατε; vgl. *gasmies* ebd. 4, 3 = ἀκηκόατε, im Deutschen Beides: ‘ihr habt gehört’). Vor Allem in der eines praeteritalen Konjunktivs und wird neuerdings meistens nur als solcher angeführt, und zwar als Konjunktiv des Perfekts, d. h. des Praet. II, so bei Tšubinow¹ und ³, Žordania, Tsagareli; des Praet. I bei Qiphiani. Aber es scheint mir ebenso gut als Konjunktiv des Praet. III aufzutreten, z. B. *rats ar unda gekhna, ar gikhnia*, ‘was du nicht hast thun sollen, das hast du nicht gethan’ Tš’awtš’awadze, კაცობა-ადამიანი?! ტფ. 1892 S. 64.

Die erste Konstruktion erheischt keine weiteren Auseinandersetzungen; wohl aber die zweite und die dritte. Und zuvörderst muss etwas beiden Gemeinsames besprochen werden, der Nominativ des realen Objekts. Dass diesem von den georgischen Grammatikern die Funktion eines Akkusativs beigelegt wird, ist gleichgültig; die meisten kommen darin überein, dass der Akkusativ als eigene Form nicht besteht (z. B. Qiphiani S. 22), und in Folge dessen wird er, dessen Namen sie mit *šemasmenelobithi* übersetzen, in den Paradigmen weggelassen. Es fragt sich nur, hat etwa — wider alles Erwarten — das Georgische einst einen Akkusativ gehabt? In den älteren georgischen Büchern, vor Allem in der Bibel, wird der Akkusativ, wenn das Wort nicht schon auf *i* ausgeht, durch ein angehängtes *ə* (welchem der Werth eines dumpfen *ĩ* beigegeben wird) gekennzeichnet, wenn aber das Wort schon auf *i* ausgeht, durch einen darüber gesetzten Akzent, *maxwili*, so: *ცობჯე tsixei, პირო’ pirí*; sogar im Plural: *წიგნო’ ts’igní*; nach Konsonanten findet sich *o*, *i* geschrieben, z. B. *აბრაამი Abraami* Luk. 16, 23. Dass dies *ĩ* einst in der Sprache gelebt hat, können wir um so weniger bezweifeln, als es in einzelnen georgischen Mundarten noch lebt. Im Ingiloischen pflegen die Sub-

stantive, die im eigentlichen Georgisch auf *a* ausgehen, *-aj* zu haben (Erckert S. 329), z. B. *mamaj* = *mama*, ‚Vater‘, *danaj* = *dana*, ‚Messer‘; aber auch dem *-e* entspricht *-ej*, z. B. *γamej* = *γame*, ‚Nacht‘, *zej* = *mze*, ‚Sonne‘. Ein solches *-i* oder *-j* kennen nach Erckert a. a. O. noch das Gurische und die andern Mundarten in der Gegend von Batúm, sowie das Phschawische, das Thuschische (in anderem Sinne zu nehmen, als das oben behandelte Thuschische) und das Chewsurische (vgl. S. 333). Aber nirgends, so viel ich sehe, dient der vokalische Auslaut dem Zwecke, einen Akkusativ von einem Nominativ zu scheiden, und wenn sein Zeichen in diesem Sinne verwendet worden ist, so wohl erst dann, als er verstummt war, und wohl nach dem Vorbild des arischen Akkusativs. Auf die Auseinandersetzungen Antonis (S. 140 ff. §. 200. 201) über den Akkusativ vermag ich nicht mehr einzugehen. Žordania S. 10 meint, es sei das *a* sehr nützlich; ohne dasselbe würde oft ein ganzer Satz zweideutig, und er gibt eine Reihe von Beispielen dafür, so: *patardzal-s ga-e-šala suphra*, ‚der Neuvermählten (für die N.) war aufgedeckt worden das Tischtuch‘, *patardzal-s ga-e-šala suphra-i*, ‚von der Neuvermählten war aufgedeckt worden das Tischtuch‘ = ‚die N. hatte aufgedeckt das T.‘. Gewiss, aber ganz gleichartigen und nicht minder häufigen Zweideutigkeiten sind andere Sprachen ausgesetzt, z. B. ‚es ist von ihm ein Scherz erzählt worden‘ = ‚man hat von ihm einen Scherz erzählt‘ und ‚er hat einen Scherz erzählt‘, und will man sie systematisch beseitigen, so wird man das begrifflich Verschiedene verschieden ausdrücken, und nicht das begrifflich Gleiche, also nicht etwa den eben angeführten Satz im zweiten Sinne abändern in: ‚es ist von ihm einen Scherz erzählt worden.‘ Einem solchen Akkusativ ist der georgische *suphra-i* durchaus gleichwerthig; denn beide Male ist die Konstruktion die gleiche, die passive mit Subjektsdativ, nur dass das erste Mal dieser in der Verbalform steckt und einen Dativ des indirekten Objekts neben sich hat. *Ga-e-šala* bedeutet nicht schlechtweg: ‚war aufgedeckt worden‘, sondern: ‚von ihm (von ihr) w. a. w.‘. Deckt sich nun ein daneben stehender Dativ nicht mit diesem intraverbalen Pronomen, so muss er durch eine andere Ausdrucksweise ersetzt werden, vor Allem dann, wenn der Subjektsdativ auch als Vollwort erscheint. Das Swanische nimmt, wie wir

gesehen haben (S. 38 f.), an einer solchen Verbindung zweier Dative Anstoss; an die Stelle desjenigen, der das indirekte Objekt bezeichnet, tritt der Aktivus. Im Georgischen verhält sich die Sache ähnlich. Žordania bemerkt (S. 62, 5), dass das *kuthwnilebithi* (bei Tšubinow Gr.³ *mitšemebithi*), die Possessiv- oder, wie wir zu sagen pflegen, die Objektivkonjugation, kein Praet. III und IV, besitze: es werde da das Vollpronomen mit *-thwis*, ‚für‘ hinzugefügt. Verständlicher ist es zu sagen: das Praet. III und IV besitzen keine Objektivkonjugation, d. h. können neben dem Objektspronomen für Σ kein zweites für ein indirektes Objekt einverleiben, aber auch dieses nicht im Dativ neben sich haben, sondern nur mit ‚für‘; ‚ich habe dem Vater das Buch gegeben‘ lautet im Georgischen: ‚mir ist für den Vater das Buch gegeben worden.‘ Ebenso verhält es sich mit den übrigen Tempus der Empfindungsverben oder aller, die Σ in den Dativ setzen, z. B. *tqis mephes Anglisis mephisathwis ywino ar emeteba*, ‚des Waldes König gönnt Englands König keinen Wein‘ $\partial\alpha\partial\partial\partial$ Jänner 1895 I, 108, *es sitqwa Normanisthwis akhws mitsemuli*, ‚dies Wort hat er (eig. ist ihm) einem Normannen gegeben‘ ebd. Februar I, 164. Und so wird denn wahrscheinlich jeder Georgier vorziehen, jenen Žordania’schen Satz, wenn er den ersteren Sinn hat, so umzugestalten: *patardzlisthwis ga-e-šala suphra*. Gegen die Regel, dass in jenen beiden Tempus das pronominale Präfix sich auf Σ , nicht auf Ω bezieht, verstösst das von Brosset S. 182 zweimal belegte *gi-sts’awies*, wenn wir übersetzen: ‚es ist dir gelehrt worden‘; es wird wohl zu übersetzen sein: ‚es ist von dir gelernt worden.‘ Die Betrachtungen aber, mit denen Brosset diesen Paragraphen eröffnet (S. 180 f.), führen uns auf einen andern Punkt, der an dieser Stelle betrachtet zu werden verdient. Wenn man auch in *rasathwis ukwe ara g-rts’mena misi?* ‚warum habt ihr ihm nicht geglaubt?‘ (Matth. 21, 25) aus Irrthum das *g-* im objektiven Sinne nähme, so würde der ganze Satz immer noch nicht verstanden werden können (‚signifierait en langage ordinaire‘) als: ‚warum hat er euch nicht geglaubt?‘ Denn es steht nicht der Dativ *mas*, sondern der Genetiv *misi*, ein objektiver Genetiv, der im Grunde ein partitiver ist: ‚warum habt ihr nicht geglaubt (Wort) von ihm?‘; vgl. *misi arapheri ar me-smis*, ‚ich verstehe von ihm Nichts‘, d. h. ‚ich verstehe

ihn nicht'. Anders *γūthisa ar ge-šinian*, 'du fürchtest Gott nicht', eig. 'Gottes ist dir nicht Furcht'. Von solchen Genetiven spricht Brosset S. 245 f., ohne sie weiter zu erklären. Bei dem Verb *rts'ma*, *-ena* wechseln der Nominativ und der Genetiv miteinander ab, wobei eine gleiche Bedeutungsverschiedenheit, wie zwischen unserem 'an Einen glauben' und 'Einem glauben' zu Grunde liegt. Sie ist z. B. wahrnehmbar in: *m-rts'ams γmerthi*, 'ich glaube an Gott' (Tšub. Wtb.) und *m-rts'ams γmerth-isa*, 'ich glaube Gott' Apost. 27, 25 (vgl. 26, 27), aber sehr oft geschwunden. So heisst 'wer an mich glaubt' sowohl: *romel-sa w-hrts'mene me* Joh. 12, 44 als: *romel-sa hrts'menes tšemi* Joh. 12, 46; 'wer an ihn glaubt' sowohl: *romel-sa hrts'menes igi* Joh. 3, 15 als: *romel-sa hrts'menes misi* Joh. 3, 18; 'glaubt an das Licht': *g-rts'menin natheli* Joh. 12, 36 und 'glaubt an das Evangelium': *g-rts'menin saxareb-isa* Mark. 1, 15. Einen ähnlichen Genetiv finde ich neben dem Aktivus in dem von Žordania S. 147 wegen eines andern Umstandes angeführten Satz: *misi ara win utsqis, garna sul-man-we mis-man*, 'ihn kennt Niemand' [vgl. unser: „von ihm weiss Niemand“] ausser seine eigene Seele'. Durch diesen Gebrauch, und vielleicht mit Hinblick auf slawische Spracheigenthümlichkeit, ist Klaproth (bei Brosset S. 39 ff.) veranlasst worden, die Genetive der Pronomen als Nebenformen der den Nominativen gleichlautenden Akkusative einzutragen (*tšemi*, *tšemisa* = *me*; *tšwenisa* = *tšwen*; *šenisa* = *šen*; *misi* = *igi*; *mathi* = *igini*; *amisi* = *es*; *amathi* = *esen*; *raisa* = *ra*). Brosset in den berichtigten Pronominalparadigmen S. XXXV ff. sieht ganz hiervon ab, bei ihm haben Nominativ und Akkusativ durchaus dieselben Formen; Fr. Müller aber hat diese Genetive auch in ihrer angeblich akkusativischen Funktion aufgenommen, und so gewinnt es den Anschein, als ob wenigstens beim Pronomen der Unterschied zwischen Nominativ und Akkusativ gefühlt werde. Vielleicht bezieht sich hierauf, und zugleich auf das oben besprochene, freilich nicht lautbare α seine Aeusserung (S. 190 f.), dass die beiden Kasus 'in der Regel' der näheren lautlichen Bezeichnung ermangeln. Ich bespreche nun einige erweiterte oder eigenthümliche Gebrauchsweisen des Aktivus:

5) Aktivus und Dativ können nur dann zusammentreffen, wenn der letztere ein indirektes Objekt bezeichnet. Dass im

Perfekt der Dativ etwa ausnahmsweise ein direktes Objekt bezeichne wie regelmässig im Präsens, davon kann keine Rede sein. Wenn ‚er gibt ihn‘ und ‚er gibt ihm‘ in: *mistsems mas* (vgl. engl. *he gives him*) zusammenfallen, so sind ‚er gab ihn‘: *mistsa igi* und ‚er gab ihm‘: *mistsa mas* streng geschieden. Findet sich im Perfekt neben dem Dativ das direkte Objekt nicht ausgedrückt, so wird es hinzugedacht oder ist hinzugedacht worden. Brosset S. 249 hat Unrecht, in gewissen Verbindungen Verstösse gegen die Regel zu erblicken. Zu: *stsxo mas mephed*, ‚du wirst ihn zum König salben‘ I Sam. 9, 16 ist zu bemerken, dass *tsxeba* in den perfektischen Formen stets den Dativ, nicht den Nominativ neben sich hat, z. B. *hstsxo pherχ-tha Iesos-tha* Joh. 12, 13, *romel-sa šen stsxe* Apost. 4, 27, *romel-sa igi tsxo γwerth-man* ebd. 10, 38, und dass sich das erklärt wie im Thuschischen (s. oben S. 13): ‚Etwas an Einen salben, schmieren‘. Ähnlich verhält es sich mit dem andern von Brosset angeführten Fall: *daakra utsxo-thesl-sa*, ‚er schlug den Fremden‘ I Sam. 17, 49, indem ‚schlagen‘ in den kaukasischen Sprachen gern mit dem Dativ verbunden wird (s. oben S. 4. 13); für das Georgische kann ich das wenigstens bei *tsema* nachweisen, z. B. *hstsa mona-sa* Mark. 14, 47. Joh. 18, 10, *dzma-m dzayl-s stsema* Erck. n. 28. Und noch deutlicher ist der dritte Brosset'sche Fall: *aqwedra mts'qobr-sa*, ‚il a insulté l'armée‘ I Sam. 17, 26; denn *qwedra* bedeutet ‚vorwerfen‘. (In *kethil-sa hstš'amdeth* liegt nicht das Futur, sondern der Konj. Praes. vor.) — Dennoch wird *erthmanerthsa*, *erthmanerths*, *erthmaneths*, ‚einander‘ gesagt, und zwar ganz allgemein, wenn ich mich nicht täusche, sowohl für *erthman erthi* als für *erthi erthsa*, z. B. *thu šewχwdeth erthmaneths kidew*, ‚wenn wir einander wieder begegnen‘ Tš'aw-tš'awadze მგზავრის წეხილვები, ტფ. 1892 S. 4.

ბ) Die zweite Konstruktion kommt von Haus aus nur den Transitiven zu; aber wo ist die Grenze zwischen Transitiven und Intransitiven? Das Fehlen des Objekts beweist, wie wir eben gesehen haben, Nichts; es kann gedacht sein. So z. B. bei *ath-ma saath-ma dahkra*, ‚zehn Uhr hat es geschlagen‘ Tšub. Wtb., bei *ts'amal-ma gahstš'ra*, ‚das Heilmittel hat gewirkt‘, *tšema goneba-m egre gastš'ra*, ‚meine Erwägung hat so entschieden‘ Tšub. Wtb., *gastš'ra gatis tš'or-ma*, ‚es wirkte das Geschwätz der Katze‘ Gogebašwili დედა ენა, ტბ. 1886 S. 131 von *gatš'ra*,

‚zerschneiden‘; gleichsam: ‚hat die Sache durchschnitten‘, wie wir ja auch bei unserem ‚es hat eingeschnitten‘ eine gewisse Objektvorstellung haben. Aber warum sagt man: *kats-ma dai-dzina*, ‚der Mann schlief ein‘, *bawšw-ma itira*, ‚der Knabe weinte‘, *tšit-ma gaiphrina*, ‚der Vogel flog fort‘ u. s. w.? Ich lese ferner z. B. *dro-m moayts'ia*, ‚die Zeit kam heran‘ Tšawts'awadze, კაცობადაცხადდა?! ტფ. 1892 S. 56, *moats'ia žam-ma*, dass. Tšub. Wtb. (aber *moits'ia žami* ebend.; vgl. Mark. 4, 29), *gaotsebul-ma ukan dait's'ia*, ‚der Verwunderte zog sich zurück‘, *Tsedrik-ma ukan dait's'ia*, ‚C. zog sich zurück‘ მკობა Febr. 1895 I, 163. 164. Wenn man die Grammatiker darüber zu Rathe zieht, so wird man auch nicht zu völliger Klarheit kommen, weil bei ihren Eintheilungen der Verben sich das formale mit dem begrifflichen Moment zu kreuzen pflegt. Tšubinow³ S. XXXV §. 40, 9 sagt ganz bestimmt, dass neben dem Intransitiv (i. e. S., *umešweobithi*; nicht das *wne-bithi*, Passiv, *wnebith dats'qebithi*, Inchoativ-passiv, und *thwith-wnebithi*, Reflexiv und Reciprok) das Subjekt in demselben Kasus stehe, wie neben dem Transitiv und gibt als Beispiele zunächst: *buz-man ibzuwa*, ‚die Fliege summt‘, *buz-s ubzuwnia*, ‚die Fliege hat gesummt‘; *qmats'wil-ma gaitsina*, ‚der Bursche lachte‘, *qmats'wil-s gautsinia*, ‚der Bursche hat gelacht‘. Sodann: *Zakharia-m mtheli xmelethi mowlo*, ‚Z. bereiste das ganze Festland‘, *Ramaza-m erths dyesa mtheli khalakhi moiara*, ‚R. durchwanderte an einem Tag die ganze Stadt‘. Das sind aber zwei Fälle des Transitivs, während er in der That für dieselben Perfekte auch solche Beispiele hätte bringen können wie *ga-moiara ezoši saxlis patron-ma*, ‚es kam über den Hof des Hauses Herr‘ Nasidze Грыз. p. S. 51. Als Ausnahme bezeichnet Tšubinow in der Anmerkung die Verben *swla*, ‚gehen‘ und *dždoma*, ‚liegen‘, die das Subjekt immer im Nominativ haben; und ‚er fiel‘, ‚er stand‘, ‚er starb‘ u. s. w. haben es etwa im Aktivus? Žordania gibt S. 65 die drei Konstruktionen als gültig an für alle *saxel-zmniანი*-Verben (der Ausdruck ist S. 52 erklärt: die direkt vom Verbalnomen, *saxel-zmna* abgeleiteten; es sind die formalen Aktive), welche neben den *šemokhmedebithi*, den aktiven Transitiven auch die *thwith-mokhmedebithi*, die Intransitiven i. e. S. umfassen (zu denen nach S. 50 die *urthierthobithi*, die Reciproken gehören, die aber S. 61 zur andern Gruppe gezählt werden). Die *ts'armoebuli*, die abgeleiteten

(Passive, Reciproke, *ukukhtsewithi*, Reflexive = Tšubinows Inchoativ-passive, und *mqophobithi*, Zustandsverben) haben nach S. 66 das Subjekt immer im Nominativ, ebenso die auf *-ola* und *-oma* endigenden *saxel-zmniani* (ebenso S. 120 §. 60, 1 u. S. 122, 3). Beispiele aus diesen beiden Verbalklassen wären sehr erwünscht gewesen. Žordania merkt an, dass, wenn das der Klasse der *ts'armoebuli* angehörige Prädikat im aktiven Sinne gebraucht werde, auch die Form des Subjekts sich danach richte, z. B. *mteri imukhreba*, ‚der Feind droht‘, *mter-man daimukhra*, *mter-sa daumukhrnia*; *megobari its'ereba*, ‚der Freund schreibt (Jemandem einen Brief)‘, *megobar-man moits'era*. Vgl. Tšubinow³ S. XIII §. 21, 3, Anm. 2: ‚Passive und Reflexive werden oft wie Aktive gebraucht, z. B. *wits'erebi ts'ignsa*, *mo-wits'ere ts'igni*, *itsemeba ts'ixlsa*, *wekrtimlebi megobarsa*, *we-thamašebi qmats'wilsa* u. a.‘ — Innerhalb des georgischen Sprachgebietes gibt es wohl manche Schwankungen im Gebrauch des Aktivus; die Imerier sollen ihn bevorzugen. Dass die Armenier ihn häufig falsch setzen oder falsch weglassen, ist nicht zu verwundern.

8) Den präsentischen Tempus ist der Aktivus + Dativ fremd; nur *tsodna*, ‚wissen‘ und *uts'qeba*, ‚wissen‘, ‚kennen‘ machen Ausnahmen: *γmerth-man itsis* oder *uts'qis* (Žordania S. 66 oben. 122, 3, a). Wenn Joh. 2, 24 *qowel-tha itsodes igi* steht, so bedeutet das: ‚Alle kannten ihn‘ und nicht, was es bedeuten sollte: ‚er kannte Alle‘. Zur Erklärung dieser besonderen Erscheinung wird man geneigt sein, Praeteritopraesentia gleicher Bedeutung aus andern Sprachen heranzuziehen; indessen hat man in erster Linie wohl einen Zusammenhang mit der im Folgenden besprochenen allgemeineren Erscheinung zu suchen, welche der älteren Sprache angehört.

9) Besser als über die Darstellung des Subjekts hatte sich Brosset schliesslich über die des Objekts zu unterrichten vermocht. Er sagt S. 247 ff., dass dieses beim Präsens und Imperfekt im Dativ, beim Perfekt und Futur (dem heutigen Konj. Fut.) im Nominativ stehe, dass diese Regel aber nicht immer beobachtet werde. So finde sich zwar der Dativ in: *sul-sa tšem-sa dawhsdeb*, ‚mein Leben gebe ich dahin‘ Joh. 10, 15, aber gleich vorher (V. 11) der Nominativ in: *mts'qems-man kethil-man suli thwisi dahsdwis*, ‚der gute Hirt gibt sein Leben

dahin'. Sehen wir aber beide Fälle genauer an, so nehmen wir wahr, dass das Verb sowohl seiner Form als seiner Bedeutung nach wesentlich verschieden ist. Die 3. P. zu *dawhsdeb* lautet *dahsdebs*, nicht *dahsdwis*, und jenes bezieht sich auf die Gegenwart, dieses auf gar keine bestimmte Zeit, vielmehr auf alle Zeiten. Wir begegnen dem *-is* (3. P. Plur. *-ian*) in der Bibel sehr oft mit demselben Sinne, dem eines allgemeinen Tempus, das wir Perpetuale oder Consuetudinarium oder wie sonst immer nennen mögen, und zwar stets mit der zweiten, der perfektischen Konstruktion. Ich setze einige Beispiele her, deren erstes ich aus der Nachbarschaft der von Brosset angezogenen Stelle nehme: *amas mekare-man-tsa ganuyis* [nicht *ganuyebis*], 'ihm öffnet der Thürhüter' Joh. 10, 3, *sasqidlith dadginebul-man ixilis* [nicht *ixilaws*] *ra mgeli*, 'wenn der Miethling den Wolf sieht', *dautewnis* [nicht *dautewebs*] *tsxowarni*, 'lässt er ihm die Schafe' Joh. 10, 12, *daapqris* [nicht *daapqrobs*] *igi*, 'er ergreift ihn' Mark. 9, 18, *arawin santheli ayanthis* [nicht *ayanthebis*], 'Niemand zündet eine Kerze an' Luk. 8, 16, *artsa šthaasxian* [nicht *šthaasxmen*] *γwino-ī axali*, 'auch füllen sie nicht neuen Wein' Matth. 9, 17. Žordania, welcher dieses mit *-i-* gebildete Tempus (S. 60 Anm. 1) als *dro samaradiso* ('immerwährend', 'alltäglich') oder *gaχširebithi*, 'Frequentativ' erwähnt, führt als Beispiel an: *wari*, *χari* = *mudam war*, *χar*, 'ich bin, du bist immer'; so *dze tšemi χari šen* Psalm 2, 7 (ebenso Hebr. 1, 5 und *dze γmrthisa wari me* Joh. 10, 36). Vgl. swan. *χwār*, *χār*, *χār* und *χwari*, *χari*, *ari* Zaw. S. XVII. XXXI. Das *i*, sagt Žordania, werde auch im Praeteritum häufig hinzugesetzt: *mowidis*, *ts'arwidis*, *monaxis* . . . *gamowidi*, *gamowtsi*, *wismini* u. s. w. Tšubinow³ S. XVIII §. 28, 4 sagt, in der Bibel hätten einige Verben die frequentative Konjugation (*sakhtsewi gaχširebisa*), sie werde aber nur im Präsens und Perfekt gebraucht; er gibt zahlreiche Beispiele. Nun, so viel ich sehe, handelt es sich kaum um eine wirkliche Doppelreihe von Perpetualformen; sie sind im Grunde einerlei Bildung, nämlich wirklich vom Perfektstamm abgeleitet, oder doch, wie das bei *wari* der Fall ist, von einem gleich einfachen Stamme. *Mowidis*, 'er kommt' = 'er pflegt zu kommen' (z. B. Matth. 13, 19. Luk. 8, 12. Joh. 10, 10) zweigt sich nicht vom Präs. *mowals* oder *modis*, sondern vom Perf. *mowida* ab. Abweichendes ist wohl nur vereinzelt, wie das im-

perfektische *widodis*, ‚er pflegt zu gehen‘ Joh. 10, 4. Und ebenso wenig handelt es sich um eine doppelte Bedeutung, sondern nur um die eine, die angegebene. Allerdings sagt Brosset S. 160: „La terminaison *is* de la troisième personne du singulier [du premier parfait simple — S. 161 verzeichnet er *-nis* neben *-na* beim second parfait simple] change le sens, du passé à l'imparfait: *šewidīs*, *šehsts'iris*, *asχuris*, *mowidīs*, ‚il entraît, il offrait, il aspergeait, il venait.‘ Hebr. IX, 7.“ Aber die beiden ersten entsprechen dem *εἰσέρχεται* (V. 25) und *προσφέρει*, die dritte dem *ἐξοράντισε* des Urtextes (V. 21), und auch *moiyis* (V. 19; so ist wohl statt *mowidīs* gemeint) drückt eine einmalige Handlung aus. Hierfür wären also reine Perfekte zu erwarten gewesen (ebenso für *apkuris* V. 19 = *asχuris*); in imperfektischem Sinne aber steht keine dieser Formen. Immerhin will ich darauf aufmerksam machen, dass nach Tšubinow³ S. XVII von den Verben der III. Konj. (denen mit Subjektsdativ) das Perfekt auf *-da*, *-oda* (also imperfektisch) gebildet wird, das Imperfekt auf *-dis*, *-odis*, so: *m-rtš'am-da*, *m-rtš'am-dis*; *mi-χar-oda*, *mi-χar-odis*. Ausserhalb der 3. P. Sing. und Plur. kenne ich kein sicheres Beispiel einer vom Perfekt abgeleiteten Perpetualform; wenn manche Perfekte in der 1. und 2. Person eine Nebenform auf *i* haben, wie *mowedi* = *mowed*, so findet sich doch keine Spur davon, dass das begriffliche Verhältniss ein ähnliches gewesen sei wie zwischen *mowidīs* und *mowida*. Von den Perfekten, die regelmässig in der 1. und 2. P. auf *i* ausgehen, würden sich Perpetualformen gar nicht bilden lassen. Ob unter den Präsensformen sich nicht solche finden, die ursprünglich hierher gehörten, will ich unerörtert lassen und nur darauf hinweisen, dass *aris*, ‚ist‘ (Brosset S. 183 und Qiphiani S. 80 haben auch eine Form *ari*) jetzt die herrschende Form ist, statt des älteren *ars*; *arian*, ‚sind‘ war schon früher allgemein für das einfache *arn*. Es scheint wunderbar, dass das Perpetuale durch eine Differenzirung des Perfekts entstanden ist, nicht des Präsens, durch das es doch in den meisten Sprachen vertreten wird. Ich denke mir, dass man z. B. gesagt hat: ‚ein Dieb ist nie gekommen‘ = ‚ein Dieb pflegt nicht zu kommen‘ (Joh. 10, 10). Dass aber selbst heutzutage, wo die besondere Form des Perpetuale bei den Georgiern erloschen ist, sein Be-

griff doch noch lebendiger ist als bei uns, das möchte ich aus der Anmerkung von Žordania auf S. 61 entnehmen, in der er sagt, dass das Passiv oft als Aktiv gebraucht werde und dass es dann den beständigen Charakter, die wiederholte Thätigkeit oder die immerwährende Zeit ausdrücke (აღნიშნავს სამუდამო ნიშანს, გახშირებულს მოქმედებს ანუ სამარადისოს დროსა), z. B. *gweli iklakhneba* [die Schlange windet sich] (nicht jetzt, nicht in Zukunft, sondern immer und oft). Dafür spricht auch der so häufige Gebrauch von *xwalme*, *xolme*, beim Imperfekt allerdings ebenso und wohl noch mehr wie beim Präsens (s. Tšubinow Wtb. und Gr.³ S. XVIII, 5), welches sich keineswegs immer durch unser ‚pflegt, pflegte‘ übersetzen lässt, z. B. (‚sie drängten sich um ihn wie die Schafe um den Hirten, wenn die Stimme des Wolfes) sie hören‘: *gaigoneben xolme* მოამბე Febr. 1895, I, 185.

2) Der Nominativ wird zuweilen durch das unmittelbar auf ihn folgende Relativpronomen ‚attrahirt‘, wie uns die klassische Grammatik gewöhnt hat zu sagen, so *qowel-man* [für *qoweli*], *romel-man hkhmnes tsodwa-i*, *mona ars igi tsodwisa*, ‚Jeder, welcher thut Sünde, Knecht ist er der Sünde‘ Joh. 8, 34, *khweqana-man* [für *khweqana*], *romel-man hswis . . . ts'wima-i da gamoiyis mts'wanwili . . .*, *miiyebis kurthxewasa ymrthisa mier*, ‚die Erde, die den Regen trinkt und Kraut trägt, empfängt Segen von Gott‘ Hebr. 6, 7. In diesem zweiten Fall kann man auch annehmen, der Uebersetzer habe erst schreiben wollen: *miiyis kurthxewa*; das Perpetuale wäre ja, nachdem der Relativsatz in dieses Tempus gesetzt ist, durchaus am Platze.

3) Žordania erwähnt ausdrücklich den merkwürdigen Gebrauch des Aktivus in Schwurformeln. Ich setze hier die Beispiele her, die ich bei ihm, bei Tšubinow und anderswo finde:

šen-ma gaz(r)da-m, ‚bei deiner Erziehung!‘

šen-ma (thkhwen-ma) mze-ma, ‚bei deiner (Ihrer) Sonne!‘; wohl das Häufigste (vgl. *mzesa thkhwensa eswiden*, ‚dass sie Eurer Person Gehorsam leisten‘ Tš.).

mama-šwiloba-m, ‚bei dem Verhältniss zwischen Vater und Sohn!‘

dedašwiloba-m, ‚bei dem Verhältniss zwischen Mutter und Sohn!‘ მოამბე Febr. 1895, I, 47.

šen-ma mortšena-m, ‚bei deinem Heil!‘

šen-ma (thkhwen-ma) sitsotsyle-m, ,bei deinem (Ihrem)

Leben!‘ Tš’awtš’awadze 3060-30. S. 37. 46. 51.

tšem-ma sul-ma, ,bei meiner Seele!‘

thaw-ma tšem-ma (šen-ma, mis-ma), ,bei meinem (deinem, seinem) Haupt!‘

mami-tšemis tsxoneba-m, ,bei der Seligkeit meines Vaters!‘ ebend. S. 35.

Man kann vermuthen, dass hier eine Spur von dem ursprünglich instrumentalen Charakter des Aktivus erhalten ist — auch die slawischen Sprachen bedienen sich ja des Instrumentals bei Schwur oder Beschwörung. Man sagt *šen-s gazda-s*, *šen-s mze-s(a)*, *mama-šwiloba-s* in ganz demselben Sinne wie die obigen Wendungen, wozu ergänzt werden muss: ,ich schwöre‘ oder ,ich beschwöre‘ (z. B. *whphitsaw ymerth-sa*, *gaphitseb šen ymerth-sa*, ,bei Gott‘). Statt des Dativs wird auch die Postposition *zed* gebraucht, z. B. *mama šenis tsxoneba-zed*, ,bei der (eig. auf die) Seligkeit deines Vaters‘. Wenn sich zwanglos der Optativ eines transitiven Verbs darböte, zu dem diese Ausdrücke das Subjekt bilden könnten, so würde man allerdings lieber hiernach greifen; das Verb mochte beim Aktivus ebenso gut unterdrückt werden wie beim Dativ (vgl. *ymerth-mani* in der Umgangssprache = *ymerth-man itsis*, ,Gott weiss es‘). Bei einem Nominativ fehlt es, aber mit Zurücklassung eines Dativpronomens in dem ganz gewöhnlichen *šeni tš’iri-me*, ,dein Unglück mir (möge zufallen!)‘, auch *šeni saxelis tš’iri-me*, ,deines Namens Unglück mir!‘ Tš’awtš’awadze a. a. O. S. 32, *šeni kwnesa-me*, ,dein Seufzen mir!‘ ebend., so viel wie unser eingeschaltetes ,ich bitte dich‘ oder ,erlaube mir‘.

Die dritte Konstruktion ist beim Praet. III ohne Schwierigkeit zu erklären, sobald wir dessen Bildung verstanden haben. Dazu müssen wir aber vom Intransitiv ausgehen. Hier lautet dies Tempus so:

mosul-war, ,ich bin gekommen‘,

mosul-χar, ,du bist gekommen‘,

mosul-a, ,er ist gekommen‘,

mosul-an, ,sie sind gekommen‘.

Das Part. Praet. ist also ganz ebenso wie im Deutschen mit dem Indikativ des Hilfsverbs ,sein‘ zusammengesetzt. Nur

wird *-ars*, wie die alte Sprache auch hier noch bietet, durch *-a*, welches aus dem noch nicht mit dem Personalzeichen behafteten **ar* (s. oben S. 74 *ari*) entstanden ist, vertreten, wie heutzutage jedesmal bei inniger Verbindung mit dem vorhergehenden Worte: *didī-a*, ‚er ist gross‘, *Kharthweli-a*, ‚er ist Georgier‘; *-an* steht für *arn*, das schon längst durch *arian* abgelöst worden ist. Das auslautende *i* von *mosuli* ist vor Vokal wie Konsonant geschwunden. Als Paradigma für das transitive Praet. III nehme ich das nun einmal eingebürgerte *še-mi-qwarebia*, lasse aber die Präposition *še-*, ‚ein-‘ fort, da auch das einfache Verb *qwareba* vorkommt:

<i>mi-qwarebi-a</i> , ‚mir ist er geliebt‘,	d. i. ‚ich habe ihn geliebt‘,
<i>gi-qwarebi-a</i> , ‚dir ist er geliebt‘,	‚du hast ihn geliebt‘,
<i>u-qwarebi-a</i> , ‚ihm ist er geliebt‘,	‚er hat ihn geliebt‘.

Während wir beim Praet. II die rein passive Wendung haben, die den Aktivus des Subjekts erfordert, so beim Praet. III die passiv-intransitive, mit dem Dativ des Subjekts (vgl. oben S. 3), die aber hier schon in der Bildung des Tempus selbst zum Ausdruck kommt. Im Grundbegriff des Besitzes stimmt dieses ‚mir ist er geliebt‘ mit unserm ‚ich habe ihn geliebt‘ überein: ‚er gehört mir als Geliebter‘, ‚ich besitze ihn als Geliebten‘. Und wie denselben z. B. das Portugiesische wieder aufgefrischt hat, durch sein *teneo amatum* für *habeo amatum*, so scheint auch im neueren Georgisch zuweilen *a-khws* oder *m-qaws* (‚mir ist‘ = ‚ich habe‘ = ‚ich besitze‘) im Sinne von *mi...a* (‚mir ist‘ = ‚ich habe‘, reines Hilfsverb) gebraucht zu werden; vgl. oben S. 68. — Dass das *-i-* in *-qwarebi-a* geblieben, während es in *mosul-a* weggefallen ist, darf kein Bedenken erregen; die Bedingungen sind einigermassen verschiedene. Vgl. übrigens Tšub. Wtb.² Sp. 1: *thbili-a* oder *thbil-a*, *tsxeli-a* oder *tsxel-a*. — Die 1. und 2. P. von Ω sollten lauten: *gi-(u-)qwarebi-war*, *mi-(u-, gwi-)qwarebi- χ ar*; so haben sie ursprünglich gelautet und lassen sich zum Theil noch nachweisen, gerade *še-m-qwarebi- χ ar*, *še-gi-qwarebi-war*, *še-w-h-qwarebi-war* werden von Tšubinow Wtb.² aus älteren Litteraturdenkmälern belegt. Aber die Formen mit Ω in der 3. Person waren weitaus die häufigsten, und in ihnen wurde keine Kopula *-a* mehr, sondern *-ia* als die Endung gefühlt; so ist es

kein Wunder, dass sie sich verallgemeinerten und dann das Ω der 1. und 2. P. durch das Vollpronomen ausgedrückt wurde: *mi-qwarebi-a šen*, eig. ‚mir geliebt ist du‘. — Zwischen *mosul-a* und *mi-qwarebi-a* besteht ein einziger Unterschied von einiger Wichtigkeit: *mosuli* kommt als selbständiges Partizip vor, **qwarebi* nicht. Wir werden deshalb diesem *-qwarebi-* doch keinen andern Sinn beilegen können, nicht etwa den eines Infinitivs. Und zwar ist es wie *mosuli* ein Partizip des Praeteritums: ‚geliebt (-worden)‘. Wie nun aber in so vielen Sprachen das passive Partizip des Praeteritums auch die Rolle desjenigen des Präsens versieht (vgl. z. B. das lat.-rom. *est amatus*), so geschieht das auch im Georgischen, und zwar dann, wenn das dativische Subjekt fehlt; *mi-qwarebi-a* bedeutet: ‚er ist mir geliebt (-worden)‘ = ‚ich habe ihn geliebt‘, *i-qwareb-a*: ‚er ist geliebt (-werdend)‘ = ‚er wird geliebt‘. Das passive Präsens ist eigentlich mit dem aktiven Praet. III identisch; das dem Verbalstamm vorausgehende *i* ist in beiden nicht verschiedenartig (es gehört ja im Grunde nicht zum Pronomen: *m-i-*, *g-i-*), und der Schwund des ihm folgenden in dem einen Fall ist wiederum etwas ganz Nebensächliches. Dass *i-qwareb-a* auf **i-qwarebi-a* zurückgeht, lässt sich einerseits aus der Nebenform *i-qwarebi-s* erkennen (wir werden unten sehen, dass *-a* und *-s*, Verbalstamm und Personalzeichen gern miteinander wechseln), anderseits aus der 1. und 2. P.: *wi-qwarebi*, *i-qwarebi*, die für **wi-qwarebi-war*, **i-qwarebi-χar* stehen (in denen *-war* und *-χar* als überflüssig wegeblieben, wie in gewissen unten erwähnten Präsensformen von Intransitiven). Das Praet. III zu diesem passiven Präsens wird ganz analog dem Praet. III des Intransitivs gebildet, nämlich von dem selbständigen passiven Part. Praet.: *qwarebul-war*, *-χar*, *-a*. — Sogar innerhalb des Praet. III kommt das Schwanken der temporalen Bedeutung von *-qwarebi-* zum Ausdruck; wir begegnen ihm nicht selten da wo wir das Präsens erwarten, z. B. *guli mi-tšukhebia šenthwis*, ‚ich schenke dir mein Herz‘ Tšub. Wtb., *ma-mi-nitš’ebia šenthwis sitsotsyle*, ‚ich schenke dir das Leben‘ მამბი Jänn. 1895, I, 100, *ai es tšemi phχa (balani, phrtha) šenthwis mo-mi-tsia*, ‚da, diese meine Gräte (Haar, Feder) schenke ich dir‘ ღგღ 95 S. 137 f., *me thwali wer mo-mi-šorebia magisthwis*, ‚ich kann das Auge nicht von ihm abwenden‘ Nasidze Ἦ. p. S. 51,

mi-tš'eria (*mi-tš'iraws*) = *wi-tš'er*, ‚ich halte‘ Tšub. Wtb. An dieses aktive Praet. III und dieses passive Präsens schliessen sich nun eine ganze Menge von Präsentien an, die in entsprechender Weise mit dem Hülfsverb ‚sein‘ gebildet sind. Diejenigen, die einen subjektiven Dativ in sich haben, also vor Allem ein grosser Theil der eigentlichen Empfindungsverben (der andere Theil ist einfach, wie *m-dzinaws*, *m-rts'ams*), ähneln natürlich dem Praet. III in besonderem Masse, nur dass bei ihnen der Charaktervokal nicht bloss -i-, sondern auch -a- oder -e- ist oder ganz fehlt. Wo kein subjektiver Dativ vorhanden ist, empfangen wir den Eindruck, es mit einer nicht scharf abgegrenzten Modifikation des gewöhnlichen Passivs zu thun zu haben, die wiederum die Verbindung mit einem objektiven Dativ nicht ausschliesst. Neben *i-ts'ereb-a* (1. P. *wi-ts'erebi*), ‚er wird geschrieben‘, Praet. III *ts'eril-a* (1. P. *ts'eril-war*) gibt es mit subjektivem Dativ: *h-ts'eri-a* (1. P. *w-h-ts'eri-war*), und mit objektivem Dativ: *a-ts'eri-a* (1. P. *wa-ts'eri-war*), z. B. *šublzed ga-ts'eri-a bedi*, ‚das Glück steht dir auf der Stirn geschrieben‘, s. Tšubinow Gr.³ S. XXVII, 6, 8, wo auch *w-u-ts'eri-war* angeführt ist, zu dem die 3. P. Sing. lauten muss *u-ts'eri-a*. Wie sich dies vom Praet. III *u-ts'eri-a* scheidet, oder *m-ts'eri-a* (zu *h-ts'eri-a*) von *mi-ts'eri-a*, *m-tš'eri-a* (1. P. *g-tš'eri-war*) von dem eben angeführten *mi-tš'eri-a*, das vermag ich nicht festzustellen. Wie innig das Hülfsverb hier mit dem jedesmaligen Verb verwächst, sehen wir aus der doppelten Setzung des S-pronomens (*w ... -war*), die bei der Verbindung mit dem eigentlichen Partizip des Passivs so viel ich bemerke in der Regel nicht stattfindet (doch z. B. *mo-w-sul-war* მთაბაგ Jänner 1895, I, 172. 174). Ich gebe nun Beispiele von diesen zusammengesetzten Präsentien mit subjektivem Dativ:

m-goni-a, ‚ich denke‘ (‚mir ist es gedacht‘; *goni*, ‚Gedanke‘);
m-goni-χar, ‚ich denke, dass du ...‘ (‚mir bist du gedacht‘).

mi-nd-a, ‚ich will‘; *mi-ndi-χar*, ‚du bist mir nöthig‘ (‚mir bist du gewollt‘), *w-u-ndi-war*, ‚ich bin ihm nöthig‘.

m-džer-a, ‚ich glaube‘ (*w-h-džer-war*, dass.).

me-smi-an (gew. *me-smi-s*), ‚ich höre‘; *wa-smi-war*, *w-h-smeni-war*, *m-smeni-χar*.

m-šiw-a, *m-ši-an* (*m-šii-s*), ‚ich hungere‘.

me-šini-an (*me-šini-s*), ,ich fürchte mich‘.

še-mi-dzli-an, ,ich kann‘.

mi-χari-an (*mi-χari-s*), ,ich freue mich‘.

mi-rtšewni-a, *mi-rtšewi-a*, *me-rtšiw-n-a*, *me-rtšiw-a*, *me-rtš-i-a*,
mi-rtšewni-an, ,ich gebe ihm den Vorzug‘; *mi-rtšewni-χar*, ,. . . dir . . .‘.

m-džobi-a, ,ich stehe ihm nach‘ = ,er übertrifft mich‘;

m-džob(i)-χar, ,du übertriffst mich‘, *hs-džob(i)-an*, ,sie übertreffen ihn‘.

Und selbst *qola*, das besitzende ,sein‘ geht eine solche Verbindung mit dem kopulativen ,sein‘ ein: *m-qaw-s*, ,ich habe ihn‘, aber *m-qaw-χar*, ,ich habe dich‘, *g-qa-war*, ,du hast mich‘, *mo-w-h-ge-war*, ,er bringt mich her‘. Ueber das häufige *-an* neben *-a* lässt sich Folgendes sagen. Das pluralische *-n* ist im Ind. Präsens und im Imperativ nicht selten in den Singular eingedrungen (s. Brosset S. 159. 166. 170. 173 u. s. w.); so auch *arn*, ,er ist‘ und ,sie sind‘ (Brosset S. 183; die Schreibung *arnn* hier hat keine lautliche Bedeutung, doch mag sie auf ein **arnan* zurückweisen; vgl. *wlenan* = *wlen*, *dganan*, *sχenan* und las. *renan* zum Sing. *ren*, ,er ist‘). Es wird dies wohl mit der entgegengesetzten Erscheinung zusammenhängen, dass Plurale mit kollektivem Sinn, den griechischen Neutren gleich, im Georgischen gern das Verb im Sing. bei sich haben, z. B. *axali sakhmeebi its’qeba*, ,neue Unternehmungen beginnen‘ ႁႁႁႁ Jänn. 1895, II, 116, *tswlilebani mzaddeba*, ,Veränderungen bereiten sich vor‘ ebd. S. 117, *daits’qo sitsχeebi*, ,es begann die Hitze‘ (,les chaleurs‘). — Indem wir nun die Form des so zu sagen ,inneren‘ Partizips in’s Auge fassen, welches uns im aktiven Praet. III, im eigentlichen passiven Präsens, und in dem zuletzt besprochenen intransitiven oder passiven Präsens entgegentritt (doch haben wir hier auch einzelne Infinitivbedeutungen anzusetzen, so ist *šini* in *me-šini-an* nicht ,gefürchtet‘, sondern ,Fürchten‘, ,Furcht‘ = *šiši*; der Gegenstand der Furcht steht im Genetiv), müssen wir vor Allem fragen, ob in ihm ein lautliches Zeichen der Passivität enthalten ist. Da lässt es sich denn nicht läugnen, dass z. B. in *wi-qwareb-i*, ,ich werde geliebt‘ gegenüber *wi-qwareb*, ,ich liebe‘ oder genauer ,ich ver liebe mich‘ dem *-i* thatsächlich die Rolle zufällt, das Passiv auszudrücken; aber handelt es sich hier nicht vielleicht um

etwas Sekundäres? Wir könnten zwar an das *-i* der swanischen Reflexivkonjugationen 3 und 4 (*χweb-ì, χwib-ì*) erinnern; aber im Georgischen kennzeichnet *-i* im Allgemeinen das Substantiv und Adjektiv. Dazu kommt, dass auf der andern Seite von *wi-qwareb* ein *mi-qwar-s*, ‚ich liebe‘ (ihn; *mi-qwar-χar*, ‚ich liebe dich‘) steht, und hier hat *-qwar-* wieder entschieden passiven Sinn. Dieses Verhältniss, glaube ich, waltet nun durchgängig ob: wir haben zunächst den reinen Stamm mit passiver Bedeutung, dem durch *-i* der Charakter eines Partizips aufgedrückt wird; der Antritt von *-eb* oder einer der andern präsentischen Suffixe verleiht ihm aktive Bedeutung (rein verbale, nicht nominale) — eine Reihe nackter Stämme, wie in *w-hs-ts'er* würde dieser Analogie folgen — und davon werden dann wieder vermittelt *-i* passive Nomen (Partizipien) abgeleitet. Das Praet. III hat nun theils primäre theils sekundäre innere Partizipien. Die letzteren stellen sich mit einer gewissen Nothwendigkeit zu dem zusammengesetzten Präsens mit Subjektsdativ ein. Denn der Charaktervokal scheidet nicht immer das Praet. III von diesem Präsens. Wir werden es aber doch zunächst auf das entsprechende Präsens mit Subjektsnominativ oder seine Analogie zurückführen; sonst müssten wir den präsentischen Suffixen *-eb* u. s. w. hier geradezu eine praeteritale Funktion zuweisen. Man vergleiche z. B.:

Praes. <i>m-goni-a</i> und <i>w-h-goneb</i> :	Praet. III <i>m-gonebi-a</i> ,
<i>me-smi-s</i> und <i>wi-smen</i> :	<i>m(i)-smeni-a</i>
	(allerdings findet sich auch <i>ma-smi-es</i>),
<i>m-qwar-s</i> und <i>wi-qwareb</i> :	<i>m-qwarebi-a</i> ,
<i>me-šini-s</i> :	<i>m-šinebi-a</i> .

Auch sonst herrschen allerdings die sekundären Bildungen beim Praet. III vor, und so wird denn dies Tempus von den einheimischen Grammatikern (Žordania S. 57 oben, 8; Tšubinow³ S. XVI §. 27, 1, 8) zu der präsentischen Gruppe gezählt. Aber, wie Tšubinow anmerkt, das *-eb, -ob, -aw* des Präsens geht im Praet. III verloren: *wa-kheb* — *mi-khi-a*; *wa-pob* — *mi-pi-a*; *w-h-χnaw* — *mi-χni-a*; hier ist also das Praet. III zweifellos als perfektisches Tempus (vgl. die Perfekte *wa-kh-e, wa-p-e, w-h-χan*) zu bezeichnen. Auch in gewissen andern Fällen, so *w-hs-tsem* — *mi-tsi-a* (Pf. *we-ts*). In dem zusammengesetzten

Präsens hat die primäre Form unbedingt die Oberhand, wobei sie allerdings zum Theil auch die des aktiven Präsens ist, wie bei *w-h-pheni-war*, *w-h-ts'eri-war*; sie ist es nicht bei den Infinitiven auf *-eba*, *-oma*, *-ma* und *-wa* (nach Konsonanten), wie *wa-rgi-war*, *wa-bi-war* u. s. w. Diese mit ‚sein‘ gebildeten Präsentien sind nicht nur passiv-intransitiv oder rein passiv, sondern auch — obwohl es auch da keine scharfe Scheidung gibt — rein intransitiv, und unter den letzten finden sich solche, die besonders lehrreich sind, wie die von *dždoma*, ‚sitzen‘ und *dgoma*, ‚stehen‘. Die Personalformen erscheinen nämlich theils mit, theils ohne Kopula:

<i>w-h-zi</i> , <i>w-h-zi-war</i>	<i>w-hs-dga</i> , <i>w-hs-dgi</i> , <i>w-hs-dge-war</i>	} (auch <i>-dgi-</i>)
<i>h-zi</i> <i>h-zi-χar</i>	<i>hs-dga</i> , <i>hs-dgi</i> , <i>hs-dge-χar</i>	
<i>h-zi-s</i>	<i>hs-dga-s</i> , <i>hs-dgi-s</i> , <i>hs-dge-s</i>	
<i>w-h-zi-th</i> , <i>w-h-zi-warth</i>	<i>w-hs-dge-warth</i>	} (auch <i>-dgi-</i>)
<i>h-zi-th</i> , <i>h-zi-χarth</i>	<i>hs-dge-χarth</i>	
<i>h-zi-an.</i>	<i>hs-dga-nan.</i>	

So kennt auch für *mo-(mi-)w-di-war*, *mo-(mi-)di-χar*, ‚ich, du gehe, -st her (hin)‘ die ingiloische Mundart: *mo-(mi-)w-d*, *ma-h-d* Erckert n. 40. 47. S. 329; vgl. georg. *w-wli*. In der 3. P. S. pflegt bei diesen intransitiven Verben das Personalzeichen *-s*, nicht die Kopula selbst zu stehen: *mo-(mi-)di-s* (vgl. oben S. 79 f. *-ia*, *-is*). Auf jeden Fall sind diese mit ‚sein‘ gebildeten Präsentien, welche Žordania S. 62, 4 *mqophobithi* nennt (S. 51 bestimmt er diesen Ausdruck gemäss der Bedeutung der Verben), für das Georgische im hohen Grade charakteristisch, und Fr. Müller that ganz Recht daran, ein solches, nämlich *mi-qwar-χar*, zum Ausgangspunkt seiner Untersuchung über die georgische Konjugation zu machen (Sitzungsber. der Wiener Ak. d. W. Phil.-hist. Klasse LX, 1868 S. 151 ff.). Und wenn Tsagareli (О грамм. лит. груз. яз. S. 64 ff.) seinerseits berechtigt war, die weiteren Ausführungen zu bekämpfen, die ja dann auch im Grundriss stillschweigend beseitigt oder verbessert worden sind, so scheint er mir doch die Wichtigkeit der *Mqophobithi* zu unterschätzen, die nicht durch ihre — verhältnissmässig geringe — Anzahl (nach Tsagareli zwanzig bis dreissig; sollten es nicht mehr sein?) allein oder in erster Linie bedingt ist; es fällt in die Wagschale, dass sie die allergewöhnlichsten

Verben unter sich begreifen. — Die grosse Formenmannigfaltigkeit, die Fr. Müller S. 202 für das Plusquamperfekt (Praet. III und IV) annimmt, besteht in Wirklichkeit nicht. Nur dass das Praet. III gewisse Einwirkungen seitens des Perfekts erfahren hat. Obwohl zu *mi-trial-n-ia* bei Žordania S. 58f. das Perfekt *wi-trial-e* angegeben ist, so zeigt doch das Praet. IV *me-trial-n-a* deutlich, dass das *-n-* aus dem Perfekt stammt (vgl. Brosset S. 161). Und wenn zuweilen bei der 1. und 2. P. von S = Ω *-ia* durch *-ie* ersetzt ist, wie in *še-gi-ratsxie me*, ‚ihr habt mich beurtheilt‘ Apost. 16, 15, so sind dazu das Vorbild die zahlreichsten Perfekte, die auf *-e* in der 1. und 2. P. von S, *-a* in der 3. (besonders die auf *-ie*, *-ia*). Ganz entsprechend das Präsens: *romeltha w-h-gonie-th tšwen*, ‚welchen wir gedacht sind‘, d. h. ‚welche von uns denken‘ II Kor. 10, 2. Zu *h-gi-a*, ‚er ist (irgendwo)‘ vom Inf. *geba* sollten wir erwarten: **w-h-gi-war*, **h-gi-χar*, statt dessen heisst es *w-h-gi-e*, *h-gi-e*. Tšub. Gr.¹ S. XIII führt dies als Präsens an, aber ³ S. XXI als Perfekt mit präsentischer Bedeutung. Das ebenda verzeichnete Präsens *w-h-gieb* ist wohl eine Verschmelzung von *w-h-gie* mit *w-h-geb* (dies bei Tšub. Wtb.¹; aber nach ² zu *geba*, ‚erwarten‘ gehörig). Tšub. Gr.³ gibt anderseits manche Verbalform auf *-ia* als objektives Perfekt an, so *ma-tšni-a*, *m-tšnewi-a* S. XIX, 3, 8, *m-deni-a* S. XX, 3, 3, *m-debi-a* S. XX, 5, 3. Eine weitere Nebenform von *-ia* ist *-ies*, in der *-s* jedenfalls das Zeichen der 3. P. S. ist, wozu freilich das *-e* wenig zu passen scheint. Tšub. Gr.¹ hat daraus ein Plusquamperfekt II gemacht, das nicht mit dem Plusquamperfekt II der Andern (unserem Praet. IV) zu verwechseln ist. Eines sehr eigenthümlichen Praet. III erfreuen sich allerdings die Verben auf *-wa* und *-ma* neben dem regelmässigen (Tšub. Gr.³ S. XVI §. 27, 1, 8 Anm.; Žordania S. 57 oben, 8): *w-h-marthaw*, ‚ich verbessere‘, *mi-mar-thaws*, ‚ich habe verbessert‘ (Tšub. Gr.³ S. XXI hat, wohl aus Versehen, მამართაოვ); *w-h-klaw*, ‚ich tödte‘, *mi-klaws*, ‚ich habe getödtet‘; *w-h-swam*, ‚ich trinke‘, *mi-swams*, ‚ich habe getrunken‘; *w-s-thkhwam*, ‚ich sage‘, *mi-thkhwams*, ‚ich habe gesagt‘. Die innige Beziehung zwischen Praet. III und Präsens erhält hier ein neues Zeugniß, denn *mi-swams* : *swams* folgt offenbar der Analogie von *mi-qwarebi-a* : *i-qwarebi-a*; aber *swams* als ‚bibitur‘ neben ‚bibit‘ ist befremdlich — steckt hierin die Spur irgend

eines ursprünglichen Verhältnisses? Brosset äussert S. 176 f. seine Verlegenheit nur über die Vermengung der Tempus, nicht die der Genus: „Ici s'élève la question de savoir si, dans un verbe indirect, le sens de la terminaison *aws* passe du présent au parfait. Antoni répond avec ses paradigmes que cette forme est celle du parfait très-passé.“ — Kürzer kann ich mich über das Praet. IV fassen. Dieses verhält sich zum Perfekt in ganz ähnlicher Weise wie das Praet. III zum Präsens. Durch Vorsetzung des reflexiven oder passiven Charaktervokals *-e-* wird ein passives Perfekt erzeugt: *a-kho*, ‚er lobte‘, *e-kho*, ‚er ward gelobt‘, **he-kho* < *e-kho*, ‚ihm ward er gelobt‘, d. h. ‚von ihm war er gelobt worden‘, *me-kho*, ‚. . . von mir . . .‘. Sogar von Intransitiven finde ich diese Bildung, so *romel-sa ewlo*, ‚welcher (umher)gegangen war‘ Apost. 14, 8, nicht *romeli wliliqo* (vgl. das Praet. III *mi-ari-a*, IV *me-ara* bei Tšub. Gr.³ S. XXIII und Praet. III *mi-wli-a*, IV *me-wlo* ebend. S. XXII und die Konstruktion von *mo-i-ara* oben S. 71). Für die temporale Verschiebung und den Gebrauch des subjektiven Dativs können hier nicht dieselben Quellen angenommen werden wie beim Praet. III; es scheint, dass die blosser Analogie des letzteren gewirkt hat, zunächst die der Formen vom Typus *mi-klaws* (Praes. *h-klaws*). Nach Žordania (S. 62, 4 und 63) wird das Perfekt des Mqophobithi durch das Praet. IV des Aktivs dargestellt, z. B. *me-klo* zu *wa-kli-war*; gehört aber *me-klo* nicht vielmehr zu *ma-kli-a*, ‚mir fehlt‘, wie *me-gona* zu *m-goni-a*, ‚ich denke‘, *me-ntho* zu *mi-nthi-a*, ‚mir brennt‘?

Von den **konjunkten Pronomen** geben die subjektiven kaum Anlass zu Bemerkungen. Das der 2. Person, *χ-* ist nur erhalten bei *χ-ar*, ‚du bist‘ und *χ-wal*, ‚du gehst‘; Brosset führt S. 187 f. nach Maggio S. 91 an: *χi-kh*, ‚du thust‘ (zu 1. P. *wi-khm*, 3. P. *i-khs*); aber S. 91 steht *še-wi-k*, *še-χi-k*, *še-i-k*, ‚ich war‘ u. s. w. und S. 90 *wi-k*, *i-k*, *i-ks*, ‚ich thue‘ u. s. w. Unter den objektiven weicht das der 2. Person, *g-* von dem swanischen *dž-* ab. Das Pluralzeichen wird nicht immer gesetzt, um ‚euch‘ von ‚dir‘, ‚dich‘ zu unterscheiden; zum Theil unter bestimmten Bedingungen (so nach *-n*) nicht, zum Theil, besonders in der älteren Sprache, mit einiger Willkür. In dieser wird auch *m-* ‚mir‘, ‚mich‘ oft im Sinne von ‚uns‘ ohne Pluralzeichen angewandt. In solchen Fällen darf das Vollpronomen nicht fehlen.

So *mi-go tšwen*, ‚du thuest uns‘ Mark. 10, 35 (wie *gi-go thkhwen*, ‚ich thue euch‘ im folgenden Vers), *mi-tšwene tšwen*, ‚zeige uns‘ Joh. 14, 8. Das Objektspronomen der 3. Person, *h-* erfreut sich derselben Ausdehnung des Gebrauchs, wie das entsprechende *χ-* im Swanischen, nur dass es in der Umgangssprache vernachlässigt wird und da, wo es am Leichtesten zu sprechen wäre, neben einem Vokal (von dem einer Präposition abgesehen), auch in der Schrift nicht besteht; so erscheint das swan. *χo-*, ‚ihm‘ hier als *u-* (im Ingil. noch *hu-*, so Erck. n. 24. 26. 28. 33. 126 u. s. w.), *χα-*, *χε-* als *a-*, *e-*. Dem *h-* gleichwerthig zu sein scheint *s-*, vielleicht gleich mit dem subjektiven *-s*, so dass z. B. *mi-s-tsem-s*, ‚er gibt‘ so viel wäre wie ‚ihm gibt er‘ $\sim$ *mi-g-tsem*, ‚dir gebe ich‘. Dieses *s-* findet sich aber nur vor Dentalen, nach Brosset S. 144 vor *d*, *z*, *th*, *t*, *tš*, *ts*, *dz*, *ts'*, *tš'*, *dž*, nach Tšubinow Gr.² S. XVIII §. 28, 2 vor *d*, *th*, *r*, *t*, *ts*, *ts'*, *dž*. In wie weit es lautbar ist, darüber habe ich keine Meinung gewonnen. Džanašwili bei Erckert S. 307 f. schreibt dies *s-* nicht: *w-ts'er*, *ts'er*, *w-thχowin*, *w-tškhardebi*, statt des üblichen *w-s-ts'er*, *s-ts'er*, *w-s-thχowin*, *w-s-tškhardebi*. Obwohl *h-* und *s-* ursprünglich dieselbe Rolle unter verschiedenen Bedingungen zu spielen scheinen, schreibt oder schrieb man gern neben dem *s-* auch noch das *h-*, also *w-hs-ts'er* für *w-s-ts'er* u. s. w. Das Pluralzeichen für die 1. und 2. Person ist *-th*, sowohl im subjektiven wie im objektiven Sinne: (*s-ts'er*, ‚du schreibst‘), *s-ts'er-th*, ‚ihr schreibt‘, (*g-ts'era*, ‚er schrieb dir‘), *g-ts'era-th*, ‚er schrieb euch‘. Dieses *-th* gilt für die 3. Person nur im objektiven Sinne (und zwar dem von O, also auch bei dativischem Subjekt): *s-ts'ers-th*, ‚er schreibt ihnen‘, *e-ts'era-th*, ‚sie hatten geschrieben‘. Im Sinne von S = Σ gilt hier *-n*, *-en*, welches offenbar mit der Pluralendung der Substantive *-ni* verwandt ist. In der alten Sprache findet sich *-n* ganz gewöhnlich für S = Ω (auch für O = Ω ?), z. B. *g-dzag-a-n kerp-ni*, ‚du hassest die Götzen‘ Röm. 2, 22, wovon man dann aus einer bunten Liste von alterthümlichen ‚Unregelmässigkeiten‘ bei Tšubinow Gr.³ S. XVIII, 6 weitere Beispiele auslesen mag, wie: *daitswe-n mtsneba-ni yūthisa-ni* für jetziges: *daitsew yūthis mtsneba-ni*, ‚halte Gottes Gebote‘, *uphal-man aymārth-n-is datsemul-ni* für: *uphali aymarthaws datsemul-tha*, ‚der Herr richtet die Gefallenen auf‘, wobei man bemerken wird, dass die letztere Verbalform zugleich ein

Perpetuale ist, und deshalb in der zweiten Konstruktion steht. Džanašwili bei Erckert S. 286f. erwähnt dieses alte objektive *-n-* ausdrücklich. Was nun aber noch besonders hervorgehoben zu werden verdient, ist, dass dasselbe auch auf die 1. und 2. Person bezogen wird, so *mi-ts'qale-n tšwen da ma-kurthxe-n tšwen* für *še-gwi-ts'qale da gwa-kurthxe*, ‚sei uns gnädig und segne uns‘ (Psalm 66, 2 nach Tš.), *win gan-ma-šor-n-es tšwen siqwarulsa mas Khristessa* für *win ga-gwa-šoros Khristes siqwarulsa*, ‚wer könnte uns von Christi Liebe entfernen?‘ (Tš.; auch bei Brosset S. 140), *dze-man gan-ga-thawisuphl-n-es* (ohne *thkhwen*), ‚der Sohn wird euch befreien‘ Joh. 8, 36, *gi-ts-n-i thkhwen*, ‚ich kenne euch‘ Matth. 25, 12. Luk. 13, 25. 27. Joh. 5, 42, (aber in demselben Sinn: *gi-tsi-th thkhwen* Matth. 7, 23). Das Ingiloische hat neben *-th* und *-n* noch ein drittes Pluralzeichen, welches für O der 2. und 3. Person dient: *mo-g-tsa-q*, ‚er gab euch‘, *mi-s-tsa-q*, ‚er gab ihnen‘ Erckert n. 68. 69, *a-lotsebs-q*, ‚er unterrichtet sie‘, *ga-lotsebs-q*, ‚er unterrichtet euch‘ ebend. S. 328 (*a-lotseb-u*, ‚du unterrichtest sie‘ vielleicht Druckfehler für *a-lotseb-q?*), *h-t-qwar-s-q*, ‚sie lieben sie‘ n. 130 (*t* ist wohl in *ü* zu verbessern). Das einzige wirkliche Personal-suffix des Georgischen scheint mir das *-s* der 3. P. Sing. im Präsens und Futur zu sein, das auch hie und da in das Praet. I und II eingedrungen ist; es dürfte aus dem Demonstrativpronomen *is(i)* hervorgegangen sein. Ueber das *-es* der 3. Plur. im Praet. II, sowie über die sonstigen Differenzirungen des Auslauts in den Personalformen enthalte ich mich, Vermuthungen zu äussern. Das Schwierigste und zugleich Wichtigste ist auch hier die Bestimmung der den Charaktervokalen *a-*, *e-*, *i-* zukommenden Bedeutung. Wenn Džanašwili bei Erckert S. 304 *ab*, *eb*, *ib* übersetzt, ‚binde ihn an‘, ‚binde dich an‘, ‚binde für dich an‘, so ist das Verhältniss dasselbe wie im Swanischen und ist wie dort in dem Sinne zu berichtigen, dass *i-* dativischen Charakter hat und ohne Personalzeichen reflexiv (‚sibi‘) wird. Weiter nach rückwärts brauchen oder vielmehr können wir vorderhand nicht gehen; nicht bis zur Annahme eines Zusammenhangs mit dem *a-*, *e-*, *i-* der Demonstrativpronomen (und zwar soll *i-* sich auf ein Mittleres, *a-* auf das Entfernteste beziehen! vgl. Fr. Müller S. 198), die sich in kurzen Worten schon bei Brosset S. 139 f. findet und

von J. A. Gatteyrias in der *Revue de linguistique* XV (1882), 337 ff. ausgesponnen worden war. Wohl aber nach vorwärts; es kommt darauf an, aus jenen Grundbedeutungen den Einzelgebrauch der verschiedenen Vokale herzuleiten und festzustellen, inwieweit hier die verwandten Sprachen miteinander übereinstimmen oder voneinander abweichen. Wie lässt sich z. B. das -e- in *me-tqwi*, ‚du sagst mir‘ u. s. w. (auch im Swanischen hat das Verb *li-khwisg*, ‚sagen‘ -e- und -a-, S. 45) als reflexives oder passives fassen? Warum heisst es Matth. 9, 20: *še-a-χo phesŭ-sa*, ‚sie rührte den Saum an‘ und im folgenden Verse: *we-χo samosel-sa*, ‚ich werde das Kleid anrühren‘? Die Präposition *še-* ist keineswegs dem Praet. II eigen, z. B. Matth. 14, 36: *še-χolo aχon phesŭ-sa* (Fut.), ‚sie möchten nur den Saum anrühren‘, und keineswegs ist -a- mit *še-* unzertrennlich verknüpft, z. B. *mas ara še-e-χos*, ‚er wird ihn nicht anrühren‘ I Joh. 5, 19. Und solcher Ungewissheiten liesse sich eine lange Liste zusammenstellen. Auch bleibt zu erörtern, wie sich das vokallose Objektspräfix von den vokalisirten unterscheidet, *m-* (swan. *mę-*?) von *ma-*, *me-*, *mi-*. Warum *m-qaws* ‚mir ist‘ = ‚ich habe‘ neben dem synonymen *ma-khws*?

3. a) Für das Mingrelische

liegt reicher Rohstoff vor, so die ‚Mingrelischen Texte‘ (Folklore) mit russischer Uebersetzung und Wörterbuch von Iw. Petrow im *Сборникъ* X, II, 253—310, ‚Mingrelische Märchen‘ mit Wort- und freierer Uebersetzung von Elementarschullehrern ebend. S. 311—333 und die ‚Mingrelischen Texte‘ mit Uebersetzung und Erläuterungen (Märchen und anderer Folklore, sowie Bruchstücke aus den Evangelien), die das erste Heft von Al. Tsagarelis *Мингрельскіе этюды*, Санкт-петербургъ 1880 (97 Seiten) bilden. Nur ein Theil der mingrelischen Grammatik hat eine ausführlichere Behandlung erfahren, die Lautlehre, und zwar im zweiten Hefte der eben erwähnten ‚Mingrelischen Studien‘, ebenfalls noch von 1880; hier sind auch einzelne morphologische Bemerkungen eingeflochten. Aber dies so wie das von Rosen und Erckert Gebotene reicht für mich nicht aus, um ohne Anstrengungen, die unverhältnissmässig sein würden, darzulegen, inwieweit das

Mingrelische mit dem Swanischen und Georgischen übereinstimmt oder davon abweicht. Nur zwei Besonderheiten von wirklicher Bedeutung sind mir bei flüchtigem Hinblick entgegengetreten. Der Aktivus steht auch beim intransitiven Perfekt (ich weiss nicht ob aller Verben; bei ‚sein‘ jedenfalls nicht), z. B. *papa-kh khmorth qhudeša*, ‚der Geistliche kam nach Haus‘ Sb. 315, 2 v. u., *arthi kotš-kh ekil*, ‚ein Mensch kam heraus‘ 319, 4 v. u., *dro-kh mikil*, ‚die Zeit ging vorüber‘ 320, 12 v. u., *mumul-kh tšxom-o ginirth*, ‚der Hahn zum Fisch wurde‘ 322, 7, *munats’ii-kh diirkdo*, ‚die Ernte missrieth‘ 327, 9, *doyuru thi tšitsiee-kh*, ‚es starb der Arme‘ M. St. I, 96, 5 (aber Erckert n. 77: *kotši doγuru*; doch n. 46: *Maγmadi-kh khomorthu*). Das mag dazu beigetragen haben, dass Tsagareli auch hier den Charakter des Aktivus (der übrigens bei Rosen und demnach auch bei Fr. Müller gar nicht vorkommt) verkannt hat (M. St. II, 32, Δ, α): „*kh* въ склоненіяхъ является въ концѣ падежныхъ флексій и имѣетъ значеніе опредѣленнаго члена (articulus definitus): *mumakh khemorthē*, ‚der Vater ist gekommen‘ *kotšephkh khomorthesē*, ‚die Menschen (Männer) sind gekommen‘, *χekh*, ‚die Hand‘, *žalenkh*, ‚die Bäume‘, *tsirakh*, ‚das Mädchen‘.“ Er scheint die Aktivusendung mit dem verbalen Präfix *kh* + Vok. in Zusammenhang zu bringen (ebd. β): „*migideni khoqhophe*, ‚der Jemand ist gewesen, das Etwas ist gewesen‘, но не говорится *mutha khoqhophe*, ‚das Nichts, der Niemand ist gewesen‘, *mutha qhophe*, ‚es ist Nichts gewesen“, und mit der Adverbialendung *kh* (ebd. S. 33, γ): „суф. *kh* является, вѣроятно по аналогіи, и въ нарѣчійхъ: *bošis dzalamkh axiole e ambeekh*, ‚dieses das Ereigniss war (dem) Knaben das sehr angenehm‘.“ Ich denke, dass solche Adverbien weiter Nichts sind als Aktivusformen von Adjektiven; dieselbe Entwicklung zeigt sich ja im Swanischen (s. oben S. 36). Der andere bemerkenswerthe Punkt ist der, dass das Mingrelische drei Arten konjunkter Pronomenformen besitzt, nämlich zwei Arten objektiver, ausser der auch im Swanischen und Georgischen vorhandenen noch eine, welche in der 1. Person mit der subjektiven Form zusammenfällt. Die letztere lautet hier *w-*, *b-*, *p-*, *ph-*, wobei der folgende Laut nicht ausschliesslich zu bestimmen scheint; man vergleiche *p-tšar*, ‚ich schreibe‘, *ph-tšophi*, ‚ich halte‘, *b-tš’ophunkh*, ‚ich halte‘ M. St. II, 41 f. (als Eigenthümlichkeit von untergeordneter Wichtigkeit sei hier erwähnt, dass

der Charaktervokal *i-* nicht wie in den verwandten Sprachen dem Personalzeichen folgt, sondern ihm vorausgeht: *i-b-nts'qukh* u. s. w. M. St. II, 10, Δ, α). Im objektiven Sinne kommt nun ebenfalls *w-*, *b-*, *p-* vor, neben dem gewöhnlichen *m-*. Das subjektive Pronomen der 2. Person (*χ-*, *h-*) ist im Mingrelischen geschwunden; das gewöhnliche objektive lautet *g-*, das besondere *r-*. Für die 3. Person besteht weder ein subjektives noch ein objektives Zeichen, nur dass für letzteres mit dem Charaktervokal *-i-* auch im Mingrelischen *u-* eintritt. Wenn Rosen S. 417 das Objektspronomen der ersten Art dem Plusquamperfekt, das der zweiten den bei ihm nur im Präsens und Imperfekt angeführten Empfindungsverben zueignet, so dünkt mich, als ob nicht sowohl die Verschiedenheit des Tempus als das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein des Charaktervokals massgebend wäre, und zwar vor Allem wo das eigentliche Objekt (nicht $Z = \Sigma$, der subjektive Dativ) ausgedrückt wird. So: *no-b-kobue*, 'ich hatte gewollt', *no-p-qhue*, 'ich hatte gehabt' = 'er war mir gewesen' M. St. II, 55, *gigi-no-w-tšu*, 'er hat mir übergeben' Erckert n. 63 gegenüber *mi-qhors*, 'ich liebe', *ma-phu*, 'ich habe', *še-me-tsod*, 'er erregte mir Mitleid', *kho-mu-tši*, 'gib mir'. Ebenso: *gigi-no-r-tšu*, 'er hat dir übergeben' Erckert n. 64, *me-r-tš'u*, 'es hat bei dir gebrannt' M. St. II, 53 gegenüber *khid-go-guruankh*, 'ich werde dir lehren' Sb. 314, 5 v. o., *wa-gi-dzaxdi*, 'ich habe dich nicht gerufen' 319, 2 v. u. — Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch auf jene von Tsagareli *новствозавательной* genannten Verbalformen aufmerksam machen, die durch Anfügung von *a*, *ia*, *wa* oder *e*, *ee*, *we*, *ewe*, *eewee* an die gewöhnlichen entstehen und sie als die Worte eines Andern kennzeichnen (M. St. II, 4, Δ, β. 5, 4. 7, Δ, γ. 47, Δ, β). Im Georgischen entspricht diesen die Endung *-o*, worin Tsagareli *thkho*, 'er sprach' sehen will. Ich werfe die Frage auf, ob das swanische Praet. IV, welches auf *-a* ausgeht und ganz die gleiche Verwendung hat (s. Zawadskij S. XXIV f.), hiermit verwandt ist. Wenn man nur die Fälle ins Auge fasst, wo der Unterschied vom Praet. II einzig und allein auf diesem *-a* beruht, wie in *adža a-th-ban* (direkte Rede), *adža eser a-th-ban-a* (indirekte Rede), so scheint es fast zweifellos; wo aber Anlaut und Konstruktion wechseln, wie in *a-n-χwit ašχw marem* (dir.), also mit Aktivus, und *eser o-χ-χwit-a*

ašw mara (indir.), also mit Dativ, da reicht der einfache Hinweis auf die mingrelischen Formen nicht aus.

b) Das Lasische

ist nach Erckert eine Mundart des Mingrelischen. Es zeigt ebenfalls den Aktivus neben dem intransitiven Perfekt: Erckert n. 70 ff., aber nicht n. 25, und einmal nicht neben dem transitiven: n. 28; wiederum hat es ihn neben dem transitiven Präsens: n. 24. 33. 125. 127. 128. Was das *-i* anlangt, welches nach Rosen S. 4 im Akkusativ der konsonantisch auslautenden Substantive stehen kann, nicht zu stehen braucht, so wird es sich damit verhalten wie mit dem georg. *-ə* (s. oben S. 66 f.).

U e b e r s i c h t.

	Seite
I. Nordkaukasisch	4
A. Westliche Sprachen	4
1. Abchasisch	4
2. Tscherkessisch	6
B. Oestliche Sprachen	10
1. Nordwestliche Gruppe	10
1. Tschetschenisch (und Thuschisch)	10
2. Westlesghisch	14
a) Awarisch	14
b) Andi-mundarten	15
c) Dido-mundarten	16
3. Centrallesghisch	18
a) Kasikumükisch	18
b) Dargua-mundarten	22
2. Südöstliche oder Kürinische Gruppe	25
1. Nordwestkürinisch	25
a) Artschisch	25
b) Rutulisch	26
c) Tsachurisch	26
2. Nordost- und Centralkürinisch	27
a) Kürinisch i. e. S. (und Achtü)	27
b) Agulisch	27
c) Tabassaranisch	27
3. Südkürinisch	28
a) Dschekisch und Buduchisch	28
b) Chinalugisch	29
4. Udisch	29
II. Südkaukasisch oder Kharthwelisch	34
1. Swanisch	34
2. Georgisch	55
3. a) Mingrelisch	87
b) Lasisch	90

Ausgegeben am 20. September 1895.

- Heinzel, Richard:** Ueber die Hervararsaga. 8°. 1887.
80 kr. = 1 M. 60 Pf.
- Ueber die Walthersage. 8°. 1888. 70 kr. = 1 M. 40 Pf.
- Ueber die ostgothische Heldensage. 8°. 1889.
80 kr. = 1 M. 60 Pf.
- Ueber die französischen Gralromane. 4°. 1892. 5 fl. = 10 M.
- Ueber das Gedicht vom König Orendel. 8°. 1892.
90 kr. = 1 M. 80 Pf.
- Jagić, V.:** Glagolitica. Würdigung neuentdeckter Fragmente.
Mit 10 Tafeln. 4°. 1890. 3 fl. 60 kr. = 7 M. 20 Pf.
- Die Menandersentenzen in der altkirchenslavischen Uebersetzung. 8°. 1892. 1 fl. 10 kr. = 2 M. 20 Pf.
- Das byzantinische Lehrgedicht Spaneas in der kirchenslavischen Uebersetzung. 8°. 1892. 50 kr. = 1 M.
- Slavische Beiträge zu den biblischen Apocryphen. I. Die altkirchenslavischen Texte des Adambuches. 4°. 1893.
3 fl. = 6 M.
- Der erste Cetinjer Kirchendruck vom Jahre 1494. Eine bibliographisch-lexicalische Studie. Erste Hälfte: Bibliographisch-Kritisches. Mit 1 Tafel. 4°. 1894.
2 fl. 20 kr. = 4 M. 40 Pf.
- — Zweite Hälfte. Griechisch-slavisches Glossar. 4°. 1894.
2 fl. = 4 M.
- Leciejewski, Joh.:** Der Lautwerth der Nasalvocale im Altpolnischen. Eine grammatische Studie. 8°. 1886.
1 fl. 25 kr. = 2 M. 50 Pf.
- Meyer, G.:** Türkische Studien. I. Die griechischen und romanischen Bestandtheile im Wortschatze des Osmanisch-Türkischen. 8°. 1893. 1 fl. = 2 M.
- Albanesische Studien. III. 8°. 1892. 1 fl. = 2 M.
- Neugriechische Studien I. Versuch einer Bibliographie der neugriechischen Mundartenforschung. 8°. 1894. 1 fl. = 2 M.
- — II. Die slavischen, albanischen und rumänischen Lehnworte im Neugriechischen. 8°. 1894. 1 fl. = 2 M.
- — III. Die lateinischen Lehnworte im Neugriechischen. 8°. 1895. 85 kr. = 1 M. 70 Pf.
- Miklosich, Fr. v.:** Die slavischen, magyarischen und rumunischen Elemente im türkischen Sprachschätze. 8°. 1889.
25 kr. = 50 Pf.
- Ueber die Einwirkung des Türkischen auf die Grammatik der südosteuropäischen Sprachen. 8°. 1889. 15 kr. = 30 Pf.

- Mussafia, A.:** Studien zu den mittelalterlichen Marienlegenden.
 I. 8°. 1887. 60 kr. = 1 M. 20 Pf.
 — — II. 8°. 1888. 70 kr. = 1 M. 40 Pf.
 — — III. 8°. 1889. 60 kr. = 1 M. 20 Pf.
 — — IV. 8°. 1891. 85 kr. = 1 M. 70 Pf.
- Pastrnek, Franz:** Beiträge zur Lautlehre der slovakischen Sprache
 in Ungarn. 8°. 1888. 1 fl. 20 kr. = 2 M. 40 Pf.
- Schipper, J.:** Die zweite Version der mittenglischen Alexius-
 legenden. 8°. 1887. 60 kr. = 1 M. 20 Pf.
 — The Poems of William Dunbar. First part. 4°. 1891.
 2 fl. 40 kr. = 4 M. 80 Pf.
 — — Second part. 4°. 1891. 2 fl. 80 kr. = 5 M. 60 Pf.
 — — Third part. 4°. 1892. 2 fl. 80 kr. = 5 M. 60 Pf.
 — — Fourth part. 4°. 1893. 2 fl. 25 kr. = 4 M. 50 Pf.
- Schuchardt, Hugo:** Kreolische Studien. VII.: Ueber das Neger-
 portugiesische von Annobom. 8°. 1888. 30 kr. = 60 Pf.
 — — VIII. Ueber das Annamito-Französische. 8°. 1888.
 15 kr. = 30 Pf.
 — Baskische Studien. I. 1893. 4°. 1 fl. 75 kr. = 3 M. 50 Pf.
- Štrekelj, Karl:** Morphologie des Görzer Mittelkarstdialektes mit
 besonderer Berücksichtigung der Betonungsverhältnisse. 8°. 1887.
 1 fl. = 2 M.
- Tomaschek, W.:** Die alten Thraker. I. Uebersicht der Stämme.
 8°. 1893. 1 fl. 30 kr. = 2 M. 60 Pf.
 — — II. 1. Hälfte. 8°. 1893. 70 kr. = 1 M. 40 Pf.
 — — II. 2. Hälfte. 8°. 1894. 1 fl. = 2 M.
- Vondrák, W.:** Zur Kritik der altslovenischen Denkmale. 8°. 1886.
 35 kr. = 70 Pf.
 — Altslovenische Studien. 8°. 1890. 90 kr. = 1 M. 80 Pf.
 — Zur Würdigung der altslovenischen Wenzelslegende und
 der Legende vom heil. Prokop. 8°. 1892. 70 kr. = 1 M. 40 Pf.
 — Die Spuren der altkirchenslavischen Evangelienübersetzung
 in der altböhmischen Literatur. 8°. 1893. 40 kr. = 80 Pf.

Zu den beigefügten Preisen durch **F. Tempsky**, Buchhandlung
 der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien, IX., Wasagasse 12)
 zu beziehen.

Ausgegeben am 20. September 1895.

Schuchardt, Hugo,

Ueber den passiven Charakter des Transitivs in den kaukasischen Sprachen

Wien 1896

L.as. 379 hmr

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11813690-5